

ChEckiT!

Bericht 97/98

H. Kriener, R. Schmid, G. Smekal

ChEck iT!

Bericht zum wissenschaftlichen Pilot-Projekt *ChEck iT!* mit Daten und Erfahrungen aus den Jahren 1997 und 1998

Verein Wiener Sozialprojekte

Klinisches Institut für medizinische und chemische Labordiagnostik, AKH Wien

Drogenkoordination der Stadt Wien

1999

H. Kriener, R. Schmid, G. Smekal

Verein Wiener Sozialprojekte

Rotenmühlgasse 26
A-1120 Wien
Austria

Tel.: ++43 1 810 13 01
Fax: ++43 1 810 13 01 - 9
E-mail: checkit@vws.or.at

Prof. Rainer Schmid

Bereich Biopharmazeutische und Toxikologische Analytik
Klinisches Institut für Medizinische und Chemische Labordiagnostik

Neues AKH Wien
Währingergürtel 18-20
A-1090 Wien
Austria

E-mail: Rainer.Schmid@AKH-Wien.ac.at

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber & Verleger: Verein Wiener Sozialprojekte
Für den Inhalt verantwortlich: Gerhard Schinnerl, VWS
Layout, Graphik: Scan Paint Print, Schönbrunnerstr. 7, 1040 Wien
Hersteller: WUTZL GmbH, Stumpergasse 39, 1060 Wien
Sitz: Wien

© 1999. Alle Rechte beim Verein Wiener Sozialprojekte

Der Umschlag zeigt einen Siebdruck auf Plexiglas (52*52cm) von Gerwald Rockenschaub.
Die Rechte liegen bei Gerwald Rockenschaub [<http://netbase.t0.or.at/~grockenschaub/>].

Vorwort

Unter dem Modenamen „Ecstasy“ sind Amphetaminderivate, und in deren Gefolge auch reines Amphetamin, ins Blickfeld der Drogenproblematik gerückt. Seither laufen in vielen Ländern Bemühungen der Risikobewertung, der Reduzierung des Angebotes, aber auch zur Entwicklung von neuen Strategien der Prävention, Beratung und Betreuung.

Während Untersuchungen einen steigenden Konsum von „Ecstasy“ und „Speed“ feststellen, ist die Zahl von Zwischenfällen und Überdosierungen in Wien bis heute gering. Ebenso befinden sich nur einige wenige, meist polytoxikomane Ecstasy-Konsumenten, in Betreuung oder Behandlung.

Um in der Prävention und der Risikoforschung ein neues Modell zu entwickeln, haben wir im Jahr 1997 den Entschluß gefaßt, im Rahmen eines wissenschaftlichen Forschungsprojektes neue Wege zu gehen. Die Ergebnisse des Projektes *ChEck iT!* ermöglichen neue Einblicke in den Konsum von stimulierenden Substanzen durch Jugendliche und Erwachsene in der Tanz- und Partyszene. Es ist gelungen, auf der Grundlage von exakten chemischen Analysen der konsumierten Drogen neue Zugänge zu Risikogruppen zu finden und professionelle Beratung und Hilfe anzubieten. Die Erwartungen in die Akzeptanz des Projektes in der Szene wurden bei weitem übertroffen und *ChEck iT!* ist zum Markenzeichen für Vertrauen und Glaubwürdigkeit in der Prävention geworden.

Ich möchte an dieser Stelle allen Mitwirkenden am Projekt sehr herzlich für ihr Engagement, ihre Kreativität und ihren eigenen Wissensdurst danken – allen voran Harald Kriener, Gerhard Schinnerl, Goesta Smekal und Univ. Prof. Dr. Rainer Schmid. Der vorliegende Bericht ist die Dokumentation der exzellenten Zusammenarbeit, gibt einen guten Überblick über die bisher gewonnenen Erkenntnisse und bildet gleichzeitig die Grundlage für die Weiterentwicklung des Projektes.

Ebenso möchte ich mich bei Vizebürgermeisterin Grete Laska und Stadtrat Dr. Sepp Rieder bedanken, die die Finanzierung des Projektes sichergestellt und uns damit einen großen Vertrauensvorschuß geschenkt haben. Ein besonderer Dank gebührt auch der Wiener Polizei für die gute Zusammenarbeit, ohne die dieses Projekt nicht durchführbar wäre.

Jürgen Bauer von XXX-Productions war von Anfang an von unserer Idee begeistert und hat uns dankenswerterweise als erster bei den von ihm veranstalteten Raves nicht nur die Möglichkeit für die Projektdurchführung eingeräumt, sondern uns dabei auch tatkräftig sowie finanziell unterstützt. Und last not least herzlichen Dank an Herrn Dr. Dan Seidler, Impulsgeber und Verfasser der ersten Konzepte.

Mit *ChEck iT!* wurde ein Modell entwickelt, um sozial unauffällige Drogenkonsumenten zu erreichen, die Drogen vor allem am Wochenende als Teil ihrer Freizeitgestaltung konsumieren. Der Erfolg und die Ergebnisse des vorliegenden Projektes sind eine Bestätigung, um den Veränderungen in der Drogenszene auch weiterhin mit innovativen Maßnahmen zu begegnen.

Peter Hacker

Drogenkoordinator der Stadt Wien

1	ZUSAMMENFASSUNG	6
1.1	VORBEMERKUNG	6
1.2	CHECK IT! – SEKUNDÄRPRÄVENTION IM BEREICH SYNTHETISCHER DROGEN.....	6
1.3	CHECK IT!-ANGEBOTE: INFORMATION, BERATUNG, SUBSTANZANALYSE, WASSER, KONDOME, FRAGEBÖGEN.....	6
1.4	CHEMISCHE ANALYSEERGEBNISSE	7
1.5	ERKENNTNISSE AUS DER CHECK IT!- FRAGEBOGENSTUDIE.....	7
1.6	SOZIALARBEITERISCHE ERKENNTNISSE	9
1.7	ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN.....	9
2	SUMMARY	10
2.1	INTRODUCTORY REMARKS	10
2.2	CHECK IT! - SECONDARY PREVENTION IN THE CONTEXT OF SYNTHETIC DRUGS.....	10
2.3	WHAT CHECK IT! OFFERS: INFORMATION, COUNSELLING, ANALYSIS OF SUBSTANCES, DRINKING WATER, CONDOMS, QUESTIONNAIRES	10
2.4	RESULTS OF CHEMICAL ANALYSIS	10
2.5	DATA FROM THE CHECK IT! QUESTIONNAIRE-BASED STUDY.....	11
2.6	INFORMATION FOR SOCIAL WORKERS.....	13
2.7	FUTURE OUTLOOK.....	13
3	EINLEITUNG	14
3.1	SEKUNDÄRPRÄVENTION IN EUROPÄISCHEN STAATEN	15
3.2	KONZEPTION UND ZIELE DES PROJEKTES CHECK IT!	16
4	ON SITE: ORGANISATION, METHODEN, DURCHFÜHRUNG.....	18
4.1	ORGANISATION.....	18
4.2	EQUIPMENT, LOGISTIK & DURCHFÜHRUNG DER PROBENABGABE	19
4.3	ANALYSEGERÄTE UND CHEMISCHE METHODE.....	21
4.4	SOZIALARBEITERISCHE METHODEN	23
4.4.1	<i>OFFENSIV</i>	23
4.4.2	<i>INFORMATIV</i>	24
4.4.3	<i>PRAGMATISCH</i>	24
4.4.4	<i>VERTRAUENSBILDEND</i>	24
4.5	FRAGEBOGEN.....	24
4.5.1	<i>ZIELE, KONZEPTION UND METHODE</i>	24
5	RESULTATE UND INTERPRETATION.....	26
5.1	FRAGEBOGENSTUDIE.....	26
5.1.1	<i>STICHPROBE</i>	26
5.1.2	<i>KONSUMERFAHRUNGEN & HÄUFIGKEITEN</i>	28
5.1.3	<i>KONSUMMUSTER UND KAUFQUELLEN</i>	31
5.1.4	<i>EINSCHÄTZUNG DER RISKEN PSYCHOAKTIVER SUBSTANZEN</i>	32
5.1.5	<i>EINFLÜSSE AUF DEN KONSUM PSYCHOAKTIVER SUBSTANZEN</i>	35
5.1.6	<i>ZUSAMMENFASSENDE INTERPRETATION DER ERGEBNISSE</i>	42
5.2	CHEMISCHE ANALYSEN	45
5.2.1	<i>VERWALTUNG DER DATEN</i>	45
5.2.2	<i>DISKUSSION DER ANALYSENERGEBNISSE</i>	45
5.2.3	<i>INTERPRETATION DER CHEMISCHEN ERGEBNISSE</i>	48
5.3	CHECK IT!- ERGEBNISSE AUS SOZIALARBEITERISCHER SICHT	52
5.3.1	<i>INFORMATIONEN- UND BERATUNGSGESPRÄCHE</i>	52
6	LITERATURVERZEICHNIS	56
7	GLOSSAR	58

1 ZUSAMMENFASSUNG

1.1 VORBEMERKUNG

hoher Konsum
- wenige Daten

Seit den frühen 90er Jahren nimmt in den Ländern Europas und somit auch in Österreich unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen – zumeist im Kontext großer Tanzveranstaltungen („Raves“ oder „Clubbing“) - der Konsum synthetischer Drogen, allen voran Ecstasy und *Speed* und einiger anderer illegaler Substanzen wie LSD und Kokain stetig zu. Obwohl wissenschaftliche Studien zeigen, daß der Konsum dieser Substanzen häufig mit physischen und psychischen Problemen assoziiert ist, konnte kaum eine Zunahme von Hilfe und Beratung Suchenden in Wiener Drogenberatungsstellen, Notfallaufnahmen von Spitälern und bei praktischen Ärzten verzeichnet werden. Internationale Untersuchungen verweisen darauf, daß sich KonsumentInnen synthetischer Drogen nicht als „traditionelle“ DrogenkonsumentInnen verstehen und insofern mit herkömmlichen präventiven, sozialarbeiterischen und therapeutischen Angeboten kaum erreicht werden können. Zusätzlich zu den äußerst spärlichen und eher anekdotischen Erfahrungen mit KonsumentInnen, deren Konsummustern und Motiven, kommt ein geringes Wissen über die konsumierten Substanzen, deren Zusammensetzung, Reinheit und möglicherweise besonders bedenkliche Beimengungen.

1.2 CHECK IT! – SEKUNDÄRPRÄVENTION IM BEREICH SYNTHETISCHER DROGEN

ChEck iT! –
interdisziplinäre
Zusammenarbeit

Vor diesem Hintergrund entschloß sich die *Drogenkoordination der Stadt Wien* in einer interdisziplinären Zusammenarbeit mit dem *Verein Wiener Sozialprojekte* und dem *Klinischen Institut für medizinische und chemische Labordiagnostik (KIMCL)* des *Allgemeinen Krankenhaus Wien (AKH)* bei großen Wiener Raves mit Rave-BesucherInnen, die illegale Substanzen konsumieren und suchtgefährdet sind, über innovative Methoden und wissenschaftlichem *Know How* in Kontakt zu treten. Im Rahmen des vielfältigen präventiven und therapeutischen Angebotes versucht das Projekt *ChEck iT!* also jene Jugendliche, die von Suchtproblematiken betroffen oder bedroht sind zu erreichen - eine sekundärpräventive Intention, die keinesfalls als Gegenpol zu primärpräventiven Projekten, sondern als Ergänzung zu andern Konsum- oder suchtpreventiven Initiativen zu verstehen ist.

1.3 CHECK IT!-ANGEBOTE: INFORMATION, BERATUNG, SUBSTANZANALYSE, WASSER, KONDOME, FRAGEBÖGEN

vor-Ort-
Prävention

Bei großen Rave-Veranstaltungen wurden vor-Ort BesucherInnen durch bis zu 19 SozialarbeiterInnen Informations- und Beratungsangebote gemacht und auf die Möglichkeit einer anonymen und kostenlosen Analyse von Ecstasy, *Speed* und anderen illegalen Substanzen hingewiesen. Die KonsumentInnen konnten dafür in einem abgegrenzten Bereich, in unmittelbarer Nähe zur Tanzfläche, einen Bruchteil ihrer Substanzen abgeben. Maße, Aussehen und Farbe der Tabletten bzw. Kapseln wurden genau aufgenommen, die Substanz schließlich fotografiert. Die Proben wurden in einem mobilen Labor vor-Ort mittels flüssigchromatographischer Verfahren auf Art und Menge der Inhaltsstoffe und mögliche Verunreinigungen sowie Beimengungen analysiert. Die Resultate wurden möglichst bald in den *ChEck iT!* Zelten ausgehängt, wobei die einzelnen Proben über Nummern, nicht aber über deren Beschreibungen, Photos oder Logos erkennbar gemacht wurden. Bei der Planung und Durchführung des Projektes wurde großer Wert darauf gelegt, daß Beratungsgespräche, das Informationsmaterial und die Ergebnisse der Analysen nicht als *Anregung zum Konsum illegaler Substanzen mißverstanden werden konnten*.

1.4 CHEMISCHE ANALYSEERGEBNISSE

Im Laufe von fünf Raves wurden insgesamt 370 Proben erhalten und chemisch analysiert, darunter 225 Tabletten (60%), 86 Kapseln (23%) und 39 Pulver (11%). Die Mehrheit der „TesterInnen“ waren mit 83% Männer, der Altersschnitt lag bei 19 Jahren. Beim Kauf wurden für die unterschiedlichsten Substanzen und Mengen zwischen EURO 2,20 und EURO 65,20 bezahlt - im Mittel ergibt sich ein Wert von EURO 16,20.

5 Raves –
370 Proben

Bei den als Ecstasy gekauften Proben zeigte sich, daß nur 37% tatsächlich eines der als Ecstasy bekannten Amphetaminderivate enthielten, 20% Amphetamin, 24% „andere“ Substanzen wie Koffein, Chinidin, Ephedrin und etliche Medikamente, sowie 19% nicht identifizierbare Substanzen (dabei handelt es sich um meist unbedenkliche Füllstoffe wie Stärke, Milchzucker, oder saure Verbindungen wie Acetylsalicylsäure (Aspro), aber mit großer Wahrscheinlichkeit nicht um psychoaktive Substanzen). *Speed* war zu 58% tatsächlich Amphetamin und Methamphetamin, zu 5% Amphetaminderivate, zu 27% „andere“ und zu 10% nicht identifizierbare Substanzen. Die Tatsache, daß in Ecstasy-Pillen nur mit einer Wahrscheinlichkeit von 37% tatsächlich Ecstasy nachgewiesen werden konnte und nur 58% der vermeintlichen *Speed*-Proben tatsächlich als *Speed* zu bezeichnen sind, bedeutet nicht nur ein größeres Gesundheitsrisiko für KonsumentInnen dieser Substanzen, sondern zeigt auch, daß vermeintliche KonsumentInnen synthetischer Drogen systematisch betrogen werden.

37% tatsächlich
Ecstasy

58% tatsächlich
Speed

Im Laufe des Projektes war sowohl bei Kaufverhalten als auch bei den chemischen Analysen ein klarer Trend von Ecstasy zu *Speed* festzustellen: bei der ersten Veranstaltung waren 39% der Proben Ecstasy und 23% *Speed*, bis zum vierten Rave verschob sich das Verhältnis zu 13% Ecstasy und 58% *Speed*. In keiner einzigen Probe konnte – entgegen aller Gerüchte – besonders toxische Substanzen wie Strychnin oder Heroin gefunden werden, aber sehrwohl gesundheitlich bedenkliche – und für KonsumentInnen von der Wirkungsweise nicht erwartbare - Substanzen wie Atropin, oder die Medikamente Methadon und Diazepam. Neben diesen Wirkstoffen sind vom gesundheitlichen Standpunkt aber auch oft hohe Beimengungen von Koffein, sowie der weitverbreitete Verkauf von Amphetamin als Ecstasy als ausgesprochen bedenklich einzuschätzen.

viele unerwarte
Substanzen

1.5 ERKENNTNISSE AUS DER CHECK IT!- FRAGEBOGENSTUDIE

Um neben den Erfahrungen aus persönlichen Gesprächen mit den BesucherInnen ein möglichst systematisches Wissen über an dem Angebot von *ChEck iT!* Interessierte zu gewinnen, wurden bei drei Raves insgesamt 450 umfangreiche Fragebögen ausgegeben. Es wurden alle BesucherInnen, die sich im und um die *ChEck iT!* Zelte aufhielten, gebeten, an der Studie mitzuwirken und einen Fragebogen auszufüllen, und zwar unabhängig von einer möglichen Deklaration als KonsumentInnen oder Nicht-KonsumentInnen illegaler Substanzen. Aus dieser Vorgehensweise ergibt sich, daß in der Studie lediglich über an *ChEck iT!* interessierte Personen, nicht aber über alle RavebesucherInnen oder alle Jugendlichen Aussagen gemacht werden konnten.

450
Fragebögen

65,6% der befragten BesucherInnen sind Männer, 67% der BesucherInnen sind zwischen 16 und 19 Jahre alt, wobei das Durchschnittsalter der Gesamtgruppe bei 18,5 Jahren liegt. Rund die Hälfte der BesucherInnen geht einem Beruf nach - die meisten davon befinden sich noch in einer Berufsausbildung - 35,6% bezeichnen sich als SchülerInnen. Lehrlinge und Personen die ihre Ausbildung mit einem Lehrab-

demographische
Angaben

schluß beendet haben, bilden die größte Gruppe der BesucherInnen, StudentInnen sind unter den BesucherInnen ebenfalls leicht überrepräsentiert, BesucherInnen mit anderen Ausbildungen unterrepräsentiert. Über dreiviertel der BesucherInnen lebt bei ihren Eltern. 51% finanzieren sich über eigene Erwerbstätigkeit, 42% bekommen ihr Geld von Eltern oder Verwandten, wobei 68% unter EURO 510,- und 22% unter 145,- pro Monat zur Verfügung haben. Mit 41,4% kamen verhältnismäßig wenige Befragte aus Wien, die Mehrzahl der restlichen *ChEck iT!*-BesucherInnen aus den Bundesländern Niederösterreich (20,4%), Oberösterreich (19,2%) und Steiermark (10,9%). 70% der Befragten kamen mit einer Gruppe von Freunden zum Rave, 20% mit einem Freund oder einer Freundin, nur 3% waren alleine.

Konsum-
häufigkeiten

Die befragten BesucherInnen haben nicht nur häufig mit Alkohol und Nikotin sowie der sogenannten „Partydroge“ Ecstasy Erfahrungen gemacht, sondern eine Vielzahl legaler wie illegaler psychoaktiver Substanzen zumindest einmal in ihrem Leben zu sich genommen: 98% haben Alkohol konsumiert, 93,6% Nikotin, 72,8% Cannabis, 55,9% *Speed*, 53% Ecstasy, rund 40% LSD und Schnüffelstoffe wie Poppers, 30% Kokain und *Smart Drugs*, also legale, psychoaktive Substanzen auf pflanzlicher Basis. Klassisch mißbrauchte Substanzen wie Schlafmittel und Opiate spielen zwar nur eine untergeordnete Rolle, sollten aber dennoch nicht unterschätzt werden. Insgesamt geben aktuell 51% der befragten Frauen und 68% der befragten Männer Geld für illegale Substanzen aus.

Konsum-
gewohnheiten

Speed, Ecstasy, LSD, Kokain und Smart Drugs werden bevorzugt mit Freunden bei Raves und in Clubs eingenommen, ein Umstand der dazu führt, diese Substanzen in den weiterführenden Ausführungen unter *bevorzugte Substanzen* zusammenzufassen. Rund 40% der Befragten gaben an „an einem Abend wie heute“ – also bei sehr großen und speziellen Raveveranstaltungen - *Speed* zu konsumieren, 36% nehmen Ecstasy zu sich. Der Alkoholkonsum der Befragten liegt um die Hälfte unter der Konsummenge einer vergleichbaren, repräsentativen Stichprobe. Andererseits stehen 86% RaucherInnen aus der *ChEck iT!*- Studie knapp 30% RaucherInnen aus der repräsentativen Stichprobe gegenüber.

Prädiktoren

Zwischen untenstehenden Faktoren und dem Konsum illegaler Substanzen bestehen auffällige Zusammenhänge:

- Je mehr Geld pro Monat zur Verfügung steht, desto mehr Geld wird für illegale Substanzen ausgegeben.
- Je jünger die Befragten beim erstmaligen Konsum von Alkohol und Nikotin waren, desto früher konsumierten sie illegale Substanzen.
- Nur 25% der NichtraucherInnen, aber 70% der RaucherInnen geben aktuell Geld für illegale Substanzen aus. Dagegen konsumieren Alkoholabstinente während eines Monats mehr Schlafmittel, *Speed*, psychoaktive Pilze (*magic mushrooms*), LSD und *andere Halluzinogene*, (also die gesamte Palette der Halluzinogene) als jene Personen, die im letzten Monat Alkohol konsumierten.
- Männer geben insgesamt mehr Geld für psychoaktive Substanzen als Frauen aus. Werden allerdings nur jene Personen betrachtet, die aktuell Geld für illegale Substanzen ausgeben, zeigt sich, daß Frauen in dieser Gruppe tendenziell *mehr* Geld für illegale Substanzen ausgeben, als gleichalte Männer.
- Lehrlinge und PflichtschülerInnen haben weniger Wissen als alle anderen Gruppen über physische und psychische Risiken der unterschiedlichsten Substanzen, geben jedoch relativ mehr Geld für illegale Substanzen aus.

- In bezug auf *Speed* bestätigt sich ein aus internationalen Studien bekannter Zusammenhang zwischen Schulbildung auf der einen und Konsumhäufigkeit und Konsummenge auf der anderen Seite: PflichtschülerInnen und Lehrlinge konsumieren relativ viel *Speed*, StudentInnen am wenigsten von allen.

Mit dieser Studie konnten in Österreich erstmals exakte Daten über Personen, die einer Risikogruppe zuzuordnen sind, sowie deren Konsumbedingungen und Konsummuster gewonnen werden. Nochmals soll allerdings darauf hingewiesen werden, daß diese Angaben nicht auf die Allgemeinheit aller österreichischen Jugendlichen, oder alle Rave-BesucherInnen umgelegt werden können – die Studie bezieht sich auf Personen, die psychoaktive Substanzen konsumieren und Gefahr laufen substanzspezifische Probleme zu entwickeln.

1.6 SOZIALARBEITERISCHE ERKENNTNISSE

Von sozialarbeiterischer Seite steht die Erkenntnis im Vordergrund, daß im Rahmen von *ChEck iT!* erstmals in Österreich KonsumentInnen von Partydrogen direkt und vor-Ort erreicht werden konnten. Von den angesprochenen Rave-BesucherInnen reagierte der größte Teil neutral auf das Projekt, rund zehn Prozent der BesucherInnen - besonders die jüngeren - zeigten sich sehr interessiert und nur ein kleiner Teil reagierte ablehnend. Es zeigte sich, daß durch die innovative und in dieser Art europaweit einzigartigen Kombination von aufsuchender Sozialarbeit in der Szene und hochqualitativer Labordiagnostik vor Ort tatsächlich ein Problembewußtsein bei potentiellen Ecstasy-KonsumentInnen gefördert werden konnte, wobei entscheidend war, daß jene, die ihre Proben testen ließen, das Analyseergebnis nicht nur detailliert, sondern vor allem sehr rasch erhielten. So machten Jugendliche die Einnahme der Substanzen durchaus vom Resultat der Analyse abhängig.

innovativ &
wirkungsvoll

Darüber hinaus wurde ein wirksames und hohes Potential an Sekundärprävention aufgebaut, insbesondere durch die Informationen, daß „Ecstasy“ nicht gleich „Ecstasy“ sei und oft, neben den pharmakologisch problematischen Amphetamin-Derivaten unwissentlich auch andere, möglicherweise noch problematischere Substanzen eingenommen werden. Neben den KonsumentInnen der Substanzen, die eine große Bereitschaft zeigten, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, wurden sehr viele Aufklärungsgespräche auch mit Personen, die keine illegalen Substanzen konsumieren geführt. Zudem wirkten die kontaktierten Jugendlichen als MultiplikatorInnen der Aktion weiter: über „Mundpropaganda“ wurden außer den direkt angesprochenen und testwilligen Personen auch andere Rave-BesucherInnen erreicht.

präventive
Breitenwirkung

1.7 ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

Um auf KonsumentInnen der sogenannten *neuen Drogen* szenespezifisch und akzeptierend eingehen zu können und die während des Pilotprojekts gewonnen Erfahrungen und Erkenntnisse sinnvoll und zielführend weiter umsetzen zu können, ist eine Erweiterung der sehr gut angenommenen Vorort-Analyse mit begleitender sozialarbeiterischer Betreuung dringend zu empfehlen.

Erweiterung
ist zu
empfehlen

2 SUMMARY

2.1 INTRODUCTORY REMARKS

Since the early nineties, the use of synthetic drugs as well as other illicit substances such as LSD and cocaine among adolescents and young adults - primarily at major dance events ('raves') - has been rising in different countries of Europe, and thus also in Austria. Even though research studies have shown that the use of such substances frequently is accompanied by physical and psychological problems, Vienna drug counselling facilities, emergency wards and general practitioners have hardly registered an increase in the number of persons who turn up for assistance and advice in this context. International studies have pointed out that users of synthetic drugs do not consider themselves to be 'traditional' drug users, and thus cannot be reached by conventional measures of prevention, social work or therapy.

Experience with users, their patterns of use and motivation was extremely scarce and rather anecdotal; moreover, little was known about the type of substances used, their composition, purity and any specially hazardous admixtures.

2.2 CHECK IT! - SECONDARY PREVENTION IN THE CONTEXT OF SYNTHETIC DRUGS

It was against this background that the *drug control unit of the City of Vienna* decided to join forces with the association *Verein Wiener Sozialprojekte* (Vienna Social Projects) and the *Klinisches Institut für medizinische und chemische Labordiagnostik* (KIMCL, Clinical Institute for Medical and Chemical Laboratory Diagnostics) at *University Hospital of Vienna*. Using innovative methods and expert know-how, they tried to address visitors at major raves in Vienna who used illicit substances. Within the framework of diverse preventive and therapeutic programmes already in place, *ChEck iT!* also tries to reach those young people who are concerned or endangered by the problem of addiction; its intention is secondary prevention, which should not be seen as an approach opposing primary prevention projects but as something to complement other initiatives aiming at the prevention of drug use or addiction.

2.3 WHAT CHECK IT! OFFERS: INFORMATION, COUNSELLING, ANALYSIS OF SUBSTANCES, DRINKING WATER, CONDOMS, QUESTIONNAIRES

Up to 19 social workers address visitors on site, offering them information and counselling, and pointing out to them that they can have ecstasy, *Speed* and other illicit substances analysed free of charge and anonymously. For this purpose, users had to hand in a small portion of the substances in their possession in a designated area next to the dancefloor. Dimensions, appearance and colours of the tablets or capsules presented were registered in detail and also photographed. Samples were analysed for the type and quantity of components, possible impurities and admixtures. The results were posted in the *ChEck iT!* tents, with samples being identified by numbers, not descriptions, photos or logos. When the project was planned and carried out, great emphasis was placed on taking care that the counselling talks, information leaflets and analysis results would not be misinterpreted as an encouragement to use illicit substances.

2.4 RESULTS OF CHEMICAL ANALYSIS

many consumers
- little data

ChEck iT!
interdisciplinary
co-operation

on site
services

In the course of five raves, chemical analyses of a total of 370 samples were carried out which included 225 tablets (60%), 86 capsules (23%) and 39 samples in powder form (11%). The majority of persons handing in samples were male (83%), the average age was 19 years. Concerning prices paid for the different substances and quantities a range from EURO 2.20 to EURO 65.20 was mentioned, the average price was EURO 16.20.

5 raves –
370 samples

Only 37% of the samples bought as ecstasy turned out to contain one of the amphetamine derivatives known as ecstasy, 20% contained amphetamine, 24% ‘other’ substances such as caffeine, chinidine, ephedrine or a number of pharmaceuticals, and 19% non-identifiable substances (these appear to be several non-hazardous fillers such as starch, lactose or acid compounds such as acetylsalicylic acid (Aspro®), most often no psycho-active substances). In 58% of the cases, *speed* was indeed amphetamine and methamphetamine, 5% were amphetamine derivatives, 27% ‘other’ and 10% non-identifiable substances. Not only does the fact that 37% of the ecstasy pills were really what they were believed to be and that only 58% of the alleged *speed* samples could really be called *speed*, involve a higher health hazard for the users of these substances, it also means that the buyers of presumed synthetic drugs are being systematically cheated.

37% indeed
Ecstasy

58% indeed
Speed

In the course of the project, a clear shift from ecstasy to *speed* was identified in both buying patterns and chemical analyses: at the first event 39% of samples were ecstasy and 23% *Speed*, at the fourth rave, the ratio was 13% of ecstasy to 58% of *Speed*. Contrary to rumours, none of the samples was found to contain specially toxic substances such as strychnine or heroin; however, substances were found that were hazardous to health and thus entirely unexpected in their effects for users, such as traces of methadone, atropine or the pharmaceutical Diazepam. From the point of view of health hazards, admixtures of caffeine, and the widespread sales of amphetamine as ecstasy must be considered as very alarming.

many
unexpected
substances

2.5 DATA FROM THE CHECK IT! QUESTIONNAIRE-BASED STUDY

In order to add to the experience from personal conversations with visitors and to gather as much information as possible about those persons interested in the *ChEck iT!* project, 450 comprehensive questionnaires were handed out at three raves. All visitors in and around the *ChEck iT!* tents were asked to take part in the study, no matter whether they identified themselves as users of illicit substances or not. Because of this, the study only covers persons interested in the *ChEck iT!* programme only and should not be seen as representative for all visitors of raves or young people in general.

450
questionnaires

65.6% of the questioned are male, the average age of the whole group is 18.5 years, 67% of visitors are between 16 and 19 years old. About half of the visitors have a job - most of them are still undergoing training. 35.6% identify themselves as students. The largest group among visitors are those who are trainees (apprentices) or have completed their training, university students are also slightly overrepresented among visitors while visitors in other stages of education are underrepresented. More than three quarters of visitors live with their parents, 51% earn their own money, 42% receive money from parents or relatives, while 68% have less than EURO 510 and 22% less than EURO 145 per month at their disposal. A relatively small percentage of those polled came from the city of Vienna (41.4%), the majority of the remaining *ChEck iT!* visitors came from the province of Lower Austria (20.4%), Upper Austria (19.2%) and Styria (10.9%). 70% of those polled

demographic
data

had come to the rave with a group of friends, 20% with one friend, only 3% had gone there on their own.

frequency
of use

The visitors polled had not only frequently experienced the use of alcohol and nicotine as well as the so-called party drug ecstasy but had used a number of legal and illicit psycho-active substances at least once in their lifetime: 98% had used alcohol, 93.6% nicotine, 72.8% cannabis, 55.9% *speed*, 53% ecstasy, roughly 40% LSD and sniffing substances such as poppers, 30% cocaine and smart drugs, i.e. legal plant-based psycho-active substances. The abuse of classical substances such as tranquillizers and opiates play a secondary role but should not be underestimated. On the whole, 51% of the women polled and 68% of the men polled had spent money on illicit substances.

patterns
of use

Speed, ecstasy, LSD, cocaine and smart drugs are preferably consumed together with friends at raves and clubs; this accounts for the fact that in further reporting these substances are subsumed under the term *preferred substances*. Roughly 40% of the persons polled stated that they would use *speed* 'on evenings like this' - i.e. at very large and special raves, 36% stated that they used ecstasy on such occasions. The alcohol use of those polled is 50% lower than the quantity used by a comparable representative sample. By contrast, 86% of the persons questioned during the *ChEck iT!* study were smokers, as compared with roughly 30% in the representative sample.

Striking connections have been identified between the factors listed below and the use of illicit substances:

predictors

- The more money people have at their disposal per month, the more they spend on illicit substances.
- The younger the persons polled were when they first used alcohol and nicotine, the earlier they also used illicit substances.
- Only 25% of non-smokers, as opposed to 70% of smokers, currently spend money on illicit substances. On the other hand, teetotallers use more tranquillizers, *speed*, magic mushrooms, LSD and *other hallucinogens* (i.e. the whole range of hallucinogens) within a month than persons who were drinking alcohol in the previous month.
- On the whole, men spend more money on psycho-active substances than women. However, if one concentrates on the persons, stating that they are currently spending money on illicit substances, women turn out to spend more than men of the same age.
- Trainees and adolescents who are still attending schools of the compulsory education stage know less about the physical and psychological hazards of the various substances than the other groups, but spend more money on substances.
- As regards to *speed*, a connection between schooling and frequency of use/quantities used known from international studies has been confirmed: adolescents who are still attending schools of the compulsory education stage and apprentices/trainees use relatively much *Speed*, students use least of all.

This study marks the first occasion on which exact data on persons belonging to a risk group, as well as their conditions and patterns of use have been gathered in Austria. However, we would like to underline again that the study does not provide information on young Austrians or rave visitors in general - the study solely relates to persons who use illicit substances and may developed problematic patterns of use.

2.6 INFORMATION FOR SOCIAL WORKERS

The most important issue for those involved in social work was that *ChEck iT!* was the first occasion in Austria on which users of party drugs could be reached directly and on-site. The greatest part of the rave visitors addressed responded neutrally to the project, roughly 10% - especially the younger ones - were very interested, and only a very small portion rejected it. It turned out that the innovative combination of social workers mixing with the crowd and the availability of high-quality laboratory diagnostics on site - which is (with the exception of Bern, Switzerland) unique in all of Europe - was a way of increasing the awareness of the problem among ecstasy users. Moreover, it was decisive that those who had their samples analysed not only received detailed results, but also obtained them very quickly. Some young people actually made the use of the substances dependent on the outcome of the analysis.

innovative &
effective

Furthermore, an effective pillar of secondary prevention could be established, in particular by spreading information that not each 'ecstasy' was 'ecstasy' and that people might unknowingly consume even more problematic substances besides the amphetamine derivatives, which were already pharmacologically problematic on their own. Many informative conversations took place, not only with users of substances, some of whom were very eager to talk about the issue, but also with persons who did not use illicit substances. Many young people addressed acted as multipliers: by word of mouth, a number of other rave visitors were reached in addition to those directly addressed.

preventive
effects

2.7 FUTURE OUTLOOK

To help us deal with users of so-called new drugs in an accepting way and in a manner specifically geared to their crowd and to facilitate the use of the experiences and information gathered in the pilot project in a useful and targeted way, an expansion of the programme of on-site analysis and supporting counselling by social workers is urgently recommended.

extension
recommended

3 EINLEITUNG

Zunahme des
Gebrauchs
synthetischer und
anderer neuer
Substanzen

Internationale Studien (z.B. Calafat et al., 1998; Cuomo et al., 1994; Cregg et al., 1993; Griffiths et al., 1997; Plaschke et al., 1997; Rakete et al., 1997; Saunders, 1997; Tossmann, 1997; Webb, 1996; Wardle, 1995) sowie dokumentierte kriminalpolizeiliche Aufgriffe (Büro für Suchtprävention, 1995; Harfst et al., 1997) belegen, daß der Konsum der als Ecstasy bekannten Amphetaminderivate aus der Klasse der Phenethylamine (vorwiegend MDA, MDMA, MDE und MBDB) in allen Ländern Europas und in vielen außereuropäischen Staaten zunimmt. Manchen Arbeiten zufolge (z.B. Brown et al., 1995; Forsyth, 1996, 1997; Lenton et al., 1997) werden diese Substanzen von vielen Jugendlichen und jungen Erwachsenen vor allem bei Raves, Clubbings und ähnlichen Veranstaltungen konsumiert. Mit dem Aufkommen von Ecstasy ging ein verstärkter Gebrauch anderer Substanzen wie Amphetamin (*Speed*) und Kokain, ein Wiederaufleben von LSD und anderen Halluzinogenen sowie die zunehmende Verbreitung sogenannter *Smart Drugs*¹ und Drogen auf pflanzlicher Basis einher. Obwohl auch Österreich diesem Trend zu folgen scheint (Bohrn&Bohrn, 1997a,b; Brunmayr, 1997; Gasser-Steiner&Stigler, 1996; IFES, 1995), dokumentierten in den vergangenen Jahren, bis auf einzelne Ausnahmen, weder die Notfallaufnahmen der Spitäler Wiens, praktische Ärzte noch Wiener Drogenberatungsstellen Zwischenfälle oder Probleme, die mit dem Konsum synthetischer Drogen in Zusammenhang stehen. Die geringe Inanspruchnahme professioneller Hilfe kann nur vordergründig mit einer niedrigen Zahl von KonsumentInnen der neuen Drogen oder einem sehr geringen Risikopotential eben dieser Substanzen begründet werden. Plausiblere Erklärungen bieten die Arbeiten von Beck & Rosenbaum (1994) und Jamin (1995), die zeigen, daß sich KonsumentInnen sogenannter „Partydrogen“ nicht als herkömmliche DrogenbenutzerInnen verstehen und deshalb auch traditionellen Beratungseinrichtungen und Angeboten fern bleiben².

Geringes Wissen
über
KonsumentInnen
und Substanzen

Neben den daraus resultierenden, von gesundheitspolitischer und sozialarbeiterischer Warte besorgniserregenden Wissensdefiziten über KonsumentInnen synthetischer Drogen und dem bislang kaum vorhandenen Präventions- und Versorgungsangebot für diese Gruppe, ist vor allem die Tatsache, daß über die neuen Substanzen kaum gesichertes Wissen vorliegt, bedenklich. Hinweise auf den Anstieg des Konsums synthetischer Drogen geben vor allem polizeiliche Aufgriffe. Die sichergestellten Proben spiegeln jedoch bloß die Vertriebswege einzelner HändlerInnen und erlauben keine Rückschlüsse auf Ausmaß des Konsums oder Zusammensetzung und Qualität der im Umlauf befindlichen Substanzen. Dieses Unwissen stellt insofern ein hohes Risikopotential dar, als KonsumentInnen (und SozialarbeiterInnen) praktisch keine Möglichkeit haben, vollsynthetische Substanzen auf Reinheit und besonders gesundheitsgefährdende Substanzen zu überprüfen. Auch von der österrei-

¹ Ursprünglich bezeichnete der Begriff *Smart Drugs* die Klasse der Nootropika – Medikamente, die über eine Verbesserung der Hirndurchblutung kognitive Leistungen älterer Patientinnen positiv beeinflussen sollen – sowie eine Gruppe medial beworbener Nahrungszusätze, Vitamine, Enzyme und anderer natürlicher Produkte wie Lecithin, Melatonin, Ginseng oder Ginko. Heute wird die Bezeichnung auch für legal erhältliche Substanzen mit psychoaktiver Wirkung verwendet – in der Regel Mischungen pflanzlicher Substanzen – die versprechen, ähnlich wie Ecstasy, *Speed* oder illegale Halluzinogene zu wirken. Zu den bekanntesten Stoffen dieser Klasse zählen etwa die unterschiedlichsten „herbal ecstasy“-Produkte mit Bezeichnungen wie *Road Runners*[®], *Purples*[®] oder *e-line ecstasy*[®].

² Bei einem Seminar des Europarates in San Marino wurde diesbezüglich von den Kommunen gefordert, Einrichtungen der Drogenhilfe mit Diskothekenbetreibern und Techno-Veranstaltern zusammenzubringen. In FAZ, 27.März, 1998. Auch beim 1998, vom *Trimbos-instituut* organisierten Kongreß *the times they are a-changin'*, wurde urgiert, jugendliche KonsumentInnen sogenannter „Partydrogen“ nicht an traditionelle Drogenberatungsstellen zu verweisen.

chischen Exekutive waren diese, für Drogenpolitik und Prävention essentiellen Daten, nicht zu erfragen³.

Über die Gefährlichkeit von Amphetaminen und ihren Derivaten konnte aus intensivmedizinischen Fallstudien (Cohen et al., 1997; Dinse, 1997), neurophysiologischen Arbeiten (Huether et al., 1997; McCann et al., 1994) und Tierexperimenten (Ricaurte, 1993; Steele et al., 1994) zwar begrenzt Erkenntnisse gewonnen werden, über die toxikologischen Effekte möglicher Begleitsubstanzen weiß man hingegen kaum etwas.

Das Zusammenspiel der beiden Unbekannten *KonsumentIn* und *konsumierte Substanz* hat in einigen Ländern Europas zur Entwicklung neuer drogenpräventiver Strategien geführt, wobei diese Versuche zumeist auf zwei ineinander greifenden und einander wechselseitig unterstützenden Faktoren basieren: zum einen versuchen SozialarbeiterInnen oder ähnlich ausgebildetes Personal, KonsumentInnen synthetischer Substanzen am Ort des vermeintlichen Drogenkonsums, zumeist bei großen Raves oder in Clubs, zu erreichen, Kontakt herzustellen und Information anzubieten. Zum anderen werden Ecstasy-Pillen chemisch analysiert, um vor besonders gefährlichen sowie neu auftretenden Substanzen zu warnen⁴, und um mit potentiellen KonsumentInnen ins Gespräch zu kommen.

Prävention und
Monitoring in
europäischen
Staaten

3.1 SEKUNDÄRPRÄVENTION IN EUROPÄISCHEN STAATEN

In **Deutschland** kümmern sich Vereine wie *Eve & Rave* (Berlin, Kassel, Köln, Münster), *eclipse Berlin*, *Enterprise Nürnberg*, *Ecstasy-Project Hamburg*, *INDRO Münster (KiP)*, *Mind Zone München*, *DROB Hannover*, *Safe Party People Frankfurt* bei größeren Raves um BesucherInnen und KonsumentInnen. Bis vor kurzem analysierte *Eve & Rave* in Deutschland auch Ecstasy-Pillen, ein Unterfangen, das im letzten Jahr im Rahmen eines wissenschaftlichen Projekts in der Schweiz fortgeführt wurde⁵.

Deutschland

Neben den Ambitionen von *Eve & Rave* führte 1998 und 1999 ein Team um Daniel ALLEMANN, Christoph BÜRKI und Hans PAULI von *der Stiftung Contact Bern* in der **Schweiz** (Kanton Bern) bei kleineren Raves, mit einem wissenschaftlich hochqualitativem Analysensystem Substanzenanalysen durch. Zusätzlich wurden mit KonsumentInnen Beratungs- und Informationsgespräche geführt.

Schweiz

In **England** und **Schottland** betreiben verschiedene Organisationen (z.B. *Release*, *Turning Point*) neben *Dance-Outreach* auch Beratungseinrichtungen, und eine staatlich finanzierte und in TV, Radio und Printmedien groß beworbene Telefonhotline⁶ nimmt sich Problemen an, die mit synthetischen Substanzen in Zusammenhang stehen. Der Engländer Nicholas SAUNDERS publizierte bis zu seinem tödlichen Verkehrsunfall im Frühjahr des Jahres 1998 chemisch analysierte Ecstasy Pillen im Internet⁷, wobei dieses Projekt beratende Tätigkeit jedoch beinahe vollständig ausklammerte.

England &
Schottland

³ Das Deutsche Kriminalamt gab detaillierte Informationen bezüglich Qualität und Zusammensetzung samt Abbildungen der sichergestellten Substanzen an ein ausgewähltes Publikum öffentlich aus. Abgedruckt und dokumentiert etwa in Katzung et al., 1997.

⁴ In Berlin führte diese Aktion dazu, daß die Reinheit der angebotenen Substanzen (nur MDMA/MDE) binnen zwei Jahre auf über 90% anstieg, während in anderen deutschen Großstädten die von dieser Aktion nicht erfaßt wurden (wie Hannover), nur 61% aller Proben MDMA/MDE enthielten (Cousto, 1997).

⁵ Das Projekt befindet sich zur Zeit in der Evaluierungsphase.

⁶ *National drugs helpline*, Tel.: (0044)0800 77 66 00

⁷ <http://www.ecstasy.org>

Holland

In **Holland** bietet ein flächendeckendes *Drug-Monitoring-System* Privatpersonen die Möglichkeit, Pillen analysieren zu lassen, wobei potentielle KonsumentInnen dabei ganze Pillen abgeben müssen und auf deren Seite dadurch die Notwendigkeit entsteht, zumindest zwei vermeintlich gleiche Ecstasy-Tabletten zu erstehen. Die an Veranstalter gerichtete Auflage, bei größeren Events geschultes Personal für Beratung und (Schnell-)Tests der diversen Substanzen zuzulassen und zu unterstützen, komplimentiert das zielführende Angebot.

Beratung &
vor-Ort-Analyse

Wie aus diesen Angaben allerdings ersichtlich wird, ist den Projekten, bis auf die schweizer und holländische Ausnahme, die Kombination von sozialarbeiterischer Beratung und Analyse der psychoaktiven Substanzen *vor-Ort* bislang nicht gelungen. Zum holländischen Modell ist anzumerken, daß bedingt durch die komplexe analytische Fragestellung, bei Veranstaltungen bisher nur einfache chemisch-toxikologische Analysemethoden (*Schnellverfahren*), die bloß qualitativ über das Vorhandensein von Substanzen aus der Amphetamingruppe Aufschluß geben können, eingesetzt wurden. Über mögliche besonders gefährliche Begleitsubstanzen (z.B. Atropin, Methadon, Ketamin) sowie über Mengenangaben der einzelnen Substanzen, können bei vor-Ort Projekten keine genauen Angaben gemacht werden.

3.2 KONZEPTION UND ZIELE DES PROJEKTES CHECK IT!

Forderungen an
das interdisziplinäre
Team

Angesichts dieser Entwicklungen wurde von der *Drogenkoordination Wien*, dem *Verein Wiener Sozialprojekte* und einem Team rund um Univ. Prof. Dr. Rainer SCHMID vom *Klinischen Institut für medizinische und chemische Labordiagnostik des AKH Wien* (KIMCL) im Frühjahr 1997 das interdisziplinäre, wissenschaftliche Pilotprojekt *ChEck iT!* ins Leben gerufen. *ChEck iT!* sollte - auf hohem wissenschaftlichen Niveau - die positiven Aspekte oben genannter Versuche vereinen, offensichtliche Schwächen beseitigen und dabei vor allem folgenden Forderungen Genüge tun:

- Untersuchung von bei großen Musikveranstaltungen als Ecstasy und *Speed* angebotenen Substanzen.
- Aufschlüsse über etwaige, in den Pillen enthaltene Verunreinigungen, Begleitstoffe und andere chemische Substanzen.
- Informationen über KonsumentInnen, ihre Drogenkonsummuster und Motive zu gewinnen.
- Wege zu finden, um im Sinne einer Primärprävention und Sekundärprävention⁸ (*Harm Reduction*)⁹ mit BesucherInnen und KonsumentInnen in Kontakt zu treten, um damit eine Vertrauensbasis zu schaffen.
- Den vom Rat der Europäischen Union in Zusammenarbeit mit dem *European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction* (EMCDDA) entwickelten und am 12. Juni 1997 gebilligten Erfordernissen eines *early warning systems* über neue Entwicklungen im Bereich synthetischer Substanzen zu entsprechen.

⁸ Uhl (1997) zeigt auf, daß eine exakte Trennung von Primär- und Sekundärprävention nicht in allen Fällen möglich ist. Sinngemäß kann gleiches für die Unterscheidung von Sekundär- und Tertiärprävention geltend gemacht werden. Im folgenden wird für den Begriff der *Sekundärprävention* folgende Definition herangezogen: *Sekundärprävention richtet sich an Personen mit einem besonders hohen Risiko, mit dem Ziel die Entstehung eines im weiteren Sinne substanzbezogenen Problems zu verhindern.* Wie die weiteren Ausführungen zeigen werden, reichte die Arbeit des *ChEck iT!*-Teams auch in den tertiärpräventiven Bereich: einige Gespräche wurden mit KonsumentInnen geführt, bei denen bereits ein Suchtproblem bestand.

⁹ Risikenminimierung. Prinzip der Sekundärprävention, bei dem potentiellen KonsumentInnen illegaler Substanzen Sicherheitstips zum Konsum von Drogen und/ oder die Analyse ihrer Substanzen, sowie Früchte, Traubenzucker und Getränke angeboten werden.

Um diese Vorhaben in die Praxis umsetzen zu können, wurden folgende Eckpfeiler festgelegt:

- *Vor-Ort*-Analyse der Substanzen
- *rasche* Analyse der Substanzen und schnelle Bekanntgabe der Ergebnisse
- eine qualitativ wie quantitativ möglichst detaillierte Aussage über Amphetamine, Amphetaminderivate, Begleitstoffe, andere pharmakologisch wirksame Substanzen und Verunreinigungen
- Ausführliche Informations- und Beratungsgespräche mit KonsumentInnen und Interessierten
- Erstellung eines geeigneten Fragebogens, um statistische Kennwerte der KonsumentInnen und Hinweise auf ihre Drogenkonsummuster zu erhalten
- genaue Dokumentation aller analysierten Substanzen, um den Richtlinien des *early warning systems* gerecht zu werden

Ziele des
Projekts

4 ON SITE: ORGANISATION, METHODEN, DURCHFÜHRUNG

4.1 ORGANISATION

2*ChEck iT!
1997

3*ChEck iT!
1998

Um wissenschaftlich gesicherte Aussagen über den Konsum synthetischer Drogen in der Rave-Szene treffen zu können, war es notwendig, in regelmäßigen Abständen bei diversen Raves die Analyse sogenannter „Partydrogen“ sowie sozialarbeiterische Betreuung anzubieten. Für das Projekt *ChEck iT!* wurden im Jahre 1997 zunächst zwei Wiener Großveranstaltungen, im Frühjahr/Sommer 1998 insgesamt drei große Raves als Testschauplätze gewählt.

Vorbereitung
und rechtliche
Abklärung

Die vorbildlich kooperierenden Veranstalter waren jeweils in die Planung und Durchführung des Projekts eingebunden (genau festgelegter Ort des Beratungs- und Testzeltes, Bereitstellung von Strom, Tischen, Bänken, Bechern, Getränken, Mithilfe bei der Bewerbung des Angebotes, Freikarten und CDs als Präsent für Besucher-Innen, die Fragebögen ausfüllen, Zusammenarbeit mit den *Securities*). Die rechtliche Genehmigung für das wissenschaftliche Pilotprojekt war im Vorfeld der Planung vom *Bundesministerium für Justiz* erteilt worden, die zuständige Exekutive wurde im Vorfeld des Projekts informiert. Vor Ort und vor Beginn der Events wurden den Einsatzleitern der Exekutive und ihren MitarbeiterInnen die *ChEck iT!*-Angebote, sowie der genaue Ablauf der chemischen Analyse erläutert. Bei allen Veranstaltungen verlief die Zusammenarbeit mit der Exekutive zur Zufriedenheit aller Beteiligten. Neben dem Justizministerium genehmigte auch das *Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales* die wissenschaftliche Untersuchung der als *Ecstasy* und *Speed* angebotenen Substanzen. Auch mit den bei den Veranstaltungen diensthabenden Ärzten wurde ein enger Kontakt gehalten. So wurden die Ärzte einerseits von den SozialarbeiterInnen und ChemikerInnen über die analysierten Substanzen am Laufenden gehalten, andererseits wurde das Team über etwaig vorkommende medizinische Zwischenfälle informiert.

Das
ChEck iT!-Team

Das Team des *Verein Wiener Sozialprojekte* bestand aus bis zu 19 DiplomsozialarbeiterInnen, einigen PraktikantInnen und 4 Zivildienern. Die Leitung des Team oblag dem Geschäftsführer des Vereins, Gerhard SCHINNERL. Die MitarbeiterInnen waren während der Dauer des gesamten Raves durchgehend vor Ort. Durch ihre alltägliche Arbeit mit Drogenabhängigen sind die SozialarbeiterInnen des *Verein Wiener Sozialprojekte* fachlich und praktisch auf die gestellten Aufgaben vorbereitet. Über Zusammensetzung, Wirkung und Risikopotential der unter opiat- und medikamentenabhängigen KlientInnen kaum verbreiteten, neuen synthetischen Drogen, informierte eine ausführliche, vom Verein zusammengestellte MitarbeiterInneninformation. Wichtige Punkte und Unklarheiten wurden zudem vor jedem *ChEck iT!* im Rahmen einer Vorbesprechung diskutiert und geklärt.

Im Labor vor-Ort verrichteten zwischen drei (bei der ersten Veranstaltung) und acht Personen die anfallenden analytischen Arbeiten. Es waren dies ChemikerInnen, die im Zentrallabor des *AKH-Wien* in der Arbeitsgruppe *Biopharmazeutische & Toxikologische Analytik* bei Prof. Rainer SCHMID als freie MitarbeiterInnen, DiplomandInnen und DissertantInnen tätig sind.

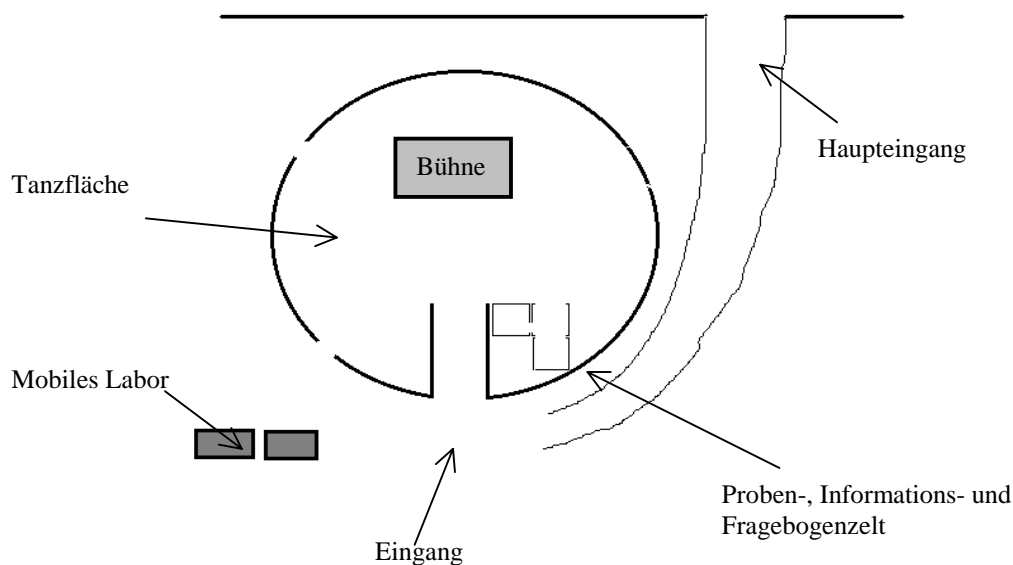
4.2 EQUIPMENT, LOGISTIK & DURCHFÜHRUNG DER PROBENABGABE

Das Projekt umfaßte drei räumlich getrennte Schwerpunkte:

1. im Eingangsbereich und rund um das Zelt wurde *ChEck iT!* mit Flyern beworben und Informations- und Beratungsgespräche abgehalten
2. drei Zelte direkt neben der Tanzfläche dienten der Probenabgabe, Information, Beratung, dem Ausfüllen von Fragebögen und der Kundmachung der Testergebnisse
3. das mobile Labor, das in unmittelbarer Nähe zum Veranstaltungsraum in zwei Lkws untergebracht wurde¹⁰

ChEck iT! –
Logistik

Lageplan zum ChEck iT!-Ablauf



Im ersten Zelt wurden die Testergebnisse auf einer eigens dafür errichteten Wand ausgehängt. Es wurden dort auch Informationen weitergegeben sowie Beratungen zu Substanzen, Konsum und Problembereichen angeboten. Zusätzlich gab es noch ein breites Angebot, das unter *Harm Reduction* subsumiert werden kann: BesucherInnen konnten sich gratis mit Wasser versorgen¹¹, sich abseits der Tanzfläche auf Bänken ausruhen, bei SozialarbeiterInnen oder über die ausgehängten, großflächigen Plakate über diverse Substanzen und deren Risikopotential informieren, sich mit persönlichen, häufig substanzorientierten Problemen an SozialarbeiterInnen

Zelt 1:

Information &
Beratung

¹⁰ Die analytischen Geräte des Chemikerteams werden normalerweise für den Routinebetrieb im Labor verwendet. Daher mußten die Anlagen vor jedem ChEck iT! testweise aufgebaut und deren einwandfreie Funktion überprüft werden. Die drei Tage bis zum Einsatz verbrachte das Team mit Vorbereitungen, dem Zusammentragen der benötigten Ausrüstung, dem Verpacken aller Gegenstände in Transportkartons und eben dem Test der Anlagen sowie des Computersystems. Der Tag des Raves wurde um ca. 9:30 Uhr mit einer letzten Einsatzbesprechung und dem anschließenden Beladen der Transporter begonnen. Vor Ort wurden die mitgebrachten Möbel und Geräte installiert, die Kabeln verlegt und die Anlagen gegen 18:00 Uhr einem letzten Test unterzogen.

¹¹ Insbesondere Amphetaminderivate („Ecstasy“) bewirken - neben einer, der amphetaminergen Struktur der Substanzen zuschreibbaren Steigerung der physischen Leistungsfähigkeit und Ausdauer, auch bei Ruhebedingungen, über Stimulierung des hypothalamischen *Nucleus supraopticus*, einer umschriebenen Struktur des Zwischenhirns - eine Erhöhung der Körpertemperatur. Über die Kombination von gesteigerter Leistungsfähigkeit und direktem Einfluß auf den Temperaturhaushalt kann es bei intensiver körperlicher Betätigung (z.B. Tanzen) ohne ausreichender Flüssigkeitszufuhr zu einer bedenklichen, schlimmstenfalls bis zum Hitzschlag führenden, Erhöhung der Körpertemperatur kommen.

wenden und Kondome gratis mitnehmen. Rave-BesucherInnen benutzten das Zelt auch als *Safe Place*, d.h. sie kamen, wenn sie sich körperlich oder psychisch nicht wohl fühlten oder sich für kurze Zeit aus dem turbulenten Geschehen zurückziehen wollten. Während der *ChEck iT!* Aktion waren ständig Rave-BesucherInnen im Informationszelt anwesend und nicht selten glich der kleine Raum, wegen des großen Zuspruchs der BesucherInnen einem zweiten *music-floor*. Das gesamte Angebot wurde von den BesucherInnen sehr gut angenommen.

Zelt 2:
Probenabgabe

Im zweiten Zelt, das vom ersten Zelt nur durch einen kleinen Eingang begehbar war, konnten BesucherInnen ihre Proben zur Analyse abgeben. Die SozialarbeiterInnen motivierten BesucherInnen, zur anonymen Probenabgabe ins Zelt zu kommen, auf Wunsch wurden sie auch begleitet. Um für einen raschen und ungehinderten Kommunikationsfluß zwischen diesem Zelt und den Lkws mit den Analysegeräten zu sorgen, wurde, im Laufe des Projekts, eine Computer Online-Verbindung eingerichtet.

von der
Abgabe
bis zum
Ergebnis

Neben einigen analytischen Problemen sind bei der Probennahme vor allem juristische Aspekte zu beachten. Der Besitz von Drogen ist, bis auf wenige Ausnahmen, wie etwa wissenschaftliche Untersuchungen, nach dem Suchtmittelgesetz verboten. Ebenso ist es strafbar, kontrollierte Substanzen an andere Personen weiterzugeben. Für das *ChEck iT!*-Team bedeutete dies, daß jede noch so geringe Menge in seinem Besitz verbleiben mußte und nicht an BesucherInnen zurückgegeben werden konnte. Es wurde daher ein Verfahren entwickelt, das eine einfache und dennoch sichere Probennahme durch die potentiellen KonsumentInnen ermöglicht.

1. Anhand eines Erhebungsbogens wurden Aussehen, Form, Prägung, Maße, Farbe, allfällige Namen, unter denen die Substanz erstanden wurde, Einkaufspreis und -ort dokumentiert. Jeder Substanz wurde eine Nummer zugeordnet, unter der das Analyseergebnis später ersichtlich war.
2. Die Tablette oder Kapsel wurde gewogen und fotografiert.
3. Für die eigentliche Probenabgabe wurden die KonsumentInnen gebeten, mit der zu testenden Tablette über ein Stückchen Schleifpapier zu reiben bzw. einige Körnchen aus Kapseln oder „Briefchen“ in die Behälter des Probenabgabesystems zu geben. Auf dem Papier blieben etwa ein bis zwei Milligramm der durchschnittlich 300mg schweren Tabletten oder Kapseln zurück, eine Menge, die für die qualitative sowie quantitative Analyse ausreichend ist. Den Rest der Substanzen konnten die KonsumentInnen behalten. Die Schleifpapierstreifen wurden vor der Probennahme gewogen, so daß durch neuerliches Wägen und Differenzbildung die genaue Menge der abgegebenen Probe bestimmt werden konnte.
4. Nach dem Transport des Papierstreifens in das mobile Labor, wurde durch Zugabe einer konstanten Menge eines Lösungsmittels die sogenannte *Stammlösung*, mit der die chemische Analyse durchgeführt wurde, hergestellt.
5. Die Testergebnisse wurden nach der Analyse an der Ergebniswand im ersten Zelt ausgehängt. Um keine „Werbung“ für besonders „reine“ Proben zu machen, wurden auf den Ergebnisblättern keine Tablettenprägungen und Motive ausgegeben.

Das dritte Zelt war bei den letzten drei *ChEck iT!*-Projekten für das Ausfüllen eines für diese Zielgruppe erstellten Fragebogens reserviert. BesucherInnen erhielten als kleines Dankeschön für ihre Bemühungen von der Firma *Pago* zur Verfügung gestellte isotonische Fruchtgetränke der Marke *Drink Vit*[®] und hatten zudem die Möglichkeit, vom Veranstalter der Raves gespendete Eintrittskarten und CDs zu gewinnen.

Zelt 3:
Fragebogen-
studie

Das Labor war in zwei Klein-Lkws aufgebaut, wobei auf den etwa 2,5 x 4 Meter großen Stellflächen improvisierte Arbeitsplätze für sechs Personen untergebracht wurden. Im Labor wurden die Proben ausgewogen, aufgelöst, verdünnt, analysiert, Daten administriert und Resultate ausgegeben. Besonderes Augenmerk bei der Auswahl der eingesetzten Geräte und Analysemethoden mußte bei einer Vor-Ort-Analyse auf Zuverlässigkeit und Robustheit, sowohl im mechanischen als auch im analytischen Sinne gelegt werden, da im Gegensatz zu normalen Laborumgebungen, die Rahmenbedingungen bei dieser Art von Feldforschung schwierig sind (Schwankungen der Umgebungstemperatur - sie lag beim Aufbau der Geräte am frühen Nachmittag im Lkw oft weit über 20°C, in der Nacht sank sie bisweilen unter 10°C ab - der Luftfeuchtigkeit¹² und der Qualität des zur Verfügung stehenden elektrischen Stromnetzes). Zum Einsatz kamen zwei elektronische, analytische Waagen, zwei komplette Flüssigchromatographie-Anlagen inklusive PC zur Datenauswertung, ein Flüssigchromatograph für die Analyse der Verunreinigungen, insgesamt 6 PCs, zwei Laserdrucker, diverse Kleingeräte wie Zentrifuge, ein Vortex¹³, Pipetten, Werkzeug u. ä., Lampen und im Frühling ein Heizlüfter¹⁴. Ein großer Teil der chemischen Apparate ist bei Erschütterungen, wie etwa beim Betreten der Lkws, nur begrenzt einsetzbar, weshalb es nötig war, die Lkws mit Holzstaffeln zu unterstützen.

Mobiles Labor:
Analysen

4.3 ANALYSEGERÄTE UND CHEMISCHE METHODE

Ziel des Projekts war es, wissenschaftlich fundierte, möglichst detaillierte Informationen über die als Ecstasy konsumierten Substanzen zu sammeln. Außerdem sollten Ergebnisse möglichst rasch noch vor Ort den Konsumenten zugänglich gemacht werden. Das erfordert schnelle und effiziente Analysensysteme. Die einzige geeignete chemische Methodik, die sich unter den oben beschriebenen Bedingungen durchführen läßt, ist die Hochleistungs-Flüssigchromatographie (kurz *HPLC* für *High Performance Liquid Chromatography*)¹⁵. Es handelt sich dabei um die Trennung von Substanzgemischen nach ihren physikalisch-chemischen Eigenschaften. Dazu wurde für jede zu untersuchende Substanzklasse ein möglichst spezifisches¹⁶ und selektives¹⁷ Trennsystem aufgebaut. Aus den Laborbeständen konnten drei

HPLC:
schnell &
effizient

¹² Bei zwei Veranstaltungen regnete es in der Nacht und es kam zu kondensierender Luftfeuchtigkeit auf den Geräten

¹³ Gerät zum Schütteln kleiner Probengefäße

¹⁴ Wenn man die am Typenschild der einzelnen Geräte ausgewiesene Stromaufnahme addiert, so kommt man auf einen Gesamtstrombedarf von 41A bei 220V (zum Vergleich: eine Wohnung ist üblicherweise mit etwa 25A abgesichert).

¹⁵ Ein chromatographisches System, wie es standardmäßig in analytischen Labors eingesetzt wird, besteht aus folgenden Komponenten: einer Pumpe, die das Lösungsmittel, das zur Trennung der Verbindungen benötigt wird, mit einem konstanten Fluß bei einem Druck von etwa 100bar fördert, einem Probengeber, um die Meßlösungen in das Trennsystem einzubringen, der Trennsäule selbst und einem oder mehreren Detektoren, die die einzelnen Analyten beim Verlassen der Anlage registrieren.

¹⁶ Verbindungen anderer Gruppen werden nicht detektiert, oder stören zumindest die Analyse nicht.

¹⁷ Die Mitglieder der gewählten Klasse werden möglichst vollständig voneinander getrennt

Zwei
unterschiedliche
Analysemethoden

identische Anlagen dieser Art zusammengestellt und somit parallel eingesetzt werden. Dadurch gelang es, den theoretischen Probendurchsatz auf etwa dreißig Proben pro Stunde zu erhöhen. Dieser Wert ist freilich in der Praxis mit dem kleinen Personalstab und den dadurch begrenzten logistischen Möglichkeiten unerreichbar. Beim letzten *ChEck iT!* konnten die 100 abgegebenen Proben allerdings mit nur zwei Anlagen, ohne jemals in Bedrängnis zu geraten, problemlos bewältigt werden. Diese Leistung ist von Seiten des Labors durchaus noch zu verdoppeln. Die gleichzeitige Erfassung einer großen Anzahl von Substanzen und kurze Analysezeiten sind einander widersprechende Forderungen. Je komplexer die Trennaufgabe ist, desto längere Analysenzeiten müssen im allgemeinen in Kauf genommen werden. Dieses Dilemma konnte durch eine Teilung des Analysenproblems in zwei Aufgabenschritte erfolgreich umgangen werden: es wurden zwei unterschiedliche chromatographische Methoden eingesetzt - eine sehr spezifisch auf Amphetamine abgestimmte, die aber nur sehr unsichere Aussagen über andere Stoffe erlaubt, und eine für den „Rest“ von pharmakologisch wirksamen Substanzen, die andererseits nur ungenaue Schlüsse über Amphetamine zulässt. Die erste Methode wurde im Labor des Projektleiters entwickelt, die zweite ist in einem kommerziell verfügbaren Gerät namens REMEDI[®] verwirklicht. Das Trennsystem für die Gruppe der Amphetamine ist in der Lage mehrere Amphetaminderivate quantitativ zu bestimmen (Amphetamin, Methamphetamin, MDMA, MDA, MDE, MBDB) und weitere qualitativ nachzuweisen (DOM, DOB, ...).

Da eine gleichzeitige Differenzierung aller Amphetamine voneinander und von anderen Stoffen nicht realisierbar war, wurde bei der Detektion eine Kombination von zwei voneinander unabhängigen Detektoren gewählt, die aufgrund der spektralen Eigenschaften der einzelnen Verbindungen zu ausreichenden Diskriminierungen imstande waren.

Zur genaueren Analyse „verdächtiger“ Proben wurde das REMEDI[®] Analysesystem der Firma *BioRad* eingesetzt. Dieses Analysegerät, das ebenfalls auf HPLC basiert, verfügt über eine große Datenbank, in der chromatographische und spektrale Eigenschaften von pharmakologisch relevanten Stoffen gespeichert sind. Diese Datenbank, die laufend erweitert wird, umfaßt derzeit laut Hersteller etwa 700 verschiedene Einträge, und bietet damit die Möglichkeit beinahe alle illegalen Drogen, viele der zugelassenen Medikamente sowie deren Metaboliten zu identifizieren. Saure Verbindungen (z.B.: Acetylsalicylsäure, der Wirkstoff von Aspirin) sind von diesem System freilich ebensowenig zu identifizieren, wie strukturell einfache organische Verbindungen, die als Synthesenebenprodukte bei der Herstellung von synthetischen Substanzen anfallen können. Trotz dieser Einschränkungen ist REMEDI[®] derzeit das einzige verfügbare System, das dieser Aufgabe gewachsen zu sein scheint. Da das Gerät für eine Untersuchung allerdings ca. 15 Minuten benötigt, konnte es jedoch nicht prinzipiell für alle Proben eingesetzt werden.

REME[®]

Jede Probe wurde also generell dem Amphetamintest unterzogen, der ohne Vorlaufzeit durch den Probentransport und die Aufarbeitung etwa vier Minuten dauert. Unter günstigen Bedingungen konnte deshalb bereits 15-20 Minuten nach Einlangen der Proben ein Ergebnis ausgegeben werden. Wurden während dieser ersten Analysestufe Verunreinigungen, die nicht zu den Amphetaminen gehörten, festgestellt, oder wurden keine Amphetamine nachgewiesen, dann wurde die fragliche Probe einer eingehenderen Untersuchung mit dem REMEDI[®] unterzogen und ein *vorläufiges Testergebnis* ausgegeben. Dieses wurde in ein *gelbes Formular*

eingetragen, auf dem sich der Warnhinweis befand, daß die betreffende Person ein Endergebnis abwarten sollte. Falls ausschließlich Amphetamine gefunden wurden und kein Hinweis auf Fremdstoffen vorlag, wurde das Ergebnis auf einem *weißen Formular* ausgegeben, das sowohl über die Inhaltsstoffe, als auch über deren Menge, bezogen auf die gesamte Probemasse, Auskunft gab. Stellte sich bei einem REMEDI[®] Test heraus, daß andere Stoffe in der Probe vorhanden waren, so wurde ein *roter Zettel* mit einer *deutlichen Warnung*, diese Probe unbedingt zu meiden, und einer genauen Angabe über die gefundenen Substanzen ausgehängt.

Testergebnisse
&
Warnungen

Um das hohe Probenaufkommen bewältigen zu können, wurde, von Stichproben abgesehen, darauf verzichtet, alle Proben mit dem REMEDI[®] zu analysieren. Nachträgliche Untersuchungen der Proben im Labor konnten letztlich auch zeigen, daß keine der Proben, die über das Amphetamin-Trennsystem als unauffällig gewertet worden war, mit Fremdstoffen versetzt war. Die Beschleunigung des Ablaufs verursachte also keine Verschlechterung der Ergebnisse.

Immunologische Verfahren und sogenannte „Schnelltests“, wie sie bei Projekten in einigen Ländern zur Anwendung kommen, versprechen zwar schnellere Resultate, Versuche im Labor des AKH zeigten allerdings, daß sie dieser komplexen Fragestellung nicht gewachsen sind und bei weitem nicht so detaillierte Informationen zu liefern vermögen.

4.4 SOZIALARBEITERISCHE METHODEN

Schnelltests?

Aufgrund des Pilotcharakters des Projektes und der möglichen Passivität und Abwehr der BesucherInnen, wurde eine *offensive, informative, pragmatische* und *vertrauensbildende* Vorgehensweise gewählt. SozialarbeiterInnen kontaktierten die Rave-BesucherInnen mit Hilfe eines eigens produzierten Flyers vor und während der jeweiligen Veranstaltung, informierten über Risiken und Probleme des Ecstasy-, respektive *Speed*-Konsums und wiesen potentielle KonsumentInnen auf die Möglichkeit eines anonymen und kostenlosen Tests ihrer Proben hin.

offensiv,
informativ,
pragmatisch &
vertrauensbildend

4.4.1 OFFENSIV

- Alle MitarbeiterInnen des Projekts (SozialarbeiterInnen wie ChemikerInnen) waren durch einheitliche, blaue T-Shirts mit der gelben Aufschrift *ChEck iT!* während der Veranstaltung gut erkennbar.
- Bereits im Eingangsbereich und am gesamten Veranstaltungsort gingen *ChEck iT!*-MitarbeiterInnen direkt auf BesucherInnen zu und informierten über das Angebot.
- Durch das Engagement der SozialarbeiterInnen konnte bei den fünf Veranstaltungen ein Großteil der je ca. 6.000 Rave-BesucherInnen angesprochen und informiert werden.

ChEck iT! –
T-Shirts

4.4.2 INFORMATIV

Flyer &
Informationen

- Alle MitarbeiterInnen wußten um den Ablauf der Aktion, Wirkmechanismen, Risikopotentiale der einzelnen Substanzen und *safer use-tips* exakt Bescheid.
- Ca. 2.000 *ChEck iT!*-Flyer wurden pro Veranstaltung gezielt an das Rave-Publikum verteilt.
- Die MitarbeiterInnen leisteten in Informationsgesprächen Aufklärungsarbeit über Ecstasy, *Speed* und andere Substanzen.
- Personen, die ihre Substanzen analysieren ließen, bekamen eine kurzen und prägnanten schriftlichen Überblick über Risiken und Vorsichtsmaßnahmen und zumindest eine mündliche Kurzinformation zu eben diesen Punkten.

4.4.3 PRAGMATISCH

anonym &
kostenlos

- Grundvoraussetzung für das Gelingen des Projekts war, daß die Rave-BesucherInnen das Angebot von *ChEck iT!* anonym, kostenlos und in einem räumlich geschützten Bereich in Anspruch nehmen konnten.

4.4.4 VERTRAUENSBLDEND

- Um eine möglichst gute Nutzung des Angebots zu erreichen, gaben die *ChEck iT!*-MitarbeiterInnen für die risikolose Probenabgabe ihr Wort, wobei sie sich als Vertrauenspersonen bzw. BegleiterInnen anboten. In Hinblick auf die Einnahme der Substanzen nahmen sie bei diesem Projekt eine akzeptierende, jedoch keine befürwortende Haltung gegenüber KonsumentInnen ein.

4.5 FRAGEBOGEN

4.5.1 ZIELE, KONZEPTION UND METHODE

Um neben den Erfahrungen und Berichten der SozialarbeiterInnen noch zusätzliches Wissen um KonsumentInnen von Partydrogen und ihre Konsumgewohnheiten zu erhalten, wurde vom *Verein Wiener Sozialprojekte* ein umfangreicher Fragebogen entworfen und im Rahmen von drei *ChEck iT!*-Projekten des Jahres 1998 an Interessierte vorgegeben.

Ziel war es, Informationen über Alter, Lebensumstände, Lebenszeitprävalenz, Aktualprävalenz, Alter beim Erstkonsum in bezug auf eine Reihe psychoaktiver Substanzen, Einschätzung des Risikopotentials und ähnliche Faktoren möglichst ökonomisch zu erfragen, um damit einen Wissens Grundstock für weitere drogenpolitische Maßnahmen und Präventionsangebote zur Verfügung zu haben.

demographische
Daten &
Konsummuster

Inhaltlich orientiert sich das Instrumentarium an dem von Tossman et al. für eine internationale Studie entworfenen Fragebogen zum Konsumverhalten von Rave-BesucherInnen (*Rave Research, SPI-Forschung Berlin*, zur Zeit in der Auswertungsphase), wobei einige Teile überarbeitet und an die österreichischen Verhältnisse angepaßt wurden. Schließlich wurden eine Reihe relevanter Themenbereiche aufgenommen, sodaß sich der Fragebogen letztlich doch stark von seiner Vorlage unterschied.

BesucherInnen, die sich in oder bei den Zelten aufhielten, wurden - nachdem ihnen ein Informations- und Beratungsangebot gemacht wurde - gefragt, ob sie diesen Fragebogen ausfüllen würden, wobei eine mögliche Deklaration als *UserIn* oder

*Nicht-UserIn*¹⁸ unberücksichtigt blieb. Aus dieser Vorgabe ergibt sich zwingend, daß die Ergebnisse der Studie *nicht* auf die Gesamtpopulation der RaverInnen umgelegt, also keine Repräsentativitätsansprüche gestellt werden können. Sehr wohl können die Ergebnisse allerdings für die *Population* der *an ChEck iT! Interessierten*, als repräsentativ bezeichnet werden. Das bedeutet, daß mit dem Fragebogen vornehmlich Personen erreicht wurden, die sich im Rahmen von Raves für den Konsum illegaler Substanzen interessieren, also einer Risikogruppe zugerechnet werden müssen¹⁹.

Insgesamt gingen 346 Fragebögen in die Auswertung ein, 104 Fragebögen (30,1%) mußten ausgeschieden werden, da größere Bereiche unausgefüllt waren, stereotypes Antwortverhalten vorlag, Fragen widersprüchlich beantwortet wurden oder die Werte der Skala „Offenheit“ unter einem zuvor festgelegt Wert lagen. 68,5 % der Fragebögen wurden vor 1:30 Uhr nachts, die restlichen später beantwortet.

450 Fragebögen bei 3 ChEck iT!

¹⁸ UserIn wird hier synonym mit KonsumentInnen illegaler Substanzen verwendet.

¹⁹ Um eine für die Gesamtpopulation der Rave-BesucherInnen repräsentative Stichprobe ziehen zu können, müßte beispielsweise jedeR zehnte BesucherIn aufgefordert werden, einen Fragebogen zu beantworten - eine zumindest bei Raves praktisch nicht durchführbare Vorgehensweise. Mit der Problematik des Umfangs und der Repräsentativität von Stichproben potentieller DrogenkonsumentInnen setzt sich etwa Uhl (1997) eingehend auseinander. Gleichzeitig sollte schon hier darauf hingewiesen werden, daß deklariert repräsentative Studien aus Europa nicht nur in bezug auf Prävalenzen, sondern in Hinblick auf eine Reihe soziodemographischer Variablen Ergebnisse enthalten, die den Resultaten der vorliegenden Arbeit mehr als nur ähnlich sind. Vergleiche dazu etwa Tossman & Heckmann (1997) die in einer repräsentativen Techno Studie folgende Lebenszeitprävalenzen errechneten: Cannabis 69%, Ecstasy 49%, Amphetamin 44%, Halluzinogene 37% und Kokain 31%. Eine repräsentative holländische Studie von Wijngaart et al. (1998) berichtet untenstehende Ergebnisse: Cannabis 75%, Ecstasy 81% und Amphetamin 63%.

5 RESULTATE UND INTERPRETATION

5.1 FRAGEBOGENSTUDIE

5.1.1 STICHPROBE

Das Durchschnittsalter der 346 Befragten liegt bei 18,5 Jahren (Md=18), wobei die 227 (65,6%) männlichen Besucher etwas älter als die Besucherinnen sind ($\bar{x} = 18,8$ vs. $\bar{x} = 18,1$; $p < 0,01$). 67% der Befragten sind zwischen 16 und 19 Jahre alt, 26,3% über 19 Jahre und 8,4% jünger als 16 Jahre. 4 Befragte sind 14 Jahre jung, 1 Besucher 13 Jahre²⁰.

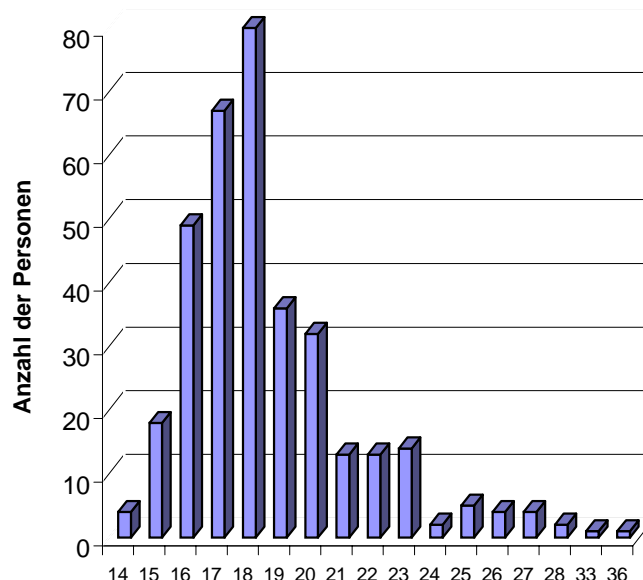
Durchschnittsalter:
18,5 Jahre

Rund die Hälfte der an ChEck iT! Interessierten geht einem Beruf nach, wobei der Großteil davon noch in der Ausbildung (Lehre) steht. Etwas mehr als ein Drittel bezeichnet sich als SchülerInnen, 8% als StudentInnen. Die Arbeitslosenquote von 4,6% ist augenscheinlich geringer als der für alle 15-24 jährigen geltende Vergleichswert von 7,7% aus dem Jahre 1996.

50% der BesucherInnen gehen einem Beruf nach

Die größte Gruppe der Befragten besucht zur Zeit eine Berufsschule oder hat die Ausbildung mit einer Lehre abgeschlossen. Auch im Vergleich zu nach Alter gewichteten Vergleichsdaten aus der Österreichischen Schulstatistik 1997²¹ zeigt sich, daß Lehrlinge unter den Befragten überproportional oft anzutreffen sind. Die Tendenz, daß Personen mit höherer Bildung weniger häufig vertreten sind, wird durch den unerwartet hohen Anteil von StudentInnen und SchülerInnen einer Fachhochschule gebrochen. Freilich kann dieser Umstand damit zusammenhängen, daß die drei Veranstaltungsorte und/oder ChEck iT! ein ganz bestimmtes Publikum ansprechen.

Lehrlinge bilden die größte Gruppe der BesucherInnen



	Häufigkeit	Prozent	
Moment. Tätigkeit?	Berufstätig	171	49,4%
	SchülerIn	123	35,6%
	StudentIn	28	8,1%
	zur Zeit ohne Arbeit	16	4,6%
	Sonstiges	8	2,3%
Wohnort?	Stadt	210	60,7%
	Gemeinde/ Dorf	110	31,8%
	frei am Land	22	6,4%
	keine Angaben	4	1,2%
Wie wohnst Du?	Eltern/ Verwandten	261	75,4%
	Alleine	33	9,5%
	in WG	29	8,4%
	mit PartnerIn	14	4,0%
	Anders	9	2,6%

²⁰ Nur eine der unter 15jährigen Besucherinnen hat bereits Erfahrungen mit illegalen Substanzen, namentlich Cannabis und Ecstasy, gemacht.

²¹ Das Schulwesen in Österreich 1996/97. Hrsg. Vom Österreichischen Statistischen Zentralamt, Wien, 1998

Schultyp	Statistisch erwartete Verteilung der Befragten	Beobachtete Verteilung der Befragten	Abweichungen
Pflichtschule & Polytech. Lehrgang	17	26	(+53%)
Berufsschulen & Lehrlinge	108	148	(+37%)
Berufsbildende höhere Schulen o. Matura	46	38	(-17%)
Berufsbildende höhere Schulen m. Matura	97	62	(-36%)
AHS	53	34	(-36%)
Fachhochschulen & Universitäten	25	38	(+52%)
	346	346	

Das Ungleichgewicht zwischen erwarteter und tatsächlicher Verteilung über die einzelnen Schultypen verändert sich in bemerkenswerter Weise, wenn die Variable Schulbildung getrennt nach Männern und Frauen betrachtet wird: Frauen erfüllen exakt die Vorhersagen und Erwartungen, während die überzufällige Häufung von Pflichtschülern und Lehrlingen bei Männern noch stärker hervortritt. Gleichzeitig gestaltet sich natürlich der relative Anteil der Männer, die eine berufsbildende höhere Schule mit oder ohne Matura besuchen und die Anzahl der Schüler aus AHS²² extremer. So „sollten“ etwa 64 Männer eine berufsbildende höhere Schule mit Matura besuchen, de facto waren es nur 33.

viele männliche Lehrlinge

51% der von ChEck iT! Kontaktierten finanzieren sich hauptsächlich über eigene Erwerbs- bzw. Berufstätigkeit, 42% bekommen von ihren Eltern oder Verwandten Geld und nur 2% leben von Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe. 68% haben pro Monat weniger als EURO 509,-, 22% unter EURO 145,- zur Verfügung. Über EURO 1090,- pro Monat verfügen 5,8% der Befragten.²³

75,4% der Befragten wohnen bei ihren Eltern, weitere 10% alleine und rund 8% in Wohngemeinschaften. Mit 61% kommt die Mehrzahl der an ChEck iT! Interessierten aus Städten, 31,8% aus Gemeinden und Dörfern, einige wenige aus frei am Land gelegenen Wohnstätten. Der vordergründig hohe Prozentsatz von 75,4% bei den Eltern Wohnender erklärt sich über den jungen Altersschnitt und der Tatsache, daß sich die Mehrheit der Befragten noch in Schule und Ausbildung befindet.

75,4% wohnen bei ihren Eltern

Nur 41,4% der an ChEck iT!-Interessierten kamen aus Wien, RaverInnen aus den Bundesländern Niederösterreich (20,4%), Oberösterreich (19,2%) und Steiermark (10,9%) bildeten die Mehrheit der restlichen BesucherInnen. Befragte, die nicht aus der Bundeshauptstadt kamen, unterschieden sich im Altersschnitt bis auf zwei Ausnahmen nicht von den Wiener Befragten (\bar{x} =18,4; Md=18): OberösterreicherInnen waren durchschnittlich 18,7 Jahre alt (Md=18; $p < 0,1$), Befragte aus Salzburg 20,2 Jahre alt (n=12; Md=20; $p < 0,01$). Das Verhältnis zwischen nicht Wiener Männern und Frauen entsprach der Geschlechtsverteilung der gesamten Stichprobe, d.h. daß nicht mehr Männer oder Frauen als erwartet aus den Bundesländern anreisen.

59% der BesucherInnen sind aus den Bundesländern angereist

Auf die Frage, mit wem bist Du heute hier?, gaben 70% an, daß sie mit einer Gruppe gekommen sind, 20% mit einer Freundin oder einem Freund, 7% mit dem oder der PartnerIn (und sonst niemandem) und 3% waren alleine. 45% der BesucherInnen standen zum Zeitpunkt der Befragung seit durchschnittlich 11 Monaten in einer Beziehung (SD=12,2!).

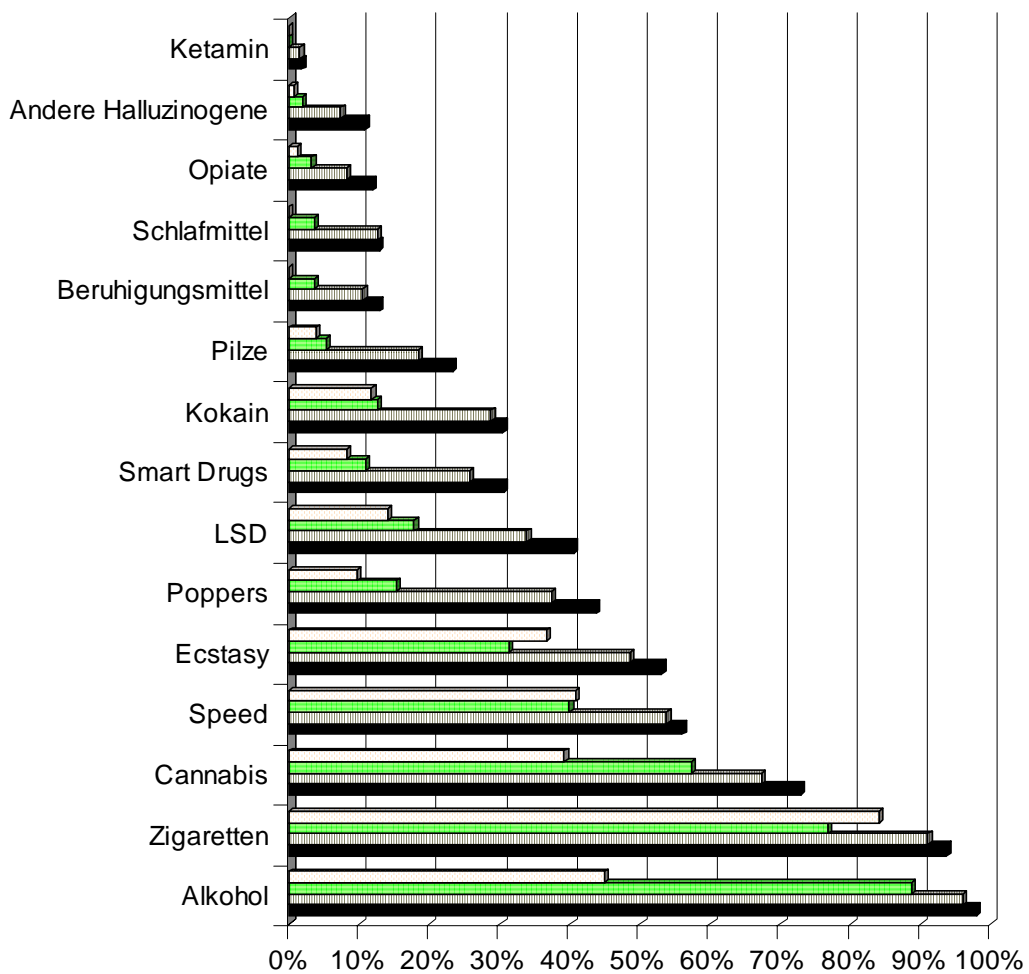
²² Allgemeinbildende höhere Schulen

²³ Alle Geldbeträge in diesem Bericht verstehen sich in Euro.

5.1.2 KONSUMERFAHRUNGEN & HÄUFIGKEITEN

hohe Prävalenzen in bezug auf legale & illegale Substanzen

Die befragten Rave-BesucherInnen zeigen nicht nur in bezug auf die bekannten synthetischen Drogen Ecstasy und Speed, sondern hinsichtlich der unterschiedlichsten legalen und illegalen Substanzen eine recht hohe Prävalenz. Alkohol haben nur 8 Befragte (2%), Zigaretten 22 (6,4%) noch nie konsumiert. Cannabis scheint mit einer Lebenszeitprävalenz von 72,8% und einer 30 Tage Prävalenz von 57,3% die weitest verbreitete illegale Droge unter den Befragten zu sein, wobei mehr Männer als Frauen Erfahrungen mit dieser Substanz gemacht haben ($p < 0.01$). Speed und Ecstasy wurden von 55,9%, respektive 53% der von ChEck iT!-Befragten bereits mindestens einmal konsumiert, Poppers²⁴, LSD von rund 40% und Smart Drugs, sowie Kokain von 30% der BesucherInnen. Erfahrung mit Pilzen (*magic mushrooms*) haben 23,2% der Befragten, mit den klassisch



- Konsumiere ich an einem Abend wie heute
- Habe ich während des letzten Monats mindt. 1 mal konsumiert
- ▨ Habe ich während der letzten 12 Monate mindt. 1 mal konsumiert
- Habe ich schon mindt. 1 mal konsumiert

²⁴ Szenebezeichnung für mit flüssigem Isoamylnitrit oder Butylnitrit gefüllte Fläschchen. Ein inhalieren dieser Substanzen führt nach wenigen Sekunden zu einer ein bis zweiminütigen Euphorie.

mißbrauchten Beruhigungs- und Schlafmitteln, sowie Heroin und anderen Opiaten sind hingegen nur je 10% in Kontakt gekommen. Insgesamt geben 51% der befragten Frauen und 68% der befragten Männer aktuell Geld für illegale Substanzen aus. Das sind 62% aller an *ChEck iT!* Interessierten.

62% geben aktuell Geld für illegale Substanzen aus

Die Tatsache, daß die Wahrscheinlichkeit *Speed* und Ecstasy *an einem Abend wie heute* zu konsumieren größer ist, als die Wahrscheinlichkeit diese Substanzen während des *letzten Monats* konsumiert zu haben, genügt, *Speed* und Ecstasy, gemeinsam mit den Stoffen LSD, Kokain und *Smart Drugs* zu einer Klasse von Substanzen, die bevorzugt auf Raves und in Clubs konsumiert werden, zusammenzufassen. Im folgenden soll diese Gruppe kurz *bevorzugte Substanzen* genannt werden. Die Wahrscheinlichkeit, LSD *an einem Abend wie heute* zu gebrauchen, liegt bei 14%, die 30-Tagesprävalenz beträgt 17,8%, für Kokain ergeben sich diesbezüglich Kennwerte von 11,7%, respektive 12,5% und für *Smart Drugs* 8,2 und 10,8%.

Die Antworten auf die Frage, *bei welchen Gelegenheiten konsumierst Du normalerweise die folgenden Substanzen?* unterstützen obige Klassifikation: *Speed* wird von 74% im Rahmen von Raves eingenommen, Ecstasy gar von 79%, LSD von 49%, Kokain von 23% und *Smart Drugs* von 66%. Weiters wird *Speed* von 24% der Befragten normalerweise in Clubs konsumiert, 20% nehmen ebendort Ecstasy, 16% LSD, 21% Kokain und 17% der Befragten *Smart Drugs*. Jene Befragten, die oben genannte Substanzen *an einem Abend wie heute konsumieren*, geben an, durchschnittlich 3 Lines²⁵ *Speed*, 1,6 Ecstasy-Einheiten, einen LSD-Trip und 3,3 Lines Kokain zu sich zu nehmen.

Bevorzugte Substanzen *Speed*, LSD, Ecstasy, Kokain und *Smart Drugs*

Untenstehende Korrelationsmatrix²⁶ soll die Klasse der *bevorzugten Substanzen* weiter illustrieren und von anderen Substanzen abheben. Korreliert wurden die Antworten zu den Fragen nach der *Konsumhäufigkeit* der einzelnen Substanzen während der *letzten 30 Tage*. Wie leicht zu erkennen ist, bestehen zwischen allen Substanzen leicht positive Korrelationen, zwischen einigen wie Ecstasy und *Speed*, LSD und *Speed*, Kokain und *Speed*, Cannabis und *Speed*, sowie Ecstasy und Cannabis gar Zusammenhänge mittlerer Größe. Mit den anderen Substanzen

Korrelationen zwischen Konsumhäufigkeiten

²⁵ *Line* ist die Szenebezeichnung für eine Konsumeinheit Kokain oder *Speed*. Beide Substanzen werden üblicherweise nasal konsumiert, wobei die kristalline Substanz in Form einer feinen Linie angeordnet wird. Ein Gramm Kokain oder *Speed* ergibt je nach Reinheit der jeweiligen Probe etwa 4 bis 10 sogenannter lines, wobei die Menge an Kokain in einer Probe kaum einen Reinheitswert von 50% übersteigt. Ein Gramm *Speed* enthält in der Regel nicht mehr als 100mg Amphetamin, wird also im Verhältnis 1:10 mit anderen Substanzen ergänzt.

²⁶ Korrelationen sind statistische Kennwerte, die die wechselseitigen Beziehungen oder Zusammenhänge zwischen zwei oder mehreren Variablen wiedergeben. Die Stärke der Beziehung wird mit Werten, die zwischen -1 und +1 liegen angegeben, wobei ein + oder - vor einer Zahl nur die *Richtung* des Zusammenhangs ausdrückt, aber nichts über die Stärke der Beziehung aussagt. Zusammenhänge zwischen zwei Variablen können erst dann sinnvoll interpretiert werden, wenn zusätzlich die jeweiligen *Bestimmtheitsmaße* – die Quadrate der Korrelationswerte – berechnet werden. Das Bestimmtheitsmaß gibt an, welcher Anteil der Varianz einer Variablen A (etwa Ecstasy) durch ihre lineare Abhängigkeit von einer Variablen B (etwa *Speed*) „erklärt“ wird. Was bedeutet nun etwa ein Zusammenhang von $r=0,62$ zwischen Ecstasy und *Speed*? Zum einen handelt es sich hier um einen *positiven* Zusammenhang, d.h. je mehr *Speed* konsumiert wird, desto mehr Ecstasy wird konsumiert und/ oder vice versa. Weiters beträgt das Bestimmtheitsmaß *B* für diesen Wert $(0,62)^2=0,384$ oder 38,4%, d.h., der Konsum von Ecstasy wird mit 38,4% durch den Konsum von *Speed* erklärt. Die restlichen 61,6% gelten als unerklärte Varianz. In den Sozialwissenschaften sind Korrelation zwischen 0,2 und 0,4 die Regel, Korrelationen in der Höhe von $r=0,62$ können als sehr hoch bezeichnet werden.

korrelieren die *bevorzugte Substanzen* durchwegs geringer, mit Alkohol sogar leicht negativ (weniger Alkohol, mehr *bevorzugte Substanzen*, und *vice versa*).

Cannabis soll hier nicht zur Klasse der *bevorzugten Substanzen* gezählt werden, da

Korrelationen nach Spearman	Ecstasy	Speed	LSD	Kokain	Smart Drugs	Cannabis
Ecstasy	1	0,62	0,36	0,39	0,37	0,45
Speed	0,62	1	0,45	0,41	0,27	0,47
LSD	0,36	0,45	1	0,26	0,27	0,36
Kokain	0,39	0,41	0,26	1	0,16	0,29
Smart Drugs	0,37	0,27	0,27	0,16	1	0,28
Cannabis	0,45	0,47	0,36	0,29	0,28	1

Cannabis wird zu Hause, mit Freunden, zum Entspannen konsumiert

nur 12% der Befragten angeben, Cannabis bevorzugt bei Raves zu konsumieren. 30% ziehen das eigene Heim zum „substanzunterstützten Entspannen“ (20%) mit Freunden (16%) vor. Der Konsum von Cannabis bleibt bei vielen KonsumentInnen zudem nicht aufs Wochenende beschränkt: 37% der CannabiskonsumentInnen konsumieren die Substanz häufiger als 60mal pro Jahr, 24% öfter als 100mal pro Jahr.

Polykonsum ist unter den befragten BesucherInnen ein weit verbreitetes Phänomen. Personen, die in ihrem Leben zumindest einmal Ecstasy konsumiert haben, geben zu 97% an, Erfahrungen mit Cannabis gemacht zu haben, zu 92% mit *Speed* und zu 70% mit LSD. Befragte *Speed*-KonsumentInnen zeigen ebenfalls hohe Prävalenzen für diese Substanzen: 94% haben mindestens einmal Cannabis, 88% Ecstasy und 68% LSD probiert. Schließlich haben die befragten Cannabis-KonsumentInnen immerhin noch zu 73% Erfahrung mit *Speed*, zu 71% mit Ecstasy und zu 53% mit LSD.

ausgeprägter Polykonsum

Natürlich werden diese Substanzen nicht immer gleichzeitig konsumiert. So gibt etwa die Mehrheit an, Ecstasy und Kokain *nie*, Ecstasy und *Speed* nur *sehr selten* zu kombinieren. Der Großteil der Befragten stimmt weiters der Frage *Wenn ich Ecstasy nehme, trinke ich weniger Alkohol als sonst* voll zu. Freilich: 50% der befragten KonsumentInnen *rauchen nach einer Nacht auf Ecstasy gerne einen Joint*.

Zigaretten werden von den Befragten zum erstenmal mit 13,1 Jahren, Alkohol mit 13,3 Jahren probiert. Die erste illegale Substanz ist Cannabis und wird von Männern und Frauen durchschnittlich zwei Jahre später, mit 15,3 Jahren konsumiert, *Speed* mit 16,8 und Ecstasy mit 17 Jahren.

Nikotin & Alkohol mit 13 Jahren

5.1.2.1 Repräsentative Stichproben: Alkohol & Nikotin

Die Gruppe der 16-19 jährigen ÖsterreicherInnen konsumiert nach Uhl & Springer (1996) pro Tag durchschnittlich 15,9g²⁷ Alkohol, wobei Frauen mit 7,3g weniger als ein Drittel der gleichaltrigen Männer (24,5g) zu sich nehmen. Die aktuellen Vergleichsdaten aus der Gruppe der befragten 16-19jährigen Rave-BesucherInnen: die Befragten konsumieren durchschnittlich 7,5g Alkohol, Frauen 4,1g und Männer 10,1g pro Tag. An *ChEck iT!*-Interessierte trinken demnach, im Vergleich zu allen

²⁷ 40g Alkohol entsprechen einem Liter Bier oder einem halben Liter Wein.

16-19-jährigen ÖsterreicherInnen, um die Hälfte weniger Alkohol.²⁸ In bezug auf Alkohol zeigt sich weiters, daß Personen, die aktuell Geld für illegale Substanzen ausgeben (im folgenden kurz *KäuferInnen*), *an einem Abend wie heute* signifikant weniger Alkohol ($p < 0,1$) konsumieren, als die Personengruppe, die aktuell keine illegalen Substanzen erwirbt (im folgenden kurz *Nicht-KäuferInnen* genannt)²⁹. Wird der letzte Monat als Bezugszeitraum herangezogen, verschwinden die signifikanten Differenzen.

Wenig
Alkohol,...

Während der Alkoholkonsum der Befragten unter den erwarteten Werten liegt, zeigen Daten zum Nikotinkonsum in die entgegengesetzte Richtung³⁰: den 29,3% der 15-24-jährigen ÖsterreicherInnen, die täglich zur Zigarette greifen, stehen 63% der befragten 15-24-jährigen Rave-BesucherInnen gegenüber, die angeben, im letzten Monat täglich geraucht zu haben. Weitere 23% haben während der letzten 30 Tage mindestens einmal geraucht, nur 14% an keinem einzigen Tag. *Nicht-KäuferInnen* rauchen pro Monat ($p < 0,01$) und pro Abend ($p < 0,01$) *weniger* als gleichaltrige Befragte mit Ausgaben für illegale Substanzen.

...viel
Nikotin

5.1.3 KONSUMMUSTER UND KAUFQUELLEN

Weiter oben wurde darauf hingewiesen, daß 70% aller Befragten mit einer Gruppe von Freunden zum Rave gekommen sind. So verwundert es auch nicht weiter, daß 80% angeben, Cannabis in einer Gruppe zu rauchen, 75% konsumieren Ecstasy in der Gruppe, rund 85% LSD, Pilze und *andere Halluzinogene*, 71% respektive 64% die Aufputscher *Speed* und Kokain. Das Umfeld des Konsums bleibt dabei über lange Zeitspannen hinweg konstant: die Mehrheit der KonsumentInnen nahm die fraglichen Substanzen beim ersten wie beim letzten Mal im Freundeskreis.

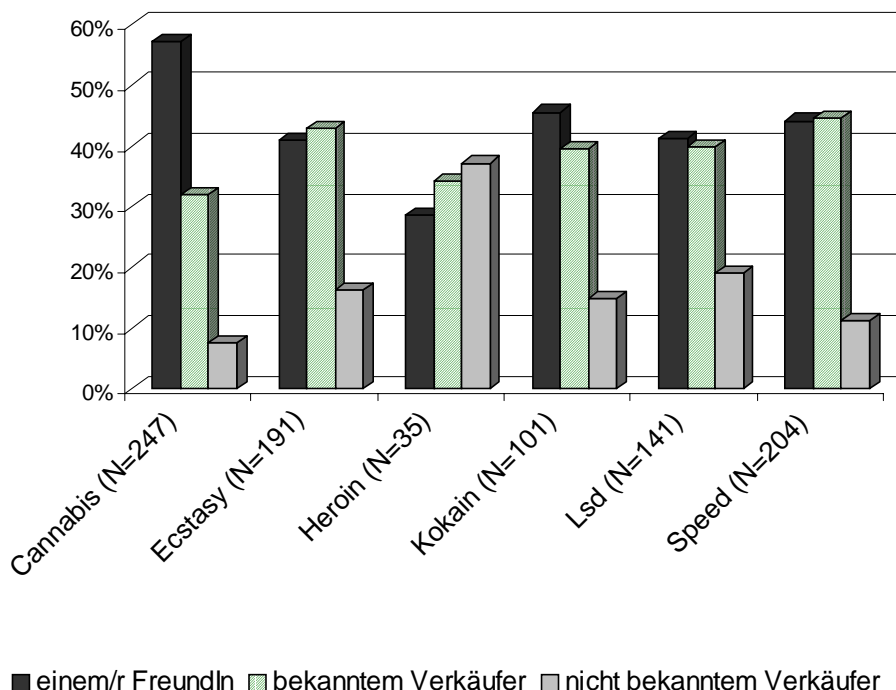
Konsum in
der Gruppe

²⁸ Die Berechnung des durchschnittlichen, täglichen Alkoholkonsums in Gramm(g): die Gruppe der 16-19-jährigen Rave-BesucherInnen wird nach dem Geschlecht in Männer (n=143) und Frauen (n=89) geteilt. Anhand der Ergebnisse zur Frage „an wie vielen Tagen im letzten Monat hast Du folgende Substanzen konsumiert?“ werden in bezug auf den Alkoholkonsum für beide Gruppen Mittelwerte berechnet: Männer: $\bar{x} = 7,28$, Md=4, Frauen: $\bar{x} = 5,33$, Md=4. Die Daten aus der Frage: „wieviel von den folgenden Substanzen konsumierst Du pro Abend (Liter Bier)?“ (Frauen: $\bar{x} = 0,57$; Männer: $\bar{x} = 1,04$) werden mit dem Alkoholgehalt eines Liter Bier (40g) und dann noch mit dem Wert für durchschnittlichen Konsum pro Monat multipliziert. Wird die Summe schließlich durch 30 (Tage) geteilt, ergeben sich oben angegebene Werte. Dieses Ergebnis ist um so bemerkenswerter, als als Bezugsmenge die konsumierte Menge Alkohol „an einem Abend wie heute“ herangezogen wird und angenommen werden kann, daß während eines achtstündigen Raves mehr konsumiert wird, als an einem anderen beliebigen Abend des Monats.

²⁹ Die Gruppe derjenige, die *aktuell Geld für illegale Substanzen* ausgibt (n=216), ist durchschnittlich um ein Jahr älter als die Gruppe jener, die *aktuell kein Geld für illegale Substanzen* ausgibt (n=130), ($\bar{x} = 18,9$ vs. $\bar{x} = 17,9$; $p < 0,01$; Md bei beiden = 18)

³⁰ Statistische Nachrichten des ÖSTAT 6/1994; p. 484

Folgende Substanzen bekomme ich von...



Lediglich beim „klassischen Suchtmittel“ Heroin (n=29) verändert sich das Setting mit Fortdauer des Konsums: das *erste Mal* erleben 27% mit ihrem/r FreundInnen, 45% im Freundeskreis und 3% alleine. Beim *letzten Mal* waren es nur noch 27% im Freundeskreis, 15% alleine und 35% gemeinsam mit dem/r PartnerIn.

Bevorzugte Substanzen kommen von FreundInnen und bekannten VerkäuferInnen und sind einfach zu besorgen

Die *bevorzugten Substanzen* werden, dem Mythos widersprechend, in der Regel nicht von „dunklen Gestalten“ und in anrüchigen Gegenden gekauft: von einem *Freund* oder einer *Freundin* kommen 57% des konsumierten Cannabis, rund 45% Kokain und *Speed*, sowie 41% der als Ecstasy und LSD konsumierten Substanzen. Von einem/r *bekanntem VerkäuferIn* stammen weitere 32% Cannabis, 45% *Speed*, 43% Ecstasy sowie je 40% LSD und Kokain.

Auf die Frage, *wie die persönlichen Möglichkeiten eingeschätzt werden innerhalb von 2-3 Stunden diverse Substanzen besorgen zu können*, gibt es mit diesem Bild übereinstimmende Daten: für 67% ist es *ziemlich einfach* bzw. *kein Problem* Cannabis zu besorgen, 66% machen gleiches für *Speed* geltend, 64% für Ecstasy und 55% für LSD. Etwas schwieriger ist es, an Kokain heranzukommen: nur noch 28% geben an, daß es *ziemlich einfach* oder *kein Problem* sei, fast 40% meinen, daß dies *fast unmöglich* sei. In bezug auf Heroin und andere Opiate meinen schließlich 55,6% der Befragten, daß es *fast unmöglich* und weitere 24,8%, daß es *mit Schwierigkeiten* möglich sei, diese Substanzen innerhalb von 2-3 Stunden zu besorgen.

5.1.4 EINSCHÄTZUNG DER RISIKEN PSYCHOAKTIVER SUBSTANZEN

5.1.4.1 „KäuferInnen“ vs. „Nicht-KäuferInnen“

Generell werden die körperlichen Risiken aller illegaler Drogen von *Nicht-KäuferInnen*, *höher* eingestuft als von *KäuferInnen* ($p < 0.01$, bei Ketamin $p < 0.05$). Lediglich Opiate werden von beiden Gruppen gleich eingeschätzt: sowohl körperliche als auch psychische Risiken seien *sehr groß*. Bei den psychischen Risiken fallen die Halluzinogene LSD, Ketamin und die Gruppe *andere Halluzinogene* aus der

Reihe: von beiden Gruppen werden die von diesen Substanzen ausgehenden *psychischen* Risiken *sehr hoch* eingestuft. Die Einschätzung der psychischen Risiken aller anderen illegalen Substanzen folgt dem oben dargestellten Schema: Von *Nicht-KäuferInnen* werden alle übrigen illegalen Substanzen gefährlicher eingeschätzt als von *KäuferInnen*.

Halluzinogene:
hohe
psychische
Risiken

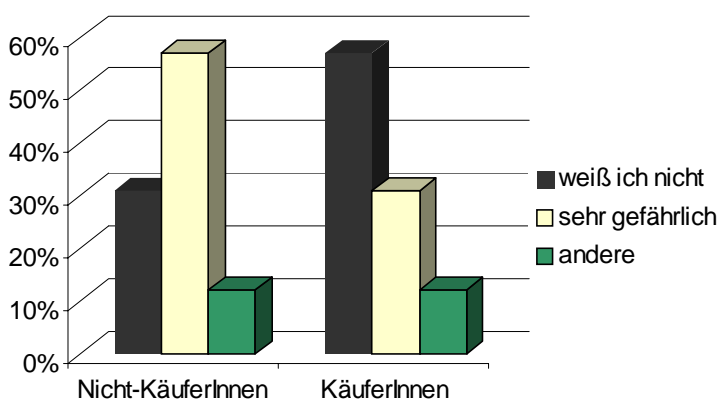
Interessanterweise unterscheiden sich die beiden Gruppen bei der Bewertung körperlicher und psychischer Risiken der *legalen Substanzen* Alkohol, Zigaretten, Beruhigungsmittel und Schlafmittel nicht statistisch voneinander ($p > 0.1$). Psychische und körperliche Risiken von Alkohol werden von *Nicht-KäuferInnen* sogar, wenn auch minimal, geringer eingeschätzt ($\bar{x} = 2,94$ vs. $\bar{x} = 2,98$ für psychische Risiken ; $\bar{x} = 2,87$ vs. $\bar{x} = 2,96$ für physische Risiken).

Für beide Gruppen kann festgestellt werden, daß - bis auf eine Ausnahme - in der Beantwortung der Fragen praktisch kein Unterschied zwischen körperlichen und psychischen Risiken gemacht wird: eine Substanz, die mit großen körperlichen Risiken in Zusammenhang gebracht wird, besitzt auch ein großes psychisches Risikopotential. Besonderes augenscheinlich wird dieses Antwortverhalten - im folgenden kurz *homogenisierende Antworttendenz* genannt - bei LSD, einer Substanz die für viele psychischen Probleme und Erkrankungen mitverantwortlich gemacht wird, von der aber keine körperlichen Folgeeffekte, Entzugssymptome oder neurodegenerativen Schäden bekannt sind: *Nicht-KäuferInnen* schätzen das von LSD ausgehende *körperliche* Risiko minimal *höher*(sic!) als das psychische ein, die andere Gruppe das psychische Risiko geringfügig höher als das körperliche. Lediglich die Beurteilung des Risikos von Zigaretten fällt insofern aus der Reihe, als beide Gruppen das psychische Risiko sehr viel geringer als das körperliche Risiko einschätzen.

Homogenisierender
Antwortstil

Die Bewertung des in Österreich nicht weit verbreiteten und auch in der Partyszene noch recht unbekanntes dissoziativen Anästhetikums Ketamin³¹, illustriert anschaulichst einen weiteren Unterschied zwischen den beiden Extremgruppen. 31% *Nicht KäuferInnen* geben an *nicht zu wissen*, wie die körperlichen und psychischen Risiken dieser Substanz einzuschätzen sind, 57% vermuten, daß von Ketamin ein *sehr großes* körperliches und psychisches Risiko ausgeht.

Einschätzung psychischer und physischer Risiken von Ketamin



Nicht KäuferInnen geben an *nicht zu wissen*, wie die körperlichen und psychischen Risiken dieser Substanz einzuschätzen sind, 57% vermuten, daß von Ketamin ein *sehr großes* körperliches und psychisches Risiko ausgeht. *KäuferInnen* entscheiden sich ebenfalls sehr häufig (31%) für die Alternative *großes Risiko*. Die überwiegende Mehrheit, nämlich 57% gibt jedoch an *nicht zu wissen*, wie die körperlichen und psychischen Risiken einzuschätzen sind.

Beispiel
Ketamin

³¹Ketamin 2-(2-Chlorphenyl)-2-(methylamino)cyclohexanon wird unter den Produktnamen Ketalar® und Ketanest® vor allem in der Tiermedizin als Narkosemittel eingesetzt. Da Ketamin starke Halluzinationen auslösen kann, wird es in der Humanmedizin nur noch in Kombination mit Benzodiazepinen verabreicht.

Eine Untersuchung hat ergeben, daß in England bereits jede fünfte als Ecstasy verkaufte Tablette oder Kapsel mit Ketamin versetzt ist.

Undifferenzierter
und unkritischer
Antwortstil der
Nicht-
KäuferInnen

Generell tendiert die Personengruppe, die aktuell für illegale Substanzen keine Ausgaben geltend macht, also die Nicht-KäuferInnen, in bezug auf Risikoeinschätzung zu einem sehr *undifferenzierten* und *homogenisierenden* Antwortstil. Legale Substanzen werden pauschal als *ungefährlicher* als illegale Stoffe eingestuft. So schätzen etwa nur 25,6% der *Nicht-KäuferInnen* das körperliche Risiko von Alkohol als *sehr groß* ein, dafür meinen 35,9%, das mit Cannabis *sehr große körperliche* Risiken einher gehen. Einem Vergleich mit wissenschaftlichen Studien³² - also sogenannten „objektiven“ Daten - halten diese Einschätzungen nicht stand. Personen, die aktuell Geld für illegale Substanzen ausgeben, antworten differenzierter und informierter als gleichalte und -gebildete Befragte. So wird im Vergleich zu oben das körperliche Risiko von Alkohol etwa von 29,8% als *sehr groß* eingestuft, das entsprechende Risiko von Cannabis dahingegen nur von 5,6%.

5.1.4.2 Geschlechtsdifferenzen

Frauen schätzen
psychoaktive
Substanzen
gefährlicher ein

Bei einer Aufgliederung in Frauen und Männer zeigt sich, daß Frauen um ein Fünftel häufiger als Männer zur Antwortmöglichkeit *sehr gefährlich* greifen, während Männer wiederum um ein Fünftel häufiger angeben *nicht zu wissen* wie die jeweilige Substanz wirke. Zumal 68% der befragten Männer, aber nur 51% der Frauen aktuell Geld für illegale Substanzen ausgeben, sollten auch diese Daten nicht vor-schnell als Ausdruck eines Mehrwissens, in diesem Falle der Frauen, gewertet werden.

5.1.4.3 Schulbildung

Pflichtschüler-
Innen & Lehrlinge
wählen häufig
weiß ich nicht

In bezug auf Einschätzung der Risiken und Schulbildung ist kein gerichteter Zusammenhang auszumachen. PflichtschülerInnen und StudentInnen schätzen die Risiken ausgewählter Substanzen relativ geringer ein, als alle anderen Gruppen. Lehrlinge stufen die Risiken tendenziell etwas höher als die beiden oben genannten ein, aber geringer als SchülerInnen berufsbildender höherer Schulen *ohne* Matura. Am höchsten werden die von ausgewählten Substanzen ausgehenden Risiken von SchülerInnen aus AHS und SchülerInnen berufsbildender höherer Schulen *mit* Matura eingeschätzt. Die Risikoeinstufungen stehen in keinem klaren Zusammenhang mit der Häufigkeit oder der Intensität des Konsums der jeweiligen Substanzen.

Mehr Rückschlüsse auf Wissen und Informiertheit über die Risiken der einzelnen Substanzen ist über eine Auszählung aller *weiß nicht*-Antworten zu erhalten. Durchschnittlich wählen bei jeder Frage 29,4% der PflichtschülerInnen die Option *weiß ich nicht*, weiters um die 18% der Lehrlinge, SchülerInnen berufsbildender höherer Schulen *mit* und *ohne* Matura, aber nur noch 11,75% der SchülerInnen aus AHS und 11,1% der StudentInnen. Da im Gegensatz zu weiter oben, bei dieser Analyse keine stereotypen, unkritischen oder pauschalierenden Antworttendenzen auszumachen sind³³, müssen die Angaben der Befragten tatsächlich als subjektives *Wissen* über die einzelnen Substanzen gewertet werden.

³² Vergleiche etwa Roques (1998), und Roques zitiert in *Kurier*, Freitag, 10. Juli, 1998

³³ So geben etwa 50% der StudentInnen an, „*nicht zu wissen*“ wie die kaum bekannte Substanz *Ketamin* einzuschätzen sei. Bei den *anderen Halluzinogenen* liegt der Wert bei 33,3%, bei *Poppers* bei rund 27%.

5.1.5 EINFLÜSSE AUF DEN KONSUM PSYCHOAKTIVER SUBSTANZEN

Neben einem Auszählen von Häufigkeiten und dem Bilden von Mittelwerten ist für drogenpolitische Interventionen und für die praktische Sozialarbeit das Herausarbeiten von Faktoren, die mit Drogenkonsum korrelieren oder diesen mitbedingen, von großer Wichtigkeit. Im folgenden seien deshalb einige dieser zum Teil überraschenden Ergebnisse vorgestellt.

5.1.5.1 Monatseinkommen

Es sollte sich herausstellen, daß *Geld, das pro Monat zu Verfügung steht*, auch bei Kontrolle vieler anderer Faktoren, wie Alter, Geschlecht oder Schulbildung, einen starken Einfluß auf *Geld, das pro Monat für psychoaktive Substanzen ausgegeben wird*, sowie Häufigkeit und Menge der konsumierten Substanzen, hat.

Einschränkend muß allerdings schon hier angemerkt werden, daß der Zusammenhang zwischen *Geld* und *Geld für illegale Substanzen* mit $r=0,4$ und *Geld* mit *Geld für Zigaretten* mit $r=0,39$, höher ausfällt, als der *höchste* Zusammenhang zwischen *Geld* und der *Konsumhäufigkeit illegaler Substanzen* (r [Geld, Ecstasy]= $0,3$). Der hohe Zusammenhang kann insofern zumindest über drei mögliche Erklärungen hergestellt werden:

1. wohlhabende KonsumentInnen kaufen „bessere“ Qualität,
2. sie verhandeln nicht lange über den Preis oder, am wahrscheinlichsten
3. sie haben keinen genauen Überblick über ihre Ausgaben und geben einen ungefähren Wert an.

Je mehr Geld pro Monat zur Verfügung steht, desto mehr Geld wird für illegale Substanzen ausgegeben

Trotz dieser Einschränkung besteht in bezug auf alle Substanzen ein positiver Zusammenhang zwischen dem zur Verfügung stehenden Geld und Häufigkeit des Konsums psychoaktiver Substanzen während der letzten 30 Tage. *Geld, das pro Monat zu Verfügung steht* korreliert mit einem $r=0,52$ naturgemäß hoch mit dem *Lebensalter* und mit $r=-0,26$ mit der Variable *Ausbildung*. Der negative Zusammenhang erklärt sich über die Tatsache, daß die Mehrzahl der Personen mit hohem Schulabschluß noch in der Ausbildung steht und deshalb noch kein regelmäßiges Einkommen bezieht.

Zwischen den Personen, die mehr als EURO 510,- verdienen, bestehen - bis auf einige Ausnahmen - keine durch den Monatsverdienst verursachten Differenzen in Häufigkeit und Menge des Konsums psychoaktiver Substanzen. Bei jenen Befragten, die zwischen 0 und 145,- (*Gruppe 0*), 145,- und 290,- (*Gruppe 1*), sowie 290,- bis 510,- (*Gruppe 2*) zur Verfügung haben, spielt der Faktor Geld für Häufigkeit und Menge des Substanzkonsums allerdings eine große Rolle. So konsumieren etwa Personen, die zwischen 0 und 145,- zur Verfügung haben pro Monat *weniger Ecstasy* als alle anderen und bis auf *Gruppe 1* *weniger Cannabis* als alle anderen, sowie *weniger Speed* als die *Gruppen 3* und *4*.

Ähnliche, von der Kaufkraft abhängige Muster ergeben sich, bei abnehmender Anzahl der Substanzen, auch für die *Gruppen 1* und *2*.

5.1.5.2 Alter

Um einerseits Vergleichsmöglichkeiten mit Detailergebnissen der chemischen Analyse zu ermöglichen und andererseits anschauliche Daten zum Einfluß des Alters auf Konsummuster zu gewinnen, wurden die Altersangaben in vier Gruppen zusammengefaßt:

<17	Jahre	<i>Gruppe 1; n=72</i>
17-19	Jahre	<i>Gruppe 2; n=183</i>
20-22	Jahre	<i>Gruppe 3; n=58</i>
>22	Jahre	<i>Gruppe 4; n=33</i>

Die „jüngste Gruppe“ gibt am wenigsten Geld aus

Zwischen Gruppe 3 und Gruppe 4 gibt es bezüglich Häufigkeit des Substanzkonsums (*an wievielen Tagen im letzten Monat hast Du die folgenden Substanzen konsumiert?*) und Intensität (*an einem Abend wie heute, wieviel von den folgenden Substanzen nimmst Du da ungefähr zu Dir?*) keine statistisch signifikanten Differenzen. Die Gruppe der jüngsten ChEck iT!-BesucherInnen (Gruppe 1) gibt für psychoaktive Substanzen generell weniger Geld als andere Altersklassen aus und konsumiert, im direkten Vergleich, daher auch weniger häufig und geringere Mengen als alle anderen Altersklassen. Statistisch signifikant fallen für diese Gruppe 1 folgende Bereiche aus:

während eines Monates

- weniger Ecstasy, Cannabis und Kokain als Gruppe 3 und Gruppe 4 ($p < 0,05$),

an einem Abend wie heute

- geringere Mengen Ecstasy als alle anderen (p zwischen 0,01 & 0,1),
- geringere Mengen Speed als Gruppe 2 ($p < 0,1$),
- weniger Cannabis als Gruppe 3 ($p < 0,05$) und
- weniger Kokain als Gruppe 4 ($p < 0,1$).

In bezug auf die restlichen Gruppen ergeben sich folgende signifikante Ergebnisse:

während eines Monates

- konsumieren Gruppe 3 und Gruppe 4 mehr Kokain als Gruppe 2 ($p < 0,01$),
- Gruppe 3 zusätzlich mehr Alkohol ($p < 0,05$) und mehr Cannabis ($p < 0,01$).

An einem Abend wie heute

- konsumiert Gruppe 3 mehr Cannabis und Ecstasy als Gruppe 2 ($p < 0,05$),
- Gruppe 4 mehr Ecstasy ($p < 0,01$) und Kokain ($p < 0,1$) als Gruppe 2.

Die Zusammenhänge von Alter und Konsummengen verändern sich in bemerkenswerter Weise, wenn der Faktor „Geld“ berücksichtigt wird.³⁴ Besonders deutlich wird diese Veränderung bei einer Betrachtung des Zusammenhangs von zu Verfügung stehendem Geld mit Ausgaben für Alkohol und illegale Substanzen. Korreliert Alter mit Ausgaben für Alkohol mit $r=0,16$ und mit Ausgaben für illegale Substanzen mit $r=0,17$ leicht positiv (d.h. je älter die Person, desto mehr Geld gibt sie für Alkohol und illegale Substanzen aus), so verschiebt sich dieser Zusammenhang bei Berücksichtigung der Variable Geld ins negative ($r=-0,02$ für Alkohol und gar $-0,17$ für illegale Substanzen). Ähnliche Entwicklungen sind bei den Kennwerten zu Häufigkeit und Menge der konsumierten Substanzen zu beobachten³⁵. Andererseits bleibt der hohe Zusammenhang von $r=0,4$ zwischen Geld und Geld das für illegale Substanzen ausgegeben wird mit $r=0,37$ beinahe unverändert hoch, wenn die Variable Alter kontrolliert wird.

Das bedeutet, daß die Variable Alter nur scheinbar Konsumhäufigkeit und Ausgaben für psychoaktive Substanzen erklärt. Tatsächlich ist es so, daß ältere Personen vor allem deshalb mehr psychoaktive Substanzen konsumieren, weil sie mehr Geld zur Verfügung haben. Oder anders gesprochen: ältere Personen geben nur dann mehr Geld für illegale Substanzen aus, wenn sie auch relativ viel Geld zu Verfügung haben, während Personen mit viel Geld, unabhängig vom Alter, mehr Geld für psychoaktive Substanzen ausgeben.

Einfluß des Alters kehrt sich um, wenn Geld berücksichtigt wird

³⁴ Oder statistisch gesprochen: über partielle Korrelation kontrolliert wird.

³⁵ Einige Korrelationsangaben für den Zusammenhang zwischen Alter und Häufigkeit des Konsums ohne (und mit kontrolliertem) Geld. Alkohol: $r=0,09$ ($r=0,07$); Cannabis: $r=0,22$ ($r=0,08$); Ecstasy: $r=0,15$ ($r=-0,16$); Kokain: $r=0,19$ ($r=0,05$); LSD: $r=0,00$ ($r=-0,15$) und Speed: $r=-0,02$ ($r=-0,12$).

Eine detaillierte Analyse der Altersangaben für den *Erstkonsum* verschiedener Substanzen zeigt den Zusammenhang zwischen Alter beim *Erstkonsum* von *Alkohol* und *Zigaretten* und dem Alter beim *Erstkonsum* von *illegalen und anderen psychoaktiven Substanzen* sehr eindrucksvoll auf. Je jünger die BesucherInnen beim ersten Glas Bier oder bei der erste Zigarette waren, um so jünger waren sie auch beim erstmaligen Konsum anderer psychoaktiver Substanzen. Alkohol ist diesbezüglich der etwas bessere Indikator, korreliert doch das Anfangsalter bei Alkohol mit dem Anfangsalter bei allen anderen Substanzen zwischen $r=0,28$ (für Opiate) und $r=0,5$ (für Cannabis). Ein „Probieren“ in jungen Jahren ist weiters ein guter Indikator für die Wahrscheinlichkeit später verschiedene illegale Substanzen zu konsumieren. Je früher Alkohol konsumiert wurde, desto größer die Wahrscheinlichkeit, mehr Geld für illegale Substanzen sowie Zigaretten auszugeben und psychotrope Substanzen zu konsumieren. Da allerdings nur einige dieser Unterschiede statistisch signifikant ausfallen, soll auf diesen Bereich hier nicht weiter eingegangen werden.

Alkohol und Nikotin in früheren Jahren – illegale Substanzen in früheren Jahren

5.1.5.3 Geschlechtsunterschiede

Männer geben *in einem Monat* für Alkohol und Zigaretten ($p<0,01$) sowie illegale Substanzen ($p<0,05$) durchschnittlich mehr Geld als Frauen aus. Die Daten zur *Lebenszeitprävalenz*³⁶ weisen aus, daß Beruhigungsmittel häufiger von Frauen ($p<0,1$) eingenommen werden, Cannabis häufiger von Männern ($p<0,01$) konsumiert wird. Frauen machen mit den meisten Substanzen in etwas jüngeren Jahren als Männer Erfahrungen, statistisch signifikante Unterschiede ergeben sich allerdings nur in bezug auf Opiate und *Smart Drugs* ($p<0,1$), sowie Beruhigungsmittel, LSD und Schlafmittel ($p<0,05$). Männer konsumieren *pro Monat* mehr Alkohol ($p<0,01$), Cannabis ($p<0,05$) und Ecstasy ($p<0,1$) und *an einem Abend wie heute* mehr Cannabis ($p<0,01$) und Ecstasy ($p<0,05$) als Frauen. Da Frauen in der Regel eine geringere Körpergröße und weniger Gewicht als gleichalte Männer haben³⁷, *an ei-*

Grundgesamtheit: Männer geben für psychoaktive Substanzen mehr Geld aus, als Frauen

Wer konsumiert mehr ?

	Männer	Frauen
Lebenszeitprävalenz		Beruhigungsmittel
	Cannabis	
30-Tageprävalenz	Alkohol	
	Cannabis	
	Ecstasy	
An einem Abend wie heute	Cannabis	
	Ecstasy	
Ausgaben pro Monat	Alkohol	
	Zigaretten	
	Illegale Substanzen	

Frauen: geringeres Gewicht → höhere Dosis

nem Abend wie heute – bis auf Ecstasy und Cannabis – jedoch die gleiche Menge an psychoaktiven Substanzen zu sich nehmen, bedeutet dies, daß Frauen pro kg Körpergewicht im Vergleich zu Männern, de facto eine *höhere* Dosis der jeweiligen Substanzen konsumieren.

³⁶ Statistik, die Auskünfte über das prozentuelle Vorhandensein eines bestimmten Merkmals in einer Stichprobe oder Population gibt. Hier: Anteil der Männer und Frauen, die in ihrem Leben zumindest einmal eine bestimmte Substanz konsumiert haben.

³⁷ Im Alter von 15-24 Jahren sind Frauen, im Vergleich zu gleichaltrigen Männern, um rund ein Fünftel leichter. Vergleiche dazu etwa Whitney & Rolfes (1993)

konsumierende
Frauen nehmen
mehr als
konsumierende
Männer

Werden nicht alle Befragten, sondern nur die Gruppe der Personen betrachtet, die *aktuell Geld für illegale Substanzen ausgibt*, verschwinden die meisten statistischen Differenzen und es zeigt sich, daß Frauen (n=61) tendenziell nicht nur mehr Geld für illegale Substanzen (EURO 117,-) als Männer (n=155; 99,-) ausgeben, sondern pro Monat tendenziell auch mehr Kokain, *Speed*, Lsd, Pilze, Poppers, Schlafmittel und *Smart Drugs* konsumieren. Statistisch signifikant fallen allerdings nur drei Ergebnisse aus: Männer konsumieren in einem Monat mehr Alkohol als Frauen ($p<0,01$) und geben deshalb auch mehr Geld für Alkohol aus ($p<0,01$), Frauen konsumieren hingegen öfter Kokain und Poppers ($p<0,1$). Auch die Differenzen bei Cannabis lösen sich bei dieser Betrachtung auf: Frauen rauchen an durchschnittlich 9,4 Tagen pro Monat einen Joint, Männer an 9,6 Tagen. Das heißt, generell konsumieren mehr Männer als Frauen Cannabis, aber jene Frauen, die Cannabis konsumieren, rauchen die gleiche Menge an Cannabis wie konsumierende Männer.

5.1.5.4 Geographische Herkunft und Drogenkonsum

Wiener Be-
fragte geben
mehr Geld für
illegale
Substanzen aus

Aufgrund des geringen Stichprobenumfangs ist es kaum zielführend, Vergleiche zwischen einzelnen Bundesländern anzustellen. Mit Sicherheit kann lediglich gesagt werden, daß Wiener Befragte tendenziell mehr Geld für illegale Substanzen ausgeben, als Befragte aus den Bundesländern - wobei vor allem der Mehrkonsum von *Speed* für diese Unterschiede verantwortlich zu machen ist - und *an einem Abend wie heute* tendenziell auch mehr der ausgewählten Substanzen Ecstasy, *Speed* und Cannabis konsumieren.

Neben diesen bundeslandspezifischen Differenzen fällt auf, daß *Städter* pro Monat mehr Geld für illegale Substanzen ausgeben, als Personen aus *Gemeinden*, *Dörfern* und *frei am Land gelegenen Wohnstätten* ($p<0,1$). Im Gegenzug haben Befragte aus *Gemeinden* und *Dörfern*, trotz vermutlich geringerer Preise für Getränke, mehr Aufwendungen für Alkohol als *Städter* ($p<0,1$).

5.1.5.5 Bildungsniveau und Tätigkeit

Lehrlinge
konsumieren
mehr als andere
Gruppen

Die unter den befragten BesucherInnen, mit einem n=148 zahlenmäßig größte Gruppe der *Lehrlinge* und der Personen, die eine *Lehre abgeschlossen haben*, gibt im Vergleich zu allen anderen Gruppen *pro Monat* am meisten Geld für Alkohol ($\bar{x} = 56,-$), Zigaretten ($\bar{x} = 73,-$) und für illegale Substanzen ($\bar{x} = 85,-$) aus ($\Sigma=215,-$). Im Vergleich mit allen anderen Schultypen sind die Differenzen in bezug auf illegale Substanzen sowie Zigaretten statistisch signifikant (illegale Substanzen: $p<0,05$, bei PflichtschülerInnen $p<0,1$; Zigaretten: $p<0,01$, bei PflichtschülerInnen $p<0,1$). Alkohol wird von der Gruppe der *Lehrlinge* weitaus häufiger konsumiert als von der Gruppe der *PflichtschülerInnen*, der Personengruppe der SchülerInnen und AbsolventInnen von *berufsbildenden höheren Schulen mit Matura* und *SchülerInnen aus AHS* ($p<0,01$). Der Alkoholkonsum der SchülerInnen aus anderen Schultypen und StudentInnen weicht von der Gruppe der Lehrlinge nicht signifikant ab.³⁸

Beim durchschnittlichen Konsum der ausgewählten Substanzen Alkohol, Cannabis, Ecstasy, *Speed* und Kokain *an einem Abend wie heute* zeigt sich ein ähnliches Bild: Die Gruppe der *Lehrlinge* nimmt mehr Ecstasy als die *PflichtschülerInnen* bzw. *AbsolventInnen* einer *Pflichtschule* und SchülerInnen aus der Gruppe der *berufsbildenden höheren Schulen mit Matura* ($p<0,1$), trinkt mehr Alkohol als die Gruppe der SchülerInnen und AbsolventInnen von *berufsbildenden höheren Schulen ohne Matura* ($p<0,1$) und *FachhochschülerInnen* ($p<0,01$), mehr *Speed* als SchülerInnen und StudentInnen von *berufsbildenden höheren Schulen mit Matura*, *AHS* und *Uni-*

³⁸ Aufgrund des geringen Stichprobenumfangs von n= 8 FachhochschülerInnen ergeben sich für diese Gruppe keine statistischen Signifikanzen.

versitäten und anderen Hochschulen ($p < 0,01$), sowie mehr Kokain als StudentInnen ($p < 0,05$).

Ein Vergleich der Gruppen der *Lehrlinge und anderen Berufstätigen* mit *SchülerInnen und StudentInnen* bestätigt obige Daten: *Berufstätige* geben hoch signifikant mehr Geld für Alkohol, Zigaretten und illegale Substanzen aus und konsumierten während des *letzten Monats* mehr Zigaretten, Ecstasy, *Speed* und Poppers als *SchülerInnen* und *StudentInnen* (p immer $< 0,01$).

Ein Großteil dieser Differenzen kann, wie oben bereits ausführlichst dargestellt wurde, über die Variable *Monatseinkommen* erklärt werden: *Berufstätige* haben im Durchschnitt zwischen 509,- und 727,- Euro zur Verfügung, *SchülerInnen* und *StudentInnen* zwischen 145,- und 291,-. Die Korrelation zwischen *SchülerInnen/ Berufstätigen* und dem zu Verfügung stehenden *Geld* beträgt demnach $r = 0,65$ („Berufstätige haben mehr Geld als SchülerInnen“), der Zusammenhang mit Ausgaben für illegale Substanzen $r = 0,27$ („Berufstätige geben mehr Geld für illegale Substanzen aus als SchülerInnen“). Wird der Faktor *Geld* bei den Korrelationsberechnungen zwischen Ausbildungsniveau auf der einen Seite sowie Konsummenge und –häufigkeit illegaler Substanzen auf der anderen Seite kontrolliert, lösen sich oben dargestellt Zusammenhänge völlig auf. Es ist letztlich also nicht die Schulbildung die mit dem Konsum illegaler Substanzen in Zusammenhang gebracht werden sollte, sondern wieder das pro Monat zur Verfügung stehende Geld.

eigentlicher Grund:
wieder das
Einkommen

Eine Aufgliederung der Population in *KäuferInnen* (illegaler Substanzen) und *Nicht-KäuferInnen* zeigt, daß zwischen 50% und 53% der PflichtschülerInnen, der SchülerInnen einer berufsbildenden höheren Schule *mit* oder *ohne* Matura sowie StudentInnen, 62% der SchülerInnen aus AHS, 72% der Lehrlinge und 7 der 8 FachhochschülerInnen aktuell Geld für illegale Substanzen ausgeben. Unter den *KäuferInnen* wenden die 13 PflichtschülerInnen mit 143,- Euro pro Monat tendenziell, aber statistisch nicht signifikant am meisten Geld für illegale Substanzen auf. Danach folgen Lehrlinge mit 118,-, SchülerInnen berufsbildender höherer Schulen *ohne* Matura (103,-), StudentInnen mit 85,-, SchülerInnen berufsbildender höherer Schulen *mit* Matura (77,-), sowie FachhochschülerInnen mit durchschnittlich 65,- Euro.

KäuferInnen und
Nicht-
KäuferInnen

Weibliche Lehrlinge ($n = 21$), die aktuell *Geld für illegale Substanzen ausgeben*, verbrauchen - im Vergleich zu allen anderen Gruppen - mit EURO 182,- am meisten Geld für illegale Substanzen. Mit dieser Summe geben sie um 80,- mehr als männliche konsumierende Lehrlinge aus. Mit EURO 318,- für Alkohol, Zigaretten und illegale Substanzen pro Monat geben die konsumierenden weiblichen Lehrlinge nicht nur um 76,- mehr aus als männliche konsumierende Lehrlinge, sondern auch einen Großteil der 291,- bis 509,-, die sie pro Monat zur Verfügung haben.

318,- Euro pro
Monat für
Alkohol,
Zigaretten und
illegale
Substanzen

Neben den extremen Daten der weiblichen, konsumierenden Lehrlinge ist lediglich der Zusammenhang zwischen Amphetamin und Schulbildung nicht über die oben ausführlich referierte Variable *Geld* vermittelt: Personen mit geringer Schulbildung konsumieren mehr *Speed pro Abend* als vergleichbare Personen mit höherer Schulbildung³⁹. (Der „Ausreißer“ *Fachhochschule* kann durch den geringen Stichprobenumfang von $n = 8$ ⁴⁰ erklärt werden).

Speed und
Bildung

Diese bildungsabhängige Tendenz findet sich auch nach einer Aufgliederung der Stichprobe in Männer und Frauen wieder, wobei das Muster „geringere Bildung,

³⁹ Auf einen ähnlichen Zusammenhang zwischen Schulbildung und Amphetaminkonsum stoßen Wijngaart et al. (1998): „...the percentage of amphetamin users is greatest among the less-educated. Although those with higher education possibly come into contact with amphetamines just as often, it appears they are less likely to continue using it.“

⁴⁰ 3 SchülerInnen oder AbsolventInnen einer Fachhochschule konsumieren „an einem Abend wie heute“ kein *Speed*, 2 nehmen je 1 *line*, 2 je 2 *lines* und eine Person 6 *lines*.

Schultyp	Personen pro Schultyp	Durchschnittliche Menge konsumierter <i>Lines Speed</i> pro Abend
Pflichtschule	26	1,9
Lehrberufe	148	1,5
Berufsbildende höhere Schule ohne Matura	38	1,1
Berufsbildende höhere Schule mit Matura	62	0,8
Allgemein höherbildende Schule	34	0,8
Fachhochschule	8	1,5
Universität/ Hochschule	30	0,1

mehr *Speed*“ bei Frauen noch etwas stärker ausgeprägt erscheint. So konsumiert etwa keine einzige der 9 Studentinnen „an einem Abend wie heute“ *Speed*. Der sonst sehr einflußreiche Faktor *Geld* kann dieses Muster nicht erklären: einerseits besitzen PflichtschülerInnen sehr viel weniger Geld als Lehrlinge oder SchülerInnen aus AHS, andererseits haben StudentInnen nur etwas weniger Geld als Lehrlinge zur Verfügung.

5.1.5.6 Beruf der Eltern

Aufgrund der freien Antwortmöglichkeit bei der Frage nach dem *Beruf der Eltern*, ist es auch nach einer Reduktion der Daten auf weniger Kategorien kaum möglich, sinnvolle Korrelationen mit Drogenkonsummuster herzustellen. Lediglich Fragebögen, die durchgehend plausible Antworten, bei *Beruf der Mutter* oder bei *Beruf des Vaters* aber keine Angaben enthalten, lassen vorsichtige Schlußfolgerungen zu. Nachdem bei *Berufen* einige Male die Möglichkeit *PensionistIn* oder *arbeitslos* gewählt wurde, kann davon ausgegangen werden, daß eine leer gelassene Spalte bedeutet, daß ein Elternteil entweder *physisch* nicht anwesend ist (z.B. alleinerziehende/r Mutter oder Vater, Tod eines Elternteils) oder in der „mental Welt“ der Befragten *kognitiv* abwesend ist. Ein Vergleich der Personen, die Angaben für beide Elternteile gemacht haben, (n=296) mit den Personen, die eine der Berufskategorien unausgefüllt ließen, bewirkt statistisch signifikante Daten für zwei Kategorien: Personen mit einer „leeren Kategorie“ geben pro Monat durchschnittlich mehr Geld für Alkohol (64,- vs. 40,-; $p < 0,01$) und für Zigaretten (70,- vs. 52,-; $p < 0,1$) aus. Diese Unterschiede lassen sich weder über Unterschiede in der Schulbildung, noch durch den relativen Überhang an männlichen Besuchern in der „leeren Kategorie“ erklären.

Um zu eindeutigen Aussagen zu kommen, müßte den einzelnen Berufen der Eltern, der Struktur des Zusammenlebens in der Familie sowie dem Zusammenhalt der Familie in zukünftigen Studien gezielt nachgegangen werden.

5.1.5.7 Partnerschaft

Partnerschaft hat keinen Einfluß auf die Art und Menge der Substanzen, die „an einem Abend wie heute“ konsumiert werden und auch keinen Einfluß auf die durchschnittlichen monatlichen Ausgaben für illegale Substanzen.

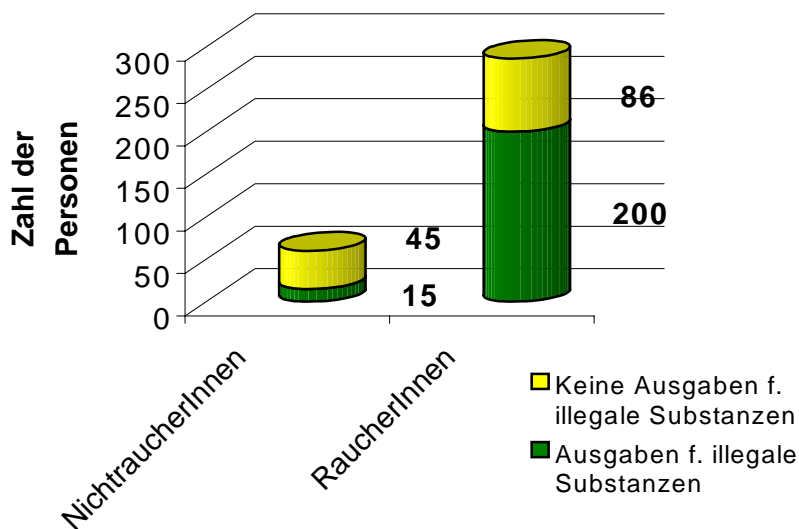
bildungsabhängige Tendenz bei Frauen stärker ausgeprägt

Keine Berufsangaben bei Eltern – mehr Ausgaben für Alkohol und Zigaretten

5.1.5.8 Nikotin

Wie oben dargestellt, gibt nur ein geringer Bruchteil der BesucherInnen, namentlich 17,3% (n=60), aktuell kein Geld für Zigaretten aus. Rauchen oder Nichtrauchen kann weder über *Alter* noch über *Geschlecht* erklärt werden. Allerdings spielt, wie auch bei anderen Zusammenhängen, selbst bei Kontrolle der einflußreichen Parameter *Schulabschluss* (je höher der Abschluß, desto weniger Zigaretten) und *Tätigkeit* (Berufstätige konsumieren mehr Zigaretten als SchülerInnen) der Faktor „*Geld/Monatseinkommen*“ eine große Rolle und vermag mit der relativ größten Korrelation von $r=0,3$ einen Teil der unbekanntenen Varianz zu bestimmen. D.h., daß für Zigaretten um so mehr Geld ausgegeben wird, je mehr Geld die jeweilige Person zur

Finanzielle Ausgaben für illegale Substanzen



Nur 25% der NichtraucherInnen, aber 70% der RaucherInnen geben Geld für illegale Substanzen aus

Verfügung hat. Dennoch ist der Konsum von Zigaretten auch bei Ausschluß obiger Faktoren ein ausgesprochen guter Prädiktor für den Erwerb illegaler Substanzen: Nur 25% der Personen, die aktuell keine Aufwendungen für Zigaretten haben, geben für illegale Substanzen Geld aus. Dieser Gruppe stehen 70% RaucherInnen, die aktuell Geld für illegale Substanzen ausgeben, gegenüber.

In einem Monat konsumieren RaucherInnen öfters Poppers und *Smart Drugs* ($p<0,1$), häufiger Ecstasy, Kokain und LSD ($p<0,05$) sowie doppelt soviel *Speed* und vier mal soviel Cannabis ($p<0,01$) als NichtraucherInnen.

5.1.5.9 Alkohol

44 (12,8%) an *ChEck iT!* Interessierte hatten im letzten Monat keine Aufwendungen für Alkoholika. Im Gegenzug gaben sie, im Vergleich zu Personen die Alkohol kauften, rund doppelt soviel für illegale Substanzen aus (112,- vs. 58,-; $p<0,05$). Besonders überraschende Ergebnisse ergibt eine Detailanalyse der Daten: Personen, die kein Geld für Alkohol ausgeben, konsumieren während der Dauer eines Monats häufiger Schlafmittel ($p<0,05$) sowie *Speed* ($p<0,01$) und öfter Pilze, LSD ($p<0,05$) und *andere Halluzinogene* ($p<0,1$). Also die gesamte Palette an Halluzinogenen.

kein Alkoholkonsum – mehr illegale Substanzen

5.1.6 ZUSAMMENFASSENDE INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

5.1.6.1 Stichprobe

homogene
Gruppe

Von *ChEck iT!* erreichte Rave-BesucherInnen bilden hinsichtlich vieler Eigenschaften eine sehr homogene Gruppe. 67% sind zwischen 16 und 19 Jahren alt, die Mehrzahl befindet sich in Ausbildung, lebt bei den Eltern und bezieht von diesen zumindest einen Teil der durchschnittlich pro Monat zur Verfügung stehenden 291,- bis 509,- Euro. Die Befragten kommen in Gruppen oder mit einem/r FreundIn zu den Veranstaltungen und nehmen dafür mitunter lange Anreisezeiten auf sich. Rund die Hälfte der Befragten steht in einer Beziehung und von den potentiell Berufstätigen bezeichnet sich nur ein geringer Teil als *momentan erwerbslos*.

5.1.6.2 Konsumierte Substanzen und mögliche Indikatoren

Bewertung der
Konsummuster

An *ChEck iT!* Interessierte konsumieren weniger Alkohol und mehr Zigaretten als aufgrund repräsentativer Studien zu erwarten wäre. Rund 73% haben Erfahrung mit der am weitest verbreiteten illegalen psychoaktiven Substanz Cannabis, im Mittel zum ersten Mal mit 15,3 Jahren. Aktuell geben 62% der Befragten pro Monat durchschnittlich 105,- für illegale Substanzen aus, mit Aufwendungen für Alkohol und Zigaretten ergibt das für Personen, die *aktuell Geld für illegale Substanzen ausgeben*, einen Wert von über 218,- pro Monat. Die Mehrheit der Befragten hat mit den unterschiedlichsten legalen und illegalen psychoaktiven Substanzen Erfahrungen gemacht, allen voran mit Alkohol und Nikotin. Neben Cannabis ist nicht die medial groß hervorgehobene Substanz Ecstasy, mit einer Lebenszeitprävalenz von 53%, die am weitesten verbreitete illegale Substanz unter den befragten BesucherInnen, sondern mit 56% das mit einem höheren Suchtpotential ausgezeichnete und vor allem von der Gruppe der Lehrlinge und PflichtschülerInnen präferierte *Speed*⁴¹. Zudem haben je rund 40% der an *ChEck iT!* Interessierten Erfahrungen mit Poppers und LSD gemacht, je 30% mit Kokain und *Smart Drugs* und 23% mit psychoaktiven Pilzen. Traditionell mißbrauchte Substanzen wie Beruhigungs- und Schlafmittel, sowie Heroin und andere Opiate, nehmen mit einer Lebenszeitprävalenz von rund 10% einen relativ geringen, aber dennoch nicht zu vernachlässigenden Stellenwert ein. Eine klar abgrenzbare Substanzgruppe mit den psychoaktiven Stoffen *Speed*, LSD, Ecstasy, Kokain sowie *Smart Drugs*, wird von den Befragten, gemeinsam mit Freunden, hauptsächlich im Rahmen von Raves oder in Clubs eingenommen und im Text deshalb mit der Bezeichnung *bevorzugte Substanzen* versehen.

Weiters konnte mit dieser Studie eindrücklich gezeigt werden, daß das Alter, in dem die ersten Erfahrungen mit Alkohol und Nikotin gemacht worden sind, ein *sehr guter* Indikator für das Anfangsalter eines möglichen Gebrauchs illegaler Substanzen ist, sowie einen *schwacher* Indikator für die Vielfalt der später konsumierten illegalen Substanzen. Einer der besten Prädiktoren für den Konsum illegaler Substanzen ist für die Gruppe der Befragten jedoch zweifellos der Konsum von Nikotin: RaucherInnen konsumieren mit einer Wahrscheinlichkeit von 70% illegale Substanzen, NichtraucherInnen nur mit einer Wahrscheinlichkeit von rund 25%. Zur Klärung von Zusammenhängen wie zwischen *Nikotin* und *dem Gebrauch illegaler Substanzen* sollten wegen der hohen, mit den erhobenen statistischen Kennwerten nicht zu klärenden Varianz neben soziopsychologischen Erklärungsmodellen verstärkt psychophysiologische Faktoren miteinbezogen werden. In dieser Hinsicht sollte etwa auch der überraschende, statistisch signifikante Zusammenhang zwischen Al-

Prädiktoren
Alkohol &
Nikotin

⁴¹ Die niederländische Studie von Wijngaart et al. (1998) berichtet, daß der Konsum von Amphetamin negativere Auswirkungen auf das Alltagsleben hat, als der Gebrauch von Ecstasy.

koholabstinenz und dem Gebrauch von Halluzinogenen studiert werden. Von psychophysiologischen Zusammenhängen über den (gescheiterten) Versuch, sich gegen den Alkoholkonsum der Erwachsenen zu Wehr zu setzen, bis hin zu entscheidenden Erfahrungen in außergewöhnlichen Bewußtseinszuständen, reicht hier die Palette möglicher Deutungen.

Alkohol &
Halluzinogene

5.1.6.3 Subjektive Einschätzung der Risikopotentiale

Die Daten zur Einschätzung der Risiken zeigen, daß *KäuferInnen* Risikopotentiale der unterschiedlichsten Substanzen auch dann nicht unterschätzen, wenn sie die jeweiligen Substanzen selbst konsumieren. *Nicht-KäuferInnen* unterscheiden in ihrer Bewertung implizit zwischen legalen und illegalen Substanzen: Die Risiken legaler Substanzen werden teilweise unterschätzt, Risiken illegaler Substanzen – bis auf wenige Ausnahmen - überschätzt. Die Überzeugungen und Meinungen zu den einzelnen Substanzen der *Nicht-KäuferInnen* dürften nur auf sehr wenigen kognitiven Elementen (in diesem Falle eventuell: *illegale Substanzen sind gefährlich, weil sie verboten sind*) beruhen und deshalb auch leicht umzustoßen sein. Aus dem Antwortverhalten in bezug auf Ketamin kann geschlossen werden, daß *KäuferInnen* eher bereit sind zu ihrem Nichtwissen zu stehen, während *Nicht-KäuferInnen* unbekannte Substanzen im Zweifelsfall der Gruppe der besonders gefährlichen Substanzen zuordnen⁴². Alarmierend sollten die Einschätzungen der Risikopotentiale der beiden Gruppen, die tendenziell am häufigsten illegale Substanzen konsumieren sein: im Mittel geben pro Frage 29,4% der PflichtschülerInnen und noch immer 18% der Lehrlinge an, nicht zu wissen, wie hoch das Risikopotential der einzelnen Substanzen einzuschätzen sei.

Nicht-KäuferInnen
vs.
KäuferInnen

5.1.6.4 Auswirkungen auf die Präventionsarbeit und drogenpolitische Implikationen

Für die praktische Präventionsarbeit bedeuten die referierten Daten, daß Substanzinformationen für die durchwegs besser informierten KonsumentInnen illegaler Substanzen, bildungsangepaßt, auf hohem Wissensniveau angesiedelt sein sollten.

Im Gegensatz dazu scheinen *Nicht-KäuferInnen* ob ihres pauschalierendem Antwortverhalten durchaus auf die eindimensionale Trennung von legalen und illegalen Drogen anzusprechen. Sollten die Meinungen der abstinenten Jugendlichen allerdings auf *mehreren*, verteidigungswerten kognitiven Elementen aufgebaut sein, dann müßte auch dieser Gruppe differenziert und informiert über Wirkung und Risiken der einzelnen Substanzen berichtet werden. In diesem Kontext sollte auch angemerkt werden, daß so manche Medienberichte über mit Strychnin, Heroin und andere gefährlichen Substanzen versetzte Ecstasy-Pillen, sowie Studien über durch Ecstasy verursachte Todesfälle das Verhalten der KonsumentInnen – wie aus den vorliegenden Daten ersichtlich wird - kaum berührt haben.

geeignete
Informations-
aufbereitung für
unterschiedliche
Gruppen

Für Präventionsarbeit ist insbesondere die unter den Befragten zahlenmäßig größte und von Konsumhäufigkeit und Menge der konsumierten Substanzen hervorstechende Gruppe der Lehrlinge zu beachten. Lehrlinge werden, früher als andere, mit *Erwachsensein* und Verantwortung-Übernehmen konfrontiert, sie haben unter der Woche weniger gleichaltrige AnsprechpartnerInnen als SchülerInnen und werden, wieder im Gegensatz zu SchülerInnen, im Rahmen ihrer Ausbildung mit „erwachsenen“ Lebenswelten konfrontiert. Nicht nur akute Wirkungen der Substanzen, Suchtgefahren und mögliche Langzeitfolgen, sondern vor allem die ausgeprägten

⁴² Aufgrund dieser Überlegungen sollte in Folgestudien zur subjektiven Einschätzung von Substanzen eine Phantasiedroge (*dummy drug*), etwa mit der Bezeichnung „Alphahydratin (*Spacer*)“ aufgenommen werden.

und langandauernden substanzverursachten depressiven Verstimmungen während der Woche, die persönliches Wohlbefinden und Ausbildungen langfristig mitunter stark gefährden könnten, sind in dieser Hinsicht zu betonen.

Die Tatsache, daß *bevorzugte Substanzen* in der Regel in der Gruppe und bei Raves oder in Clubs konsumiert werden, muß für zeitgemäße Präventionsarbeit bedeuten, *vor-Ort Angebote* zu setzen, um auf die mannigfachen Problematiken einzugehen und besonders aufmerksam auf gruppenspezifische Prozesse achten zu können. Gleichzeitig sollten, nachdem Gruppen für Art und Weise des Konsums eine entscheidende Rolle zu spielen scheinen, Strukturen geschaffen werden, die es ermöglichen, mit mehreren KonsumentInnen einer Gruppe gemeinsam zu arbeiten und Prozesse innerhalb der Gruppe zu thematisieren.

vor-Ort
Prävention

5.1.6.5 Ungeklärte Fragen

Eine Reihe von Fragen muß trotz des umfangreichen Zahlenmaterials und der Erfahrungen der SozialarbeiterInnen vorerst unbeantwortet bleiben. In Folgestudien, idealerweise in Form offener Tiefeninterviews, sollte insbesondere der Frage nach den Motiven für den Konsum, dem Aufrechterhalten (v.a. durch die Rolle der *Gruppe*) und dem Beenden nachgegangen werden. Zudem sind viele KonsumentInnen, nach den Beobachtungen der SozialarbeiterInnen, von physischen und psychischen Problemen betroffen. Über die Art dieser Probleme und deren Ursachen ist freilich viel zu wenig bekannt.

Konsum-
Motive?

Im Lichte neuerer Studien sollten auch verstärkt geschlechtsspezifische Motive des Konsums psychoaktiver Substanzen betrachtet werden. So weiß etwa eine englische Arbeit⁴³ zu berichten, daß ein Großteil der Frauen Zigaretten raucht, um ihr Körpergewicht zu halten oder abzunehmen. Die stark appetitzügelnde Wirkung von Kokain, Amphetamin und Amphetaminderivaten⁴⁴, sowie der Traum vom „anorektischen Rave-Körper“, könnten für die meist ohnedies sehr hageren BesucherInnen ein zusätzlicher Anreiz, wenn nicht gar Hauptgrund für den Konsum illegaler psychoaktiver Substanzen sein⁴⁵.

geschlechts-
spezifische
Arbeit

Über das soziale Umfeld der BesucherInnen ist bis auf einige Eckdaten wenig bekannt: die überwiegende Mehrheit der Befragten hat berufstätige Eltern und unter den Freunden sind viele ebenfalls konsumierende Rave-BesucherInnen zu finden. Über den Einfluß der Familie und der FreundInnen auf diese ganz bestimmte Gruppe von Jugendlichen können allerdings lediglich Mutmaßungen angestellt werden.

Schließlich wird es nicht ausreichen, mittels einiger statistischer Eckdaten Hypothesen über den individuellen Gebrauch unterschiedlicher Substanzen aufzustellen. Neben Persönlichkeitsmerkmalen sollte auch den Wirkungsweisen der Substanzen Aufmerksamkeit geschenkt werden, um damit ungeklärte Fragen, wie etwa die nach dem verstärkten Speedkonsum von PflichtschülerInnen und Lehrlingen, informierter behandeln zu können⁴⁶.

weitere
Faktoren

⁴³ British Medical Journal, zitiert in *Der STANDARD*, Mi 19. August, 1998

⁴⁴ Auch auf einem Seminar des Europarates wurde darauf hingewiesen, daß immer mehr junge Frauen „Ecstasy zum Abnehmen“ konsumieren dürften. In *FAZ*, 27. März, 1998

⁴⁵ Wijngaart et al. (1998) berichten, daß 10% der BesucherInnen (stark) untergewichtig sind, wobei davon vor allem Mädchen und unter 18jährige BesucherInnen betroffen sind.

⁴⁶ Obwohl der Faktor Geld auch bei der Frage nach dem *Speed*-Konsum eine Rolle zu spielen scheint – *Speed* ist relativ billig - lassen die getriebenen, verschwitzten und angestregten Gesichtsausdrücke und Körper, die den 180 *beats per minute* immer nur wenige Herzschläge hinterdrein sein dürfen, mehr als nur finanzielle Motive vermuten.

5.2 CHEMISCHE ANALYSEN

5.2.1 VERWALTUNG DER DATEN

Die gewonnenen Daten wurden bei den beiden letzten Einsätzen schon während der Rave-Veranstaltungen in einer Computerdatenbank verwaltet. Von jeder Probe wurden Darreichungsform (Tablette, Pulver, Kapsel etc.), Farbe, Form, Konsistenz, eventuelle Prägungen vorne und hinten, Durchmesser, Dicke, Masse, Preis, Straßennamen, „als was“, „wann“, „von wem“ (bekannt, unbekannt, befreundet) und „wie viel gekauft“, Alter und Geschlecht der BesitzerInnen und allfällige Bemerkungen der potentiellen UserInnen erfaßt. Über eine Koppelung dieser Daten mit den jeweiligen Ergebnissen, war somit bereits vor-Ort ein rascher Vergleich der Proben möglich, Probenserien konnten identifiziert und auf Einheitlichkeit bezüglich der Inhaltsstoffe überprüft werden.

vor-Ort
Netzwerk &
Datenbank

Über ein Computernetzwerk waren den beteiligten Stationen des mobilen Labors und des Probenzertes jederzeit alle Informationen zugänglich, wobei die Einbindung der Analysesysteme ins Netz ein Zusammenlaufen der Daten beim sogenannten *Administrator* möglich machte. Der *Administrator* verwaltete den Probenein- und Ergebnisausgang und prüfte sämtliche Resultate auf Plausibilität. Da das Probennahmezelt und das Labor räumlich deutlich voneinander getrennt waren, erwies sich das Computernetzwerk auch als schnelles Kommunikationsmittel als äußerst praktisch.

5.2.2 DISKUSSION DER ANALYSENERGEBNISSE

5.2.2.1 Allgemeine Bemerkungen

Auf den fünf Veranstaltungen wurden insgesamt 370 Proben abgegeben und analysiert. Darunter waren 225 Tabletten (60%), 86 Kapseln (23%), 39 Pulver (11%), der Rest entfiel auf andere Darreichungsformen wie Löschpapier- oder Cannabisstücke (die einer Analyse aus technischen Gründen nicht zugänglich waren). Die überwältigende Mehrheit der TesterInnen waren Männer (83%), der Altersschnitt lag bei 20 Jahren. Durch die breite Streuung der Stichprobe (15 - 48 Jahre) ist hier jedoch der Median mit 19 Jahren aussagekräftiger. Für die abgegebenen Substanzen wurden Preise von EURO 2,- bis 65,- angegeben, als Mittelwert stellte sich ein realistischer Betrag von 16,- heraus (Md= 15,- Euro).

370 Proben:
60% Tabletten
23% Kapseln
11% Pulver

Trotz großer Vielfalt bei den Tablettenprägungen ließen sich einige vorherrschende Logos ausmachen: der „Anker“⁴⁷ tauchte beispielsweise auf vier Veranstaltungen, insgesamt 15 mal auf, das „K“ kam 12 mal, aber ausschließlich bei Proben der letzten Serie vor, und auf den ersten beiden Raves wurden 15 „Sonnen“ analysiert.

5.2.2.2 Zusammensetzung der Proben

Mit Ecstasy wurde zu Beginn der Ravekultur nur die Verbindung MDMA (3,4-Methylendioxyamphetamin) bezeichnet. Dieser Begriff wurde mit zunehmender Verbreitung anderer Derivate ausgeweitet, so daß heute neben MDMA auch MDE, MDA und MBDB unter diesem Namen subsumiert werden. Die folgende Darstellung folgt dieser Nomenklatur.

Ecstasy

⁴⁷ Bei genaueren Nachforschungen stellte sich heraus, daß hier in Wahrheit das Logo von Tegal® umgedreht wurde

Trend von Ecstasy zu Speed

Von allen untersuchten Proben konnte lediglich in 29% Ecstasy nachgewiesen werden, der Rest enthielt Amphetamin (29%), andere (26%), oder keine nachweisbaren Substanzen (16%). Im Laufe des Projekts zeigte sich ein eindeutiger Trend von Ecstasy zu Speed: enthielten bei der ersten Veranstaltung noch 39% der Proben Ecstasy und 23% Speed, so wurde am vierten Rave ein Verhältnis von 13% Ecstasy zu 58% Speed ermittelt!

„andere“ Substanzen

Im Feld der „anderen“ Substanzen fanden sich vor allem Koffein (38 Proben oder 10%), Chinin oder Chinidin⁴⁸ (17 Proben oder 4,5%), Ephedrin (14 Proben oder 3,7%), etliche Medikamente (wie Togal®, Tramadol®, Diazepam®, Ambroxol®) sowie - mit den zu Verfügung stehenden Mitteln - nicht identifizierbare Stoffe (12 Proben oder 3%). Auffallend waren Kombinationen wie Koffein/Ephedrin (8 Proben) und die Beimengung von Koffein zu meist gering dosiertem Speed oder Ecstasy. Nebenbei konnten die hartnäckigen Gerüchte, wonach an KäuferInnen Opiate und Strychnin als Ecstasy weitergegeben wurden, entkräftet werden.

Probenreinheit

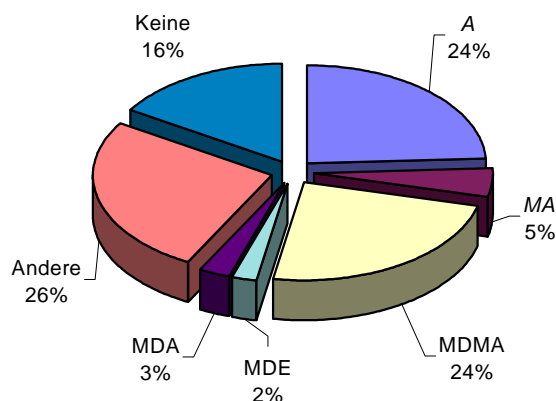
Die Reinheit der Proben ist als ausgesprochen „dürftig“ zu beschreiben. Über gewisse Substanzklassen sind derzeit zwar noch keine Aussagen möglich (siehe oben), daher bedeutet „rein“ in diesem Zusammenhang, daß in den Proben nur eindeutig identifizierbare Stoffe gefunden wurden. In der Gruppe der Amphetamin-Derivate konnten nur 72 reine Proben (19% aller Proben, bzw. 53% aller Proben die Ecstasy enthalten) festgestellt werden, der Rest bestand entweder aus Mischungen der verschiedenen Derivate, wurde mit Koffein gestreckt oder enthielt unbekannte Fremdstoffe. Amphetamin wird etwas reiner gehandelt: 80 von 128 Proben (63%) sind rein, bei den Mischungen sticht insbesondere Koffein (14 Proben, 11%) als Hauptsubstanz hervor.

5.2.2.3 Die Inhaltsstoffe im Kontext der Probandaten

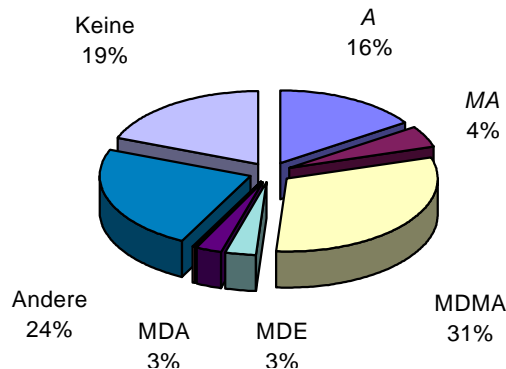
Ecstasy & Speed

In Hinblick auf die „als Ecstasy gekaufte“ Proben (221 Stück, 60%), ergibt sich folgendes Bild: 37% enthalten tatsächlich Amphetamin-Derivate, 20% Amphetamin, 24% „andere“ und 19% keine nachweisbaren Substanzen. Speed stellte sich zu 61% als Amphetamin und Methamphetamin (in den Diagrammen mit A respektive MA bezeichnet), 5% Amphetamin-Derivaten, 27% „anderen“ und zu 10% als *keine nachweisbaren Stoffe* heraus.

Zusammensetzung der Stichprobe

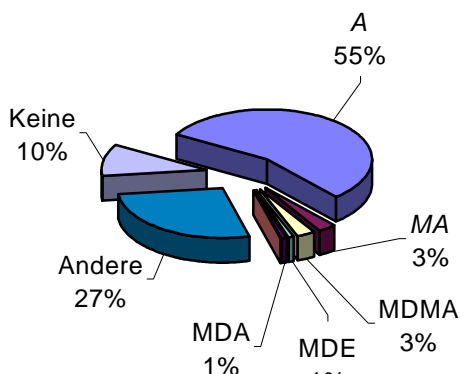


Als "Ecstasy" gekaufte Proben beinhalten:

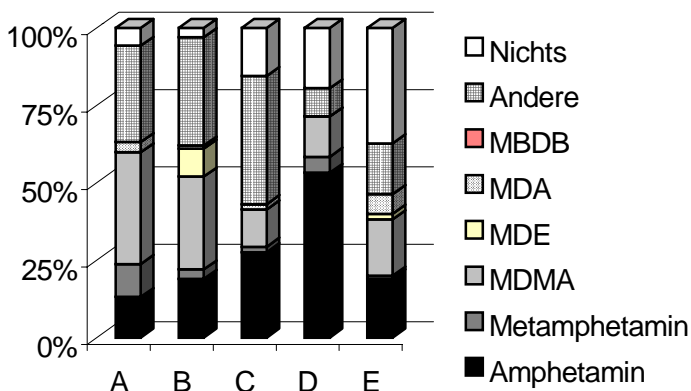


⁴⁸ Diese beiden Verbindungen sind chemisch sehr ähnlich und konnten erst bei der letzten Veranstaltung voneinander unterschieden werden

Als "Speed" gekaufte Proben beinhalten:



Variabilität der Zusammensetzung. Rave A - E



Die Daten unterliegen einer starken zeitlichen Varianz: Hatte ein/e KonsumentIn am Rave A eine Chance von 51% mit einer als Ecstasy gekauften Probe tatsächlich MDMA oder MDA zu bekommen, so lagen die Chancen bei Rave D nur noch bei 13%. Zu 49% bekam er/ sie dort Amphetamin, die Fremdsubstanzen blieben mit 20% bzw. 28% ziemlich konstant. Am Rave E konnte in 45% aller Ecstasy-Proben keine Substanzen nachgewiesen werden, nur in 7% Amphetamin und in 32% Vertreter der Ecstasy-Familie. Nahm die Qualität der als Ecstasy gekauften Proben mit der Zeit ab, so zeigte sich bei *Speed* der umgekehrte Trend: Mitte 1997 konnte in 46% der *Speed*-Proben tatsächlich Amphetamin nachgewiesen werden, in 40% andere

Zeitliche Varianz der Inhaltsstoffe

Verbindungen, im Frühsommer 1998 beinhalteten demhingegen 64% der entsprechenden Proben Amphetamin, nur 16% Fremdstoffe sowie 20% Placebos.

Nach Geschlechtern der TesterInnen aufgeteilt zeigt sich, vom Verhältnis zwischen *Speed* und Ecstasy abgesehen, kaum ein Differenz zur gesamten Situation. Beträgt das Verhältnis zwischen *Speed* und Ecstasy bei Männern 31% : 21% so liegt es bei Frauen bei 25% : 32%, also auf Seiten der Amphetamin-Derivate.

Interessant ist hingegen die Verbindung zwischen Alter der KonsumentInnen und den nachgewiesenen Stoffen. Erhalten die unter 17 jährigen noch zu etwa 50% „nichts“, 25% *Speed* und nur 5% MDMA, so steigt der Anteil von Ecstasy mit dem Alter stetig an, während *Speed* und Placebos zurückgehen. Bei KonsumentInnen von 23 Jahren und darüber wurden bei 28% der Proben nichts, bei 14% Amphetamin und bei 38% Substanzen aus der Gruppe der Amphetamin-Derivate gefunden.

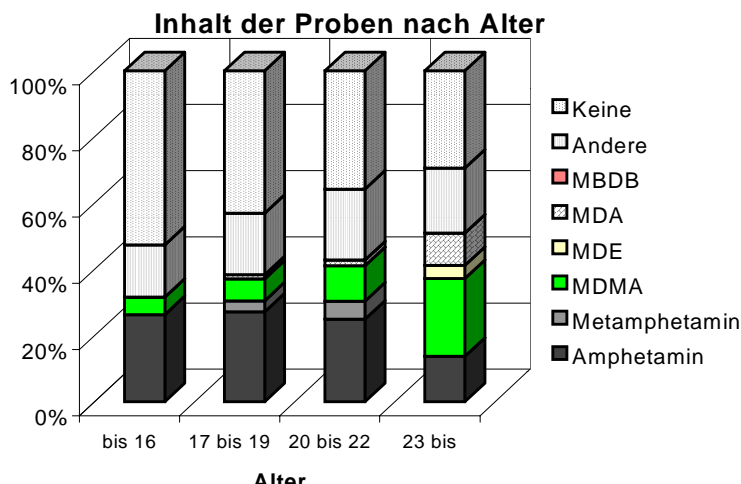
Alter & erworbene Substanzen

Wesentlich einheitlicher ist das *Konsumverhalten* der unterschiedlichen Altersgruppen. Personen die 16 Jahre oder jünger sind, wollen zu 52% Ecstasy, zu 32% *Speed* und zu 5% andere Substanzen kaufen, 11% machten entweder keine Angaben, oder erhielten Unbekanntes. Bei den 17 bis 19 jährigen liegen die Verhältnisse ähnlich: 58% Ecstasy, 28% *Speed*, 8% Sonstiges. Auch die 20 bis 22 jährigen setzen diesen

Alter & Kaufwunsch

höheres
Lebensalter:
mehr Ecstasy,
weniger Speed

Trend fort: 63% Ecstasy, 25% Speed, 8% Sonstiges. Und schließlich handeln auch Leute im Alter von 23 und mehr Jahren beim Kauf ähnlich: 66% Ecstasy, 22% Speed, 7% Sonstiges und 5% unbekannte Substanzen. Zusammenfassend beabsichtigen ältere Personen eher Ecstasy zu konsumieren und kaufen deutlich weniger Unbekanntes als jüngere. Zudem nimmt die Verbreitung von Amphetamin mit dem Alter ab. Statistisch signifikante Geschlechterunterschiede konnten auch bezüglich Kaufverhalten nicht ausgemacht werden.



Zudem nimmt die Verbreitung von Amphetamin mit dem Alter ab. Statistisch signifikante Geschlechterunterschiede konnten auch bezüglich Kaufverhalten nicht ausgemacht werden.

Kosten &
Inhaltsstoffe

Trotz der weit gestreuten Preise bei Speed und Ecstasy sollten KäuferInnen nicht dem Trugschluß unterliegen, daß Teureres zwingend besser sei. Zwar sind die relativ günstigen Proben unter EURO 11,- zu 46% „nichts“ und zu 40% Amphetamin, lediglich 7% halten, was sie versprechen. Die Proben über 25,- enthalten aber zu 38% andere Substanzen, zu 31% Amphetamin, zu 25% Methamphetamin und nur 6% enthalten MDMA. Dazwischen zeigt sich etwa das Bild der gesamten Stichprobe. Auch die Dosierungen von Speed und Ecstasy zeigen keine Korrelation zum Preis der Substanzen: bei Ecstasy streuen die Daten zwischen 1 und 140mg (\bar{x} = 44mg zu durchschnittlich 18,-), bei Speed zwischen 1 und 200mg (\bar{x} = 23mg, Md= 17mg, bei einem Durchschnittspreis von 16,-).

Darreichungs-
form &
Inhaltsstoffe

Selbst die Darreichungsform der erstandenen Proben läßt keine eindeutigen Schlüsse auf mögliche Inhaltsstoffe zu. Ecstasy wird hauptsächlich in Tablettenform abgegeben, Speed beinahe zu gleichen Teilen in Kapseln und Tabletten und wesentlich seltener als Pulver. Nur 45% aller Pulver enthalten Amphetamin, 14% Methamphetamin und 36% entfallen auf andere Stoffe, hauptsächlich Koffein. Die Kapseln entpuppten sich bei den Untersuchungen zu 60% als Amphetamin, zu 24% als Ecstasy. Bei den Tabletten ist die Vielfalt am größten: 33% waren Placebos, 27% Fremdstoffen, und nur je 19% Amphetamin und Amphetaminderivate. Diese Zahlen sind um so brisanter, wenn man sich vor Augen hält, daß die „klassische“ Verbreitungsform von Ecstasy die Pille ist und man Speed hauptsächlich als Pulver erwartet.

5.2.3 INTERPRETATION DER CHEMISCHEN ERGEBNISSE

5.2.3.1 Vorbemerkungen

Angesichts der großen Variationen zwischen den einzelnen Veranstaltungen kann sicher nicht von einer repräsentativen, für die gesamte Szene gültigen Stichprobe gesprochen werden. Einerseits ist die Zahl der gesammelten Proben zu gering, andererseits der Zeitraum der Analysen zu breit abgesteckt. Es kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob die rasche Veränderung des Marktes jedesmal zu anderen Zusammensetzungen führte, oder ob diese Streuung ein Spiel statistischer Fehler ist. Gewiß können jedoch vorsichtige Analysen über die Gesamtheit aller gesammelten Proben angestellt werden.

5.2.3.2 Überlegungen zur allgemeinen Zusammensetzung

Die Daten zeigen, zumindest über die ersten vier Veranstaltungen hinweg, einen drastischen Trend von Ecstasy zu Speed. Hatten im Frühjahr 1997 Amphetamin und

Methamphetamin noch einen Anteil von etwas weniger als 25% und Ecstasy von fast 30%, so stellte sich die Situation ein Jahr später gänzlich anders dar. Fast 60% aller Proben enthielten Amphetamin oder Methamphetamin und nur noch 13% Ecstasy. Diese, in Hinblick auf das erhöhte Suchtpotential von Amphetamin und Methamphetamin bedenkliche Entwicklung und völlige Umkehr der ursprünglichen Verhältnisse, läßt sich anhand der erhobenen Daten alleine nicht erklären. Zu bemerken bleibt lediglich, daß *Speed* nicht nur im Vergleich zu ähnlichen Substanzen relativ billig ist, sondern, zur Erreichung der gewünschten Wirkung auch in deutlich geringeren Mengen konsumiert wird.

Die Anteile der Proben ohne nachweisbare Substanzen und derer mit Fremdstoffen schwanken ebenfalls stark, aber ohne dabei in eine bestimmte Richtung zu weisen. Aufschlußreicher ist eine Betrachtung der gesamten Probanden in Hinblick auf die KonsumentInnen.

Da die groben, *altersabhängigen* Unterschiede die sich in den Analysenergebnissen zeigen, nicht durch die *Kaufwünsche* der Probanden erklärt werden können, muß es andere Ursachen für diese Varianz geben. Möglich wäre etwa, daß junge KonsumentInnen von den VerkäuferInnen leichter betrogen werden können als erfahrene, ältere Personen. Möglich wäre auch ein gewisses Stammkundenverhalten der älteren BesucherInnen: mit zunehmendem Alter könnten die KonsumentInnen eher zu Händlern zurückkehren, bei denen sie gute Erfahrungen mit den Substanzen gemacht haben. Bedenklich ist freilich, daß ältere Personen, obwohl sie systematisch weniger *Speed* kaufen, deutlich mehr Amphetamin und Methamphetamin erhalten, als sie glauben.

Alter &
Inhaltsstoffe

Im Hinblick auf Aufklärungstätigkeit scheint der wichtigste Aspekt der Ergebnisse der Zusammenhang zwischen dem Aussehen der Proben und deren tatsächlichem Inhalt. Wie oben schon erwähnt tauchten mehrere Gruppen von Tabletten mit gleichem Logo auf. Es wurden beinahe neunzig unterschiedliche Prägungen gefunden, wobei etwa 150 Tabletten keine besonderen Kennzeichen aufwiesen. Die häufigsten Zeichen waren: *Anker*, *Sonne* (je 16), *K* (12), *Anker mit Fünfeck* (10), *Apfel* (9), *K mit Krone* (7), *Herz* und *Taube* (je 6), *One For All* (5), *Calimero*, *Kreuz* und *Gesicht* (je 4). Andere Logos waren Einzelfälle oder bestenfalls Paare. Lediglich *Anker*(4), *Herz* und *Taube* (3) sowie *Sonne* (2) tauchten auf unterschiedlichen Veranstaltungen auf.

Aussehen ≠
Inhalt

Obige Pillenserien erwiesen sich, trotz identer Logos, hinsichtlich ihrer chemischen Zusammensetzung häufig als inhomogen. Einheitlich waren lediglich, *Anker im Fünfeck* (Chinidin), *K* (enthielten alle eine bestimmte, unbekannte Verbindung, Konsumenten klagten über Unwohlsein), *Herz* (bezeichnenderweise Koffein), *Elefant* (etwa 55mg MDMA), *One For All* (MDMA) und *Calimero* (ca. 10 mg Amphetamin). Abweichungen gab es bei *Apfel* (10 bis 15mg Amphetamin, eine allerdings mit Ephedrin versetzt), *Sonne* (unterschiedliche Kombinationen aus Amphetamin, Methamphetamin und MDMA), *Kreuz* (MDMA, MDA und Mischungen), *Taube* (MDMA bzw. MDE) und *Gesicht* (Amphetamin, MDMA und Loperamid®).

identische Logos –
unterschiedliche
Inhalte

Wenn nicht der Fehler begangen wird, die Proben auf ihr Aussehen zu reduzieren, wird es möglich, anhand der gesammelten Daten - wie Abmessung, Gewicht, Logo und Farbe - vor gewissen, besonders bedenklichen Tabletten zu warnen. Gänzlich falsch wäre es, grundsätzlich vom Erscheinungsbild auf den Inhalt zu schließen.

Das Auftreten vieler Substanzmischungen, sowohl zwischen den einzelnen Amphetaminderivaten, als auch zwischen diesen und unbekanntem Stoffen regt zu Vermutungen über den Herstellungsprozeß an. Sicherlich werden die Substanzen nicht

mit der Gewissenhaftigkeit eines Pharma-Unternehmens produziert. Unreine Ausgangsstoffe und mangelnde Reinigung der Produkte hinterlassen deutliche Spuren in den Tabletten. So ließen sich Mischungen der einzelnen Ecstasy Abkömmlinge durch verunreinigte oder vermischte Reagenzien, oder durch unzureichende Reinigung der Apparaturen nach einem Wechsel zwischen zwei Chargen, erklären. Produktreinigung ist in der chemischen Synthese oft der aufwendigste Schritt und braucht einerseits Zeit, andererseits führt sie unweigerlich zu einer Verringerung der Ausbeute. So können vielerorts, etwa in den Chemical Abstracts, im Internet⁴⁹ und nicht zuletzt im Standardwerk von A. T. Shulgin „Phenetylamines I Have Known and Loved“ (PIHKAL)⁵⁰, neben Synthesewegen der unterschiedlichsten Phenetylamine, auch Hinweise zur Reinigung der Endprodukte gefunden werden. Shulgin schlägt in seinem Buch beispielsweise eine Vakuumdestillation zur Reinigung des Produktes vor, ein zeitraubendes und aufwendiges Unterfangen, das viele Produzenten sicher gerne umgehen.

5.2.3.3 Zu den sogenannten „Anderen“

Weshalb werden Medikamente, andere pharmakologisch wirksame Substanzen oder schlicht „nichts“ als Ecstasy verkauft? Ein Blick auf die gefundenen Fremdsubstanzen, läßt mehrere Antworten auf diese Frage zu:

Koffein kam in 38 Proben vor. Die Substanz ist legal erhältlich und regt den Kreislauf an, was bei KonsumentInnen zu einer erwarteten Steigerung der Aktivität, führt. Zudem haben VerkäuferInnen, da die Weitergabe dieses Stoffes nicht durch das Suchtmittelgesetz geregelt ist, im Falle einer Anzeige, wenn überhaupt, dann nur relativ milde Strafen zu befürchten.

Chinin und Chinidin konnten 17 mal gefunden werden. Diese beiden Stoffe schmecken bitter, sodaß eine Chinin-Tablette beim Ablecken – eine beim Kauf übliche Handlung - einen amphetaminähnlichen Geschmack hat und mit Ecstasy verwechselt werden könnte. Die Chance Chinidin selbst an erfahrene KonsumentInnen weitergeben zu können steigt damit. Zudem ist Chinidin legal sehr einfach zu beschaffen und zwar als Togonal[®] in jeder Apotheke, 42 Stück um ca. EURO 3,-.

Titanic

Togonal[®] weist als Prägung ein Fünfeck auf, in dem ein T eingepreßt ist, dessen Querbalken nach unten gebogen ist. Wird die Tablette umgedreht, so läßt sich mit einiger Phantasie ein Anker erkennen, der wiederum mit dem Kinofilm „Titanic“ assoziiert werden kann. Daher wurden viele dieser Tabletten als *Titanic* oder *Anker* gehandelt. Es konnte allerdings nicht bei allen Proben dieser Prägung Chinidin nachgewiesen werden. Nachforschungen beim Hersteller⁵¹ ergaben, daß zwei Versionen dieses Präparats am Markt sind. Einerseits Togonal[®], bestehend aus 1,37mg Chinidin und 247,8mg Acetylsalicylsäure (ASS) (die in unserem Analysensystem unentdeckt bleibt) und Togonal 500-ASS[®], ohne Chinidin und mit 500mg ASS. Letzteres wird bisher nur in Deutschland vertrieben und ist daran erkennbar, daß das Logo vertieft ist, bei Togonal[®] ist es hingegen erhaben. Es stellte sich weiters heraus, daß unter den abgegebenen Proben beide Spezies vorhanden sind (anhand der Photos eindeutig unterscheidbar) und die ursprünglich verwirrenden Analysenresultate lediglich das Vorhandensein deutscher Tabletten bestätigten.

Bei medikamentenhaltigen Tabletten drängt sich der folgende Verdacht auf: einerseits entfällt das Pressen von Pillen, andererseits kann damit eine große Wertschöpfung erzielt werden. Selbst wenn in der Apotheke für 20 Tabletten 15,- Euro zu be-

⁴⁹ <ftp://hemp.uwec.edu/pub/drugs/psychodelics/mdma>

⁵⁰ Ebenfalls via Internet zu beziehen: <ftp://ursa-major.spdcc.com/pub/pihkal>

⁵¹ Schöller Pharma

zahlen sind, kann jede einzelne Einheit, wiederum EURO 15,- einbringen. Das Risiko vor dem Gesetz ist auch in diesem Fall gering, die Wahrscheinlichkeit von einer/m betrogenen KonsumentIn zur Rechenschaft gezogen zu werden, ist zudem insofern vernachlässigbar, da über dreiviertel der Proben nicht vor Ort gekauft werden.

5.2.3.4 Keine nachweisbare Substanzen gefunden

Dieses Feld setzt sich einerseits aus „Placebos“ zusammen, andererseits gibt es Verbindungen, die dem Analysensystem entgangen sein könnten. Aufgrund der Photos und Maße konnte beispielsweise eine Probe eindeutig als Traubenzuckerbonbon der Marke DIXI® identifiziert werden.

Da Psychopharmaka beinahe ausschließlich eine basische Struktur besitzen, die im REMEDI®-System zwar nicht immer identifiziert, jedoch detektiert werden, ist es - wie bereits oben dargestellt - ausgesprochen unwahrscheinlich, daß Stoffe, die für die Gesundheit von Nachteil sein könnten, der Analyse entgehen.

5.2.3.5 Unbekannte Substanzen

Designerdrogen zeichnen sich dadurch aus, daß sie, auf einem Grundmuster basierend, chemisch verändert werden. Diese Veränderungen können im eingesetzten, hochsensiblen Trennsystem, als gesonderte Substanz identifiziert werden. Um neu auftauchende Derivate anhand ihrer Chromatogramme erkennen zu können, muß allerdings zuerst ein Derivat in reiner Form vorliegen. Neu auftauchende Spielarten müssen daher vorerst einmal als „unbekannt“ eingestuft werden. Zum anderen können Nebenprodukte aus der Herstellung künstlicher Drogen nicht eindeutig zuordbare Signale auf den Geräten liefern.

Unbekanntes &
Vergleichsproben

5.2.3.6 Ungeklärte Fragen und Themenbereiche

Zusammenfassend muß leider festgestellt werden: *Scio nescio*. Zwar konnte ein grober Überblick über die auf Raves konsumierten Substanzen gewonnen werden, die Daten zeigen aber auch, daß für eine Einschätzung des Marktes in seiner Gesamtheit, noch zu wenig in Erfahrung gebracht wurde. Zudem gehen Querverbindungen zu anderen Bereichen ab: es ist weder bekannt, ob die gesammelten Proben repräsentativ für den gesamten Markt sind, noch ob auf anderen Veranstaltungen ähnliche Konsummuster herrschen. Diesbezüglich konnte nur festgestellt werden, daß hinsichtlich Besucher als auch konsumierter Substanzen signifikante Unterschiede bestanden. Ob das Eine mit dem Anderen zusammenhängt kann freilich nicht abgeschätzt werden. Die folgenden Diskussionsgrundlagen und Fragen könnten allerdings helfen, das unvollständige Bild zu ergänzen:

zu wenige
Daten

- Wenn Analysen öfter und in kürzeren Abständen durchgeführt werden, erlaubt dies die Dynamiken des Marktes besser abzuschätzen.
- Auch außerhalb der großen Raves wird Ecstasy konsumiert. Auf die eine oder andere Weise wäre es günstig auch an Daten aus diesem Bereich zu kommen.
- Was enthalten Tabletten, die von der Exekutive sichergestellt werden? Durch einen Vergleich dieses Datenmaterials mit den von *ChEck iT!* erhobenen, könnte ebenfalls ein kompletteres Bild über die Zusammenhänge auf dem Markt gezeichnet werden. Die Daten könnten beispielsweise für die Einschätzung des *Speed – Ecstasy Trends* hilfreich sein.
- Was sind die „unbekannten Substanzen“? Durch eine eingehende Untersuchung der bereits gesammelten Proben auf Nebenprodukte könnten mögliche Risiken für die Gesundheit der KonsumentInnen besser abgeschätzt werden. Außerdem

Fragen &
Wünsche

könnten auf diesem Wege indirekte Informationen über die Situation in den Labors der Hersteller und deren Synthesewege gewonnen werden.

Offen bleibt natürlich auch die Frage nach der „Lebensdauer“ eines bestimmten Logos auf dem Markt. Gibt es Nachprägungen und in welchem zeitlichen Abstand folgen sie den „Originalen“?

Mit der derzeitigen Ausstattung an Material und Mitteln ist die Beantwortung obiger Fragen nicht möglich. Einerseits wäre eine fixe Institution mit der Möglichkeit, Proben testen zu lassen, erstrebenswert, zum anderen ist auf Dauer nicht ohne eigene Geräte für das *ChEck iT!* Programm auszukommen. Für die eben angesprochene dauernde Institution könnten, das nötige Personal vorausgesetzt, mit einer einzigen HPLC Anlage in einer Woche bis zu 400 Proben untersucht werden.

Ressourcen &
Möglichkeiten

An ein *ChEck iT!* außerhalb Wiens ist im Moment aufgrund mangelnder instrumenteller und finanzieller Ressourcen nicht zu denken. Ein derartiges Vorhaben würde vor allem an adäquaten Transportmöglichkeiten für die Geräte scheitern. Ein *ChEck iT!*-Mobil, das für häufige Einsätze konzipiert ist und in dem die Geräte fix eingebaut sind, könnte zudem helfen den Arbeitsaufwand für einzelne Einsätze von bisher etwa einer Woche, auf zwei bis drei Tage zu reduzieren.

Abschließend soll betont werden, daß *ChEck iT!*, als europaweit vermutlich innovativstes Projekt im Bereich neuer synthetischer Drogen, einen respektablen Beitrag zum 1995 vom *European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction* (EMCDDA) übernommenen und neu strukturierten Informationssystem REITOX liefern könnte. Zwei Bereiche würden hier den österreichischen Platz im europäischen Geschehen verdeutlichen: einerseits die laufenden chemischen Analysen neu auftauchender Substanzen und andererseits die bei der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts entstehenden Erkenntnisse über KonsumentInnen, Konsumgewohnheiten und Substanzen.

EMCDDA

5.3 CHECK IT!- ERGEBNISSE AUS SOZIALARBEITERISCHER SICHT

5.3.1 INFORMATIONS- UND BERATUNGSGESPRÄCHE

5.3.1.1 Akzeptanz der BesucherInnen

Im Bereich des Beratungszelts führten die *ChEck iT!*-MitarbeiterInnen bei den Rave-Veranstaltungen laufend bis zu 30 minütige Gespräche mit KonsumentInnen. Das Verhältnis von analysierten Proben zu den an Information und Beratung Interessierten betrug etwa 1:5, was für das bislang letzte *ChEck iT!* im Juni des Jahres 1998 bedeutete, daß rund 500 BesucherInnen betreut wurden; ein Andrang, der auch vom relativ großen *ChEck iT!*-Team phasenweise kaum mehr zu bewältigen war. Die Haltung der BesucherInnen gegenüber dem Projekt war bei den ersten Veranstaltungen betont vorsichtig, mit zunehmender Bekanntheit von *ChEck iT!* aufgeschlossener und aktiver. Die Jugendlichen suchten von sich aus den Kontakt mit den SozialarbeiterInnen und falls sie angesprochen wurden, am Angebot aber nicht interessiert waren, konnten sie sich gut abgrenzen. Für einige BesucherInnen der Raves war die Sache „zu heiß“, obwohl sie ein prinzipielles Interesse erkennen ließen. Generell stießen die SozialarbeiterInnen auf ein großes Bedürfnis der UserInnen über den eigenen Drogenkonsum, den ihrer Freunde und Bekannten und auch über andere, teilweise große persönliche Schwierigkeiten zu sprechen.

500
Informations-
gespräche
pro Rave

5.3.1.2 Information und wiederholt gestellte Fragen

Im Veranstaltungsbereich und im Zelt wurde vorwiegend über folgende Bereiche informiert:

- den Ablauf der Aktion *ChEck iT!*
- Ecstasy, verwandte Substanzen, Verunreinigungen und Beimengungen
- Risiken, Neben- und Langzeitwirkungen des Ecstasykonsums
- Amphetamin-Gebrauch und Hilfsmöglichkeiten
- den Zusammenhang zwischen *Rave-Kultur* und sogenannter „Party-Drogen“
- andere Drogenproblematiken und hier insbesondere „Angehörigenberatung“

Informationen

Fragen, die von verschiedenen BesucherInnen im Laufe der fünf *ChEck iT!*-Veranstaltungen immer wieder gestellt wurden, sollen hier, in der gebotenen Kürze, aufgezählt werden:

- Was ist in den Tabletten/Pulvern enthalten?
- Was ist der Unterschied zwischen Amphetamin, MDMA und MDE ?
- Wie wirkt das und warum?
- Worauf muß ich aufpassen?
- Weshalb geht es mir an den Tagen danach nicht gut?
- Wie soll ich „flüssiges Ecstasy“ nehmen?
- Was ist strafbar?
- Weshalb soll ich bestimmte Substanzen nicht nehmen?
- Ab wann ist mein Drogenkonsum problematisch (Menge, Häufigkeit, etc.)?
- Ist zum „Runterkommen“ Rohypnol o.K. ?
- Wie gehe ich mit der Depression danach um?
- Mein(e) FreundIn hat ein Problem mit ihrem/seinem Substanzgebrauch. Was kann ich tun?
- Fragen zum Thema „Safer Sex“
- Fragen zu Schwangerschaft, Pille, Zyklus & Drogen

häufig
gestellte
Fragen

5.3.1.3 Psychische und physische Probleme der KonsumentInnen

Auffallend war, daß bei den rund 200 längeren Beratungsgesprächen viele UserInnen über psychische und / oder somatischen Beschwerden klagten:^{52,53}

⁵² Insbesondere eine beim *Ganslwirt* angestellte Ärztin, die an zwei *ChEck iT!*-Veranstaltungen mitwirkte, wußte von einer Reihe körperlicher Auffälligkeiten zu berichten.

⁵³ Folgende Einflußfaktoren macht die holländische Studie von Wijngaart et al. (1998) für eine höhere Anfälligkeit für physische und psychische Probleme geltend:

- 1) Konsum von Amphetamin hat negativere Auswirkungen auf das tägliche Leben, als Konsum von Ecstasy (auch die Erste Hilfe Stände auf großen Parties werden hauptsächlich von Amphetamin-KonsumentInnen in Anspruch genommen).
- 2) Kombiniertes Konsum von Ecstasy und Amphetamin erhöht die Risiken für gesundheitliche Schäden.
- 3) KonsumentInnen die über längere Zeit Erfahrungen mit Ecstasy und *Speed* gemacht haben berichten von weniger gesundheitlichen Problemen, fühlen sich auf Parties weniger oft unwohl und suchen die Erste Hilfe Stationen weniger häufig auf.
- 4) Party-BesucherInnen, die oft „falsche“ Ecstasy-Pillen kaufen und keine/n verlässliche/n, feste/n VerkäuferIn haben, berichten ebenfalls öfter von gesundheitlichen Problemen.

psychische &
physische
Probleme

- Familiäre Probleme
- Beziehungsprobleme
- Suchtprobleme (so kann etwa ein Konsument seinen *Speed*konsum trotz Spitalsaufenthalt nach einer Amphetaminintoxikation schwer in Schranken halten)
- Starke Magenschmerzen am Folgetag bei *Speed*konsumentInnen (möglicherweise durch beigemengtes Koffein)
- Gelbe Skleren⁵⁴ nach jedem Konsum
- Paranoid-ängstliche Ideen eines Cannabiskonsumenten
- Schlafstörungen
- Kreislaufprobleme

Keine/r der KonsumentInnen mit körperlichen Beschwerden hat bislang einen Arzt oder eine Ärztin aufgesucht oder wurde bei psychischen Problemen bei einer Beratungsstelle vorstellig.

5.3.1.4 Die wichtigsten sozialarbeiterischen Erkenntnisse

Die folgenden Erkenntnisse und Ergebnisse sind besonders hervorstreichend:

vor-Ort

- Es ist eindeutig möglich, bei *Raves* sekundärpräventiv zu arbeiten und dabei auf großen Zuspruch seitens der BesucherInnen zu stoßen
- KonsumentInnen synthetischer Drogen konnten in Österreich erstmals vor Ort mit einem Präventionsprojekt erreicht werden.
- KonsumentInnen synthetischer Substanzen nehmen sich selbst nicht als DrogenkonsumentInnen im „herkömmlichen Sinne“ wahr. „Traditionelle“ Suchtgifte, wie Opiate und andere sedierende Substanzen, spielen in dieser Szene kaum eine Rolle, die Einnahme aktivierender psychoaktiver Substanzen wird jedoch als normaler Bestandteil der Freizeitkultur erachtet: konsumieren kann man vieles, daher auch Stoffe für die „gute Stimmung“. Einige Jugendliche klagen über den „Freizeitstreß“: so ist es zum Teil üblich, von Freitag bis Sonntag durchgehend Tanz-Events zu besuchen, was bei den Betroffenen zur völligen Erschöpfung führt.

Bewußtseins-
bildung

- Die Ecstasy-KonsumentInnen zeigten eine hohe Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem Thema „Partydrogen“.
- Das Problembewußtsein der KonsumentInnen in bezug auf ihr Konsumverhalten wurde gefördert.
- Über die vielen Informationsgespräche konnte ein hohes Maß an Schadensminimierung (*harm reduction*) erreicht und zur Bewußtseinsbildung, daß „E“ nicht gleich „E“ ist, Anstoß gegeben werden.

*harm
reduction*

- Viele KonsumentInnen hatten offensichtlich zum erstenmal das Gefühl, mit informierten, akzeptierenden Erwachsenen über den eigenen Drogenkonsum und über damit verbundene Probleme sprechen zu können.
- Es ist wichtig, dort zu arbeiten, wo Drogen konsumiert werden, nicht zuletzt um die Stimmung der KonsumentInnen aufzunehmen. Bei häufigerer Präsenz von SozialarbeiterInnen bei Rave-Veranstaltungen kann so eine für Beratung und Prävention notwendige Vertrauensbasis mit den KonsumentInnen aufgebaut werden.
- Die große Multiplikatorwirkung des Projekts: über „Mundpropaganda“ wurden außer den zumeist in Gruppen zu den Veranstaltungen gekommenen, direkt an-

⁵⁴ Die Bindehaut (des Auges). Gelbe Skleren= *Icterus*, z.B. als Kardinalsymptom bei akuter Hepatitis

gesprochenen und interessierten Personen, auch andere Rave-BesucherInnen erreicht.

- Es wurden sehr viele Aufklärungsgespräche auch mit Nicht-KonsumentInnen geführt.
- Viele potentielle KonsumentInnen reagierten auf die teilweise sehr beunruhigenden Analyseergebnisse mit Frustration und Traurigkeit. Nach ersten Anwendungen von „ich nehms trotzdem“ oder „soll ichs verkaufen?“ verzichteten allerdings die meisten auf den Konsum und die Weitergabe der Substanzen. Diese Frustrationserlebnisse könnten bei vielen KonsumentInnen zu einer Einstellungsänderung und bei manchen zu einer Veränderung des Konsummusters geführt haben.
- Die Erfahrungen und die bewirkten Resultate wurden von den SozialarbeiterInnen durchwegs als ausgesprochen positiv erlebt.

MultiplikatorInnen-
Wirkung &
Nichtkonsument-
Innen

6 LITERATURVERZEICHNIS

- Ahrens, H. (1995) e und kein ende. Interview mit Helmut Ahrens. *Frontpage* 95/4 & <http://www.techno.de/frontpage/95-04/eeeeeesInterview.html>.
- Beck, J. & M. Rosenbaum (1994) *Pursuit of Ecstasy. The MDMA Experience*. Albany, NY: State University of New York Press.
- Bohrn, A. & K. Bohrn (1997a) *Drogenkonsum von Jugendlichen: Risikofaktoren, Probier- und Einstiegsverhalten, Suchtverläufe und Ausstieg*. Wien: Zwischenbericht an das Bundesministerium für Jugend und Familie.
- Bohrn, A. & K. Bohrn (1997b) *Drogenmißbrauch im Kindes- und Jugendalter: Risikofaktoren, Probier- und Einstiegsverhalten, Suchtverläufe und Ausstieg*. Wien: Zwischenbericht an die Kärntner Landesregierung.
- Büro für Suchtprävention (Hg.) (1995) Anhang: Statistische Daten des Bundeskriminalamtes. In Büro für Suchtprävention (Hg.), *Ecstasy: Prävention des Mißbrauchs*. Geesthacht: Neuland, 107-110.
- Brown, E., D. Jarvie, & D. Simpson (1995) Use of drugs at „raves“. *Scottish Medical Journal*, 40(6), 168-171.
- Calafat, A. et al. (1998) *Characteristics and social representation of ecstasy in Europe*. Valencia: IREFREA & European Commission.
- Cohen, R. & J. Cocores (1997) Neuropsychiatric manifestations following the use of 3,4-methylenedioxymethamphetamine (MDMA: „Ecstasy“). *Progress in Neuropsychopharmacology and Biological Psychiatry*, 21(4), 727-734.
- Cuomo, M., P. Dymont, & V. Gammino (1994) Increasing use of „Ecstasy“ (MDMA) and other hallucinogens on a college campus. *Journal of the American College Health Association*, 42(6), 271-274.
- Cregg, M. & J. Tracey (1993) Ecstasy abuse in Irland. In *Irish Medical Journal*, 86(4), 18-120.
- Dinse, H. (1997) Ecstasy (MDMA) intoxication. An overview. *Anaesthetist* 46(8), 697-703.
- Forsyth, A. (1996) Places and patterns of drug use in the Scottish dance scene. *Addiction* 91(4), 511-521.
- Forsyth, A., M. Barnard, & N. McKeganey (1997) Musical preference as an indicator of adolescent drug use. *Addiction* 92(10), 1317-1325.
- Gasser-Steiner, P. & H. Stigler (1996) *Jugendlicher Drogenkonsum. Epidemiologische Befunde – Sozialwissenschaftliche Modelle*. Graz: Bericht an die Steirische Landesregierung.
- Griffiths, P. & L. Vingoe (Hgs.) (1997) *The use of Amphetamines, Ecstasy and LSD in the European Community: a review of data on consumption patterns and current epidemiological literature*. London: National Addiction Centre.
- Huether, G., D. Zhou, & E. Ruther (1997) Causes and consequences of the loss of serotonergic presynapses elicited by the consumption of 3,4-methylenedioxymethamphetamine (MDMA, „ecstasy“) and its congeners. *Journal of Neural Transmission*.
- IFES (1995) *Wiener Suchtmittelstudie. Ergänzungsbericht an die Drogenkoordination Wien*. Wien.
- INSERM (Hg.) (1998) *Ecstasy: des données biologiques et cliniques aux contextes d'usage*. Paris: INSERM.
- Jamin, J. (1995) Verbotene Früchte – Drogenprävention nach Maß. In Büro für Suchtprävention (Hg.) *Ecstasy: Prävention des Mißbrauchs*. Geesthacht: Neuland, 91-105.
- Katzung, W. & G. Harfst (1997) *Ecstasy. Synthetische Amphetamin-Drogen vom XTC-Typ*. Würzburg: Würzburger Informationszentrale Rauschgift und Drogen e.V.

- Kuhn, C., S. Swartzwelder, & W. Wilson (1998) *Buzzed. The straight facts about the most used and abused drugs from alcohol to ecstasy*. New York, London: W.W. Norton.
- Lenton, S., A. Boys, & K. Norcross (1997) Raves, drugs and experience: drug use by a sample of people who attend raves in Western Australia. *Addiction*, 92(10), 1327-1337.
- Lewis, R. & J. Sherval (1997) *Demand reduction activities related to „new synthetic drugs“: MDMA (ecstasy), other amphetamines and LSD in European Union member states. Report for the European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction*. London: CHADS.
- McCann, U. et al. (1994) Serotonin neurotoxicity after 3,4,- methylenedioxymethamphetamine (MDMA; „ecstasy“): a controlled study in humans. *Neuropsychopharmacology*, 10(2), 129-138.
- Plaschke, M. & M. Plaschke (1997) *Ecstasy: Epidemiologie, Neurobiologie, Effekte, Risiken*. München, etc.: Zuckschwerdt.
- Rakete, G. & U. Flümeier (1997) *Der Konsum von Ecstasy. Empirische Studie zu Mustern und psychosozialen Effekten des Ecstasykonsums*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- Ricaurte, G. et al. (1993) 3,4-Methylenedioxymethamphetamine, serotonin and memory. In *J Pharmacol Exp Ther*, 266(2), 1097-1105.
- Roques, B. (1998) *Problemes posés par la dangerosité des „drogues“*. Rapport du Professeur Bernard Roques au Secrétaire d'Etat à la Santé. Paris.
- Saunders, N. (1997). *Ecstasy reconsidered*. London: Turnaround.
- Shulgin, A. & A. Shulgin (1991) *PIHKAL. A chemical love story*. Berkeley: Transform Press.
- Shulgin, A. & A. Shulgin (1997) *TIHKAL. The continuation*. Berkeley: Transform Press.
- Steele, T., U. McCann, & G. Ricaurte (1994) 3,4-Methylenedioxymeth-amphetamine (MDMA, „Ecstasy“): pharmacology and toxicology in animals and humans. *Addiction*, 89(5), 539-551.
- Tossmann, H.P, & W. Heckmann (1997) *Drogenkonsum Jugendlicher in der Techno-Party-Szene. Eine empirisch-explorative Untersuchung zur Notwendigkeit und den Möglichkeiten einer zielgruppenbezogenen Drogenprävention*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- Uhl, A. (1997) Probleme bei der Evaluation von Präventionsmaßnahmen im Suchtbereich. *Wiener Zeitschrift für Suchtforschung*, 20, 3/4, 93-109.
- Uhl, A. & A. Springer (1996) *Studie über den Konsum von Alkohol und psychoaktiven Stoffen in Österreich unter Berücksichtigung problematischer Gebrauchsmuster*. Wien: Ludwig Boltzmann-Institut für Suchtforschung.
- Wardle, I. (1995) Ecstasy (MDMA) and Eve (MDEA) in Great Britain. The safer use campaign of the Lifeline-project: intentions, experiences and information material. In Büro für Suchtprävention (Hg.) *Ecstasy: Prävention des Mißbrauchs*. Geesthacht: Neuland, 71-80.
- Webb, E. et al. (1996) Alcohol and drug use in UK university students. *Lancet*, 348(9032), 922-925.
- Wijngaart, van de, G. et al. (1998) *Dance Events and Ecstasy*. CVO – Utrecht University Addiction Research Institute. Utrecht.
- Whitny, E. & S. Rolfes (1993) *Understanding Nutrition*. Minneapolis: West Publishing.

7 GLOSSAR

Acetylsalicylsäure

(2-Acetoxybenzoesäure); Schmerzstillendes, fiebersenkendes Medikament. Wirkstoff von Aspirin[®], Aspro[®] und Tegal[®]

Ambroxol

schleimlösendes Medikament zur Behandlung von Atemwegserkrankungen.

Amphetamin

synthetische Analoga des natürlich vorkommenden Ephedrins. Amphetamine besitzen zentralerregende und euphorisierende Wirkung, hemmen Hungergefühle und beseitigen Müdigkeit. Amphetamin wird üblicherweise nasal oder oral in Form von Tabletten oder, häufiger, von Kapseln konsumiert.

Amphetamin-Derivat

chemische Verbindung, deren Struktur sich von Amphetamin ableitet.

Andere Halluzinogene

alle Substanzen, die akustische, visuelle, somatosensorische oder andere Halluzinationen auslösen können, nicht LSD, psychoaktive Pilze („magic mushrooms“) oder Ketamin sind und ungeachtet dessen, ob sie als legal oder illegal klassifiziert werden. Beispiele für andere Halluzinogene wären etwa Meskalin (der Wirkstoff des Peyote-Kaktus), DOM, DOB, DMT oder Atropin, der Wirkstoff der Tollkirsche.

Atropin

Wirkstoff der Tollkirsche. Atropin wird in niedriger Dosierung für die Behandlung von Asthma und Magenproblemen sowie zur Diagnose bei Augenuntersuchungen eingesetzt. Bei moderater Dosierung kommt es zu Halluzinationen und unangenehmen Begleiterscheinungen wie extremer Mundtrockenheit, Herzbeschleunigung, Temperaturerhöhung und Verdauungsproblemen. Die tödliche Dosis von Atropin liegt nahe an der psychotrop wirksamen Menge.

Begleitstoffe

in diesem Zusammenhang: Substanzen, die entweder nicht dem gewünschten physiologischen Wirkungsspektrum entsprechen, überhaupt keine Wirkung zeigen und nur als Füllstoffe, Bindemittel oder Synthesenebenprodukte vorhanden sind.

Chinin/ Chinidin

zwei chemisch nahe verwandte Stoffe, die vom verwendeten Analysensystem nur schlecht unterschieden werden können. Chinidin: Medikament gegen Herzstörungen wie Vorhofflimmern; fiebersenkend. Chinin: Medikament gegen Malaria.

Clubbing

Tanzveranstaltung bei der elektronische Musik mit der Bezeichnung „House“ gespielt wird.

Dance Outreach

Sozialarbeiterische und/ oder suchtpreventive Angebote bei Raves und in Clubs

Designerdrogen

Bezeichnung für synthetisch hergestellte psychoaktive Substanzen, die nicht unter das Suchtmittelgesetz fallen, aber ein dem illegalen Drogen ähnliches Wirkungsspektrum besitzen. Nachdem heute vielfach gesamte Substanzgruppen unter Strafe gestellt werden, trifft die Bezeichnung Designerdroge nur noch auf wenige chemische Verbindungen zu. Designerdroge wird oft unscharf als Synonym für synthetische Substanzen oder als Sammelbegriff für Ecstasy und *Speed* verwendet.

Diazepam

Beruhigungsmittel aus der Gruppe der Benzodiazepine. Als Medikament vor allem in Valium[®].

Dissoziatives Anästhetikum

Narkosemittel, das den Zerfall von Denk- Handlungs- od. Verhaltensabläufen bewirkt. Beispiele: Ketamin, GHB.

DOB

2,5-Dimethoxy-4-bromamphetamin; eines der stärksten bekannten Halluzinogene mit LSD / Meskalin ähnlicher Wirkung. Die durchschnittliche Konsumdosis, die oral zugeführt wird, beträgt ca. 2mg. Die Wirkung tritt langsam ein und kann bis zu 24-36 Stunden anhalten.

DOM

2,5-Dimethoxy-4-methylamphetamin; 100 mg verursachen einen halluzinogenen Rausch, der bis zu 75 Stunden anhalten kann.

Drug-Monitoring-System

1. holländisches Projekt, daß die flächen-deckende Abgabe illegaler Substanzen und deren Analyse gewährleistet.
2. Projekt der Europäischen Union in Zusammenarbeit mit dem *European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction* (EMCDDA) um neue Entwicklungen im Bereich synthetischer Substanzen erkennen zu können.

Ecstasy

Jargon für Amphetaminderivate aus der Klasse der Phenethylamine (→ MDA, MDMA, MDE, MBDB).

Ephedrin

Ein natürliches, aus blätterlosen Sträuchern gewonnenes Aufputschmittel. Ephedrin wird in der Medizin zur Behandlung von Asthma, allergischen Krankheiten, Grippe und einigen anderen Beschwerden eingesetzt. Aufgrund seiner aufputschenden Wirkung wird Ephedrin hin und wieder Amphetamin (*Speed*) beigemischt.

Flüssiges Ecstasy (liquid ecstasy)

Jargon für → GHB

Flyer

Kreativ gestaltetes Hochglanzpapier im Format A4, A5, A6 oder kleiner. Dient der Rave-Szene zur Ankündigung von Raves und Clubbings. Die Flyer liegen in Platten- sowie anderen Szenegeschäften auf und werden bei Veranstaltungen verteilt.

GHB (liquid ecstasy, liquid, fantasy)

gamma-Hydroxybuttersäure; eine farblose, leicht salzig schmeckende Flüssigkeit. Wird als Narkosemittel und gelegentlich unterstützend beim Alkoholkonsum eingesetzt. GHB wirkt euphorisierend und entspannend zugleich. Die Wirkung wird als Kombination von Alkohol und Ecstasy oder Heroin und Ecstasy erlebt. Obwohl GHB chemisch keine Ähnlichkeiten mit Amphetaminderivaten aufweist, wird oftmals fälschlich angenommen, daß GHB in Flüssigkeit aufgelöstes Ecstasy sei.

Harm reduction

Risikenminimierung; Prinzip der Sekundärprävention: potentiellen Konsumenten illegaler Substanzen werden Sicherheitstips zum Konsum von Drogen und/ oder die Analyse ihrer Substanzen angeboten. Zusätzlich sollten Früchte, Traubenzucker und Getränke vorhanden sein.

HPLC

Abkürzung für High Performance Liquid Chromatography (deutsch: Hochleistungs-Flüssigchromatographie); Analytisch-chemische Trennmethode, die sowohl qualitative als auch quantitative Aussagen über chemische Verbindungen zuläßt.

Immunologisches Verfahren

analytisches Verfahren zum Nachweis von Substanzgruppen auf Basis der Antikörper-Antigen Reaktion.

Ketamin

2-(2-Chlorphenyl)-2-(methylamino)-cyclohexanon; wird unter den Produktnamen Ketalar[®] und Ketanest[®] vor allem in der Tiermedizin als

Narkosemittel eingesetzt. Da Ketamin starke Halluzinationen auslösen kann, wird es in der Humanmedizin nur noch in Kombination mit Benzodiazepinen verabreicht. Als psychoaktive Substanz wird Ketamin injiziert oder nasal konsumiert.

Korrelation

(Statistik) über die statistische Methode der Korrelation wird entschieden, ob es statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen zwei Variablen gibt.

Line

Jargon für eine Konsumeinheit Kokain oder *Speed*. Beide Substanzen werden üblicherweise nasal konsumiert, wobei die kristalline Substanz in Form einer feinen Linie angeordnet und über die Nase aufgesogen wird.

Loperamid

Antidiarrhetikum. Vermindert durch Bindung an Opiatrezeptoren die Darmperistaltik.

MBDB

N-Methyl-1-(1,3-benzodioxol-5-yl)-2-butanamin; Amphetaminderivat aus der Klasse der Phenethylamine, das in der Szene auch als „Ecstasy“ gehandelt wird. MBDB bewirkt bei einer Dosierung von 100mg-150mg einen stark verbesserten Zugang zu Gedanken und Gefühlen (entaktogene Wirkung), bei fehlenden empathischen und halluzinogenen Effekten. Die Wirkung von MBDB setzt etwa 30-60 min nach der oralen Einnahme ein und hält auf hohem Niveau während etwa 2-3 Stunden an. Nach 3-6 Stunden endet die Wirkung von MBDB.

Md

(Statistik) Abk. für Median. Jener Meßwert, welcher in der Mitte der größtmäßig geordneten Meßwerte einer Stichprobe (oder Verteilung) steht. Der Median wird anstelle des Mittelwertes \bar{x} herangezogen, wenn die Daten nur auf „Rangskalenniveau“ angeordnet sind oder die Verteilung der Meßwerte stark

schief ist (z.B.: 1,1,2,2,3,5,6,6,6,6,79,212)

MDA

3,4-Methylendioxyamphetamin; Amphetaminderivat aus der Klasse der Phenethylamine, das in der Szene auch als „Ecstasy“ gehandelt wird. MDA bewirkt bei einer Dosierung von 80mg-160mg Halluzinationen und einen verbesserten Zugang zu Gedanken und Gefühlen (*entaktogene* Wirkung). Die Wirkung von MDA setzt etwa 30-60 min nach der oralen Einnahme ein und hält auf hohem Niveau während etwa 5 Stunden an. Nach 8 – 12 Stunden endet die Wirkung von MDA.

MDE(A)

3,4-Methylendioxyethylamphetamin; Amphetaminderivat aus der Klasse der Phenethylamine, das in der Szene auch als „Ecstasy“ gehandelt wird. MDE bewirkt bei einer Dosierung von 100mg-200mg schwache Halluzinationen und einen stark verbesserten Zugang zu Gedanken und Gefühle (*entaktogene* Wirkung). Die Wirkung von MDE setzt etwa 30-60 min nach der oralen Einnahme ein, hält auf hohem Niveau während etwa 2-4 Stunden an und klingt dann recht rasch wieder ab.

MDMA

3,4-Methylendioxymethamphetamin. Ein Amphetaminderivat aus der Klasse der Phenethylamine, daß in der Szene als „Ecstasy“ gehandelt wird. MDMA bewirkt bei einer Dosierung von 80mg-150mg einen verbesserten Zugang zu Gedanken und Gefühlen (entaktogene Wirkung) und schwache Halluzinationen. MDMA gilt als das Phenethylamin mit den am stärksten ausgeprägten empathischen Effekten. Die Wirkung von MDMA setzt etwa 30-60 min nach der oralen Einnahme ein, hält auf hohem Niveau während etwa 4 bis 5 Stunden an und klingt dann recht rasch wieder ab.

Methadon

starkes Analgetikum (schmerzstillendes Mittel), das vor allem in der Substitutionstherapie bei Heroinabhängigen verwendet wird.

Methamphetamin

wirkt wesentlich länger und stärker als Amphetamin. Die Dosierung als Stimulanz liegt bei 3mg bis 5mg, als Halluzinogen bei 30mg bis 50mg, wobei hier mit erheblichen, unangenehmen Nebenwirkungen zu rechnen ist. Bei Dosierungen in dieser Höhe liegt die Wirkungsdauer bei 20 bis 30 Stunden.

Music-floor

Tanzfläche, die von Musik beschallt wird. Bei großen Raves wird oft auf mehreren „floors“ unterschiedliche Musik gespielt.

N bzw. n

(Statistik) N= Anzahl (engl. *number*) von Werten einer Population. n= Anzahl von Werten einer Stichprobe.

Neurodegenerativ

Schädigung des Nervenzellenverbands im Gehirn durch Zerfall von Zellen oder einer Stoffwechselstörung der Zellen. Bei Konsum großer Mengen von Amphetaminderivaten (*Ecstasy*) wird eine Veränderung serotonerger Neuronen vermutet.

p

(Statistik) probability (Wahrscheinlichkeit); im Kontext dieses Berichtes zeigt *p* die Wahrscheinlichkeit an, mit der ein signifikanter Unterschied zwischen zwei Werten irrtümlicherweise angenommen werden kann. Bei einem $p < 0,01$ würde in weniger als 1% aller Fälle fälschlicherweise ein *signifikanter Unterschied* angenommen werden, bei einem $p < 0,1$ in 10% aller Fälle.

Partielle Korrelation

Eine spezielle Form der Korrelation, bei der zwei Variablen miteinander in Zusammenhang gebracht werden und eine

dritte Variable, die einen Einfluß auf die beiden anderen Variablen hat, konstant gehalten wird, um „Scheinkorrelationen“ der beiden ersten Variablen auszuschließen.

Partydrogen

eine nicht näher definierte Klasse von Substanzen wie *Ecstasy* und *Speed*, die vornehmlich im Kontext großer Raves oder in Clubs eingenommen werden. Im Rahmen dieses Berichts wurde anstelle von Partydrogen der genauer operationalisierbare Begriff der *bevorzugten Substanzen* eingeführt.

Phenethylamine

Gruppe Chemischer Substanzen, denen eine bestimmte Atomgruppierung ($C_6H_5-CH_2-CH_2-NH_2$) zugrunde liegt. Bekannteste Vertreter sind Ephedrin und Amphetamine.

Pilze

oder *magic mushrooms*; Bezeichnung für psychoaktive, oft psilocibinhaltige Pilze. Psychoaktive Pilze, die frisch oder getrocknet eingenommen werden, bewirken LSD-ähnliche Halluzinationen. Die Wirkungsdauer psychoaktiver Pilze ist variabel, liegt in der Regel jedoch zwischen zwei und sechs Stunden.

Polykonsum

Der Konsum mehrerer verschiedener psychoaktiver Substanzen, wobei dieser Begriff sowohl die gleichzeitige als auch eine zeitlich versetzte Einnahme unterschiedlicher psychoaktiver Substanzen einschließt.

Popper(s)

Jargon für flüssiges Isoamylnitrit oder Butylnitrit. Ein Inhalieren dieser Substanzen führt nach wenigen Sekunden zu einer ein- bis zweiminütigen Euphorie.

Prävalenz

in der Epidemiologie die Gesamtsumme von Fällen einer Krankheit in einer bestimmten Population, oder der Ausprä-

gung eines bestimmten Merkmals, zu einem bestimmten Zeitpunkt.

Psychoaktive Substanzen

Substanzen die, unabhängig von ihrem legalen Status, bewußtseinsverändernd auf die Psyche wirken.

r

(Statistik) ein konstanter Faktor (linearer Korrelationskoeffizient), der die *Stärke* des Zusammenhanges zweier Variablen x und y in einer Stichprobe wiedergibt. *Siehe auch:* Korrelation

Rave

engl. von *to rave*: toben, wettern; Großveranstaltungen, bei denen mitunter tausende Menschen zu Techno-Musik (elektronische Musik) tanzen.

REMEDI®

Gerätebezeichnung für ein auf HPLC basierendes Analysensystem der Firma *BioRad*, das ca. 700 verschiedene, pharmakologisch aktive, chemische Verbindungen in Serum, Harn und anderen wässrigen Lösungen trennen und nachweisen kann.

Rohypnol®

Handelsname für das Benzodiazepin Flunitrazepam. Medikament, das sedierend und schlafeinleitend wirkt.

Schnelltests

Unter diesem Begriff werden Testverfahren zusammengefaßt, die meist auf Teststreifen basieren und mittels immunologischen Verfahren qualitative Nachweise für bestimmte Substanzklassen liefern. Solche Verfahren sind im Vergleich zu HPLC und anderen chemischen Trennmethode n zwar schneller und einfacher durchzuführen, liefern aber unsichere Resultate und keine Detailinformation.

Schnellverfahren

siehe Schnelltests

SD

(Statistik) *Standard Deviation* oder Standardabweichung; statistisches Maß für die durchschnittliche Abweichung einzelner Werte einer Gruppe von ihrem gemeinsamen Mittelwert. Nimmt die Standardabweichung relativ hohe Werte an, dann weichen einzelne Werte stark vom Mittelwert ab und man spricht von einer *inhomogenen* Stichprobe.

Security

ein Team von zumeist körperlich kräftigen Männern, die Ordner-Aufgaben bei großen Veranstaltungen (z.B. Raves) wahrnehmen.

Signifikanz

(Statistik) Kriterium für einen statistisch „gerechtfertigten“ Unterschied zwischen zwei Werten (z.B. zwischen zwei Mittelwerten). Üblicherweise wird angegeben, mit welcher Wahrscheinlichkeit $\rightarrow p$ sich zwei Werte tatsächlich voneinander unterscheiden.

Skleren

Bindehaut (des Auges). Gelbe Skleren = *Ikterus*, z.B. als Kardinalsymptom bei akuter Hepatitis

Smart Drugs

ursprünglich bezeichnete der Begriff *Smart Drugs* die Klasse der Nootropika - Medikamente die über eine Verbesserung der Hirndurchblutung kognitive Leistungen älterer PatientInnen positiv beeinflussen können – sowie eine Gruppe medial beworbener Nahrungszusätze, Vitamine, Enzyme und anderer natürlicher Produkte wie Lecithin, Melatonin, Ginseng oder Ginko. Heute wird die Bezeichnung auch für legal erhältliche Substanzen verwendet – in der Regel Mischungen pflanzlicher Substanzen – die versprechen, ähnlich wie Ecstasy, *Speed* oder illegale Halluzinogene zu wirken. Zu den bekanntesten Stoffen dieser Klasse zählen etwa die unterschiedlichsten „herbal ecstasy“-Produkte mit Bezeichnungen wie *Road Runners®*, *Purples®* oder *e-line ecstasy®*.

Speed

Jargon für Amphetamin und Methamphetamin

Strychnin

Inhaltsstoff der Brechnuß (*Nux vomica*). Dosisabhängig kommt es zu einer Stimulierung des Zentralnervensystems; bei höheren Dosen wirkt es als Krampfgift. Strychnin wurde früher als Rattengift verwendet. Entgegen anderslautender Medienberichte wurde Strychnin noch nie in Ecstasy-Proben gefunden.

Synthetische Drogen

Psychoaktive Substanzen, die nicht aus natürlichen Quellen gewonnen, sondern künstlich hergestellt werden.

Togal[®]

Medikament gegen Kopf- und Nervenschmerzen. Wirkstoffe sind Acetylsalicylsäure und Chinin.

Tramadol

Zentral wirksames Analgetikum (schmerzstillendes Medikament) das, ähnlich wie Amphetamine die Serotoninfreisetzung erhöht. Handelsname: Tramal[®]

Trip

1. Jargon für eine Konsumeinheit LSD
2. Rauscherlebnis

UserIn

KonsumentIn illegaler psychoaktiver Substanzen

Verunreinigungen (chemische)

Bei der Herstellung von chemischen Verbindungen bleiben häufig Reste von Reagenzien und Lösungsmitteln mit den Endprodukten vermischt. In der pharmazeutischen Industrie werden - im Gegensatz zu illegalen Produktionen - Verunreinigungen durch aufwendige Reinigungsverfahren weitgehend entfernt. Über Art und Wirksamkeit der Verunreinigungen lassen sich ohne Kenntnisse des Herstellungsprozesses nur schwer Aussagen treffen.

 \bar{x}

(Statistik) Mittelwert von Werten einer Stichprobe

*Das Pilotprojekt **ChEckiT!** wurde ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung von:*

Magistratsabteilung 15 - Gesundheitswesen der Stadt Wien



Verein Wiener Jugendkreis



Erstellung und Druck des Berichts wurden ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung von:



BUNDESMINISTERIUM
FÜR ARBEIT, GESUNDHEIT UND SOZIALES

Referat Wissenschafts- und Forschungsförderung,
MA18 der Stadt Wien

Firma BioRad



Trendproductions & Eventmanagement

